Sonnabend, den 15. Juli 1933 — Nr. 164. Jahrgang 115

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher amtlicher Publikationskraft der Behörden

Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher Kraft für den Kreis Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheckk.: Hannover 22 589

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall. - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Eine Dauersitzung des Reichskabinetts

Wichtige neue Reichsgesetze

Nie wieder Parteienstaat - Maßnahmen gegen staatsfeindliche Elemente
Die Erteilung der Aufträge des Reichs, der Länder und der Gemeinden

Das Reichskabinett tagte am Freitag den ganzen Tag. Es beschloß eine Reihe sehr wichtiger Gesetze. Wir erwähnen:

Das Gesetz gegen die Neubildung politischer Parteien

schafft auf dem Gebiete des Parteiwesens nunmehr restlos und endgültig Klarheit. Die bisher vorhanden gewesenen politischen Parteien sind aufgelöst. Es gibt nur noch die große nationalsozialistische Hauptbewegung Adolf Hitlers. Eine Wiederkehr des Parteilebens mit seinen unerfreulichen Auswüchsen ist durch den neuen Gesetzentwurf nunmehr ausgeschlossen worden, da nun die Neubildung politischer Parteien unter hohe Strafe gestellt ist.

Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens

Die Reichsregierung hat ein Gesetz über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens verabschiedet, das folgendes vorsieht:

Die Vorschriften des Gesetzes über die Einziehung kommunistischen Vermögens vom 26. Mai 1933 findet auf Sachen und Rechte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und ihrer Hilfsorganisationen sowie auf Sachen und Rechte, die zur Förderung marxistischer oder anderer, nach Feststellung des Reichsministers des Innern, volks- und staatsfeindlicher Bestrebungen gebraucht oder bestimmt sind, Anwendung. Die Entscheidung darüber, was als volks- und staatsfeindliche Bestrebung anzusehen ist, trifft der Reichsminister des Innern.

In der Begründung zu diesem Gesetz heißt es, daß es nicht genügt, wenn das sozialdemokratische Vermögen vorübergehend von der Polizei beschlagnahmt wird. Es muß der staatsfeindlichen Verwendung auf die Dauer entzogen werden.

Widerruf von Einbürgerungen und Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit

Das Gesetz über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit sieht vor, daß Einbürgerungen, die in der Zeit zwischen dem 9. November 1918 und dem 30. Januar 1933 vorgenommen worden sind, widerrufen werden können, falls die Einbürgerung nicht als erwünscht angesehen wird. Durch den Widerruf verlieren außer dem Eingebürgerten selbst auch diejenigen Personen die deutsche Staatsangehörigkeit, die sie ohne die Einbürgerung des Eingebürgerten nicht erworben hätten, also Frauen und Kinder usw.

Außerdem können Reichsangehörige, die sich im Auslande aufhalten, der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt werden, wenn sie durch ihr Verhalten gegen die Pflicht zur Treue gegen Reich und Volk verstoßen und die deutschen Belange schädigen. Das gilt auch für Reichsangehörige, die einer Aufforderung zur Rückkehr nicht Folge leisten, die der Reichsminister des Innern unter Hinweis auf diese Vorschrift an sie gerichtet hat. Bei Nichtbeachtung der Rückkehraufforderung kann auch ihr Vermögen beschlagnahmt werden und nach Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit als dem Reiche verfallen erklärt werden. Diese Maßnahmen können auch gegenüber Reichsangehörigen im Saargebiet getroffen werden, die nach dem 30. Januar 1933 ihren Aufenthalt dorthin verlegt haben. Die Entscheidung liegt beim Reichsminister des Innern, der sie im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Auswärtigen nach Anhörung der Regierungen der beteiligten Länder trifft.

Durch Ausführungsbestimmungen, die noch zu erlassen sind, wird noch Näheres darüber bestimmt, wann eine Einbürgerung als nicht erwünscht anzusehen ist, ferner werden darin die politischen Gruppen bezeichnet werden, die der Billigkeit halber in der Regel von dem Widerruf ausgenommen werden sollen (z. B. Frontkämpfer Deutsche aus den abgetretenen ehemaligen deutschen Gebieten).

Ein Gesetz über die Vergebung von öffentlichen Aufträgen bei Reich, Ländern und Gemeinden

sieht vor, daß ausschließlich die verantwortlichen amtlichen Organe der öffentlichen Vergebungsstellen nach Maßgabe der für die Vergebung öffentlicher Aufträge geltenden gesetzlichen Bestimmungen zu entscheiden haben. Die häufig eigensüchtigen Motiven entsprungene Einwirkung von Personen und Organisationen darf unter keinen Umständen geduldet werden. Dem Kampfbund für den gewerblichen Mittelstand wird die Einwirkung auf die Vergebung öffentlicher Aufträge von Reich, Ländern und Gemeinden untersagt. Die Tatsache, daß in einem Betrieb ausländisches Kapital arbeitet, kann mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Gesamtlage Deutschlands und auf den Umfang des in der deutschen gewerblichen Wirtschaft angelegten ausländischen Kapitals schon mit Rücksicht auf die sehr umfangreichen Kapitalinvestierungen im Auslande für sich allein keine Veranlassung geben, eine solche Firma von öffentlichen Aufträgen auszuschließen. Der Frage der Zulassung einer mit ausländischem Kapital arbeitenden Firma zum Wettbewerb bei Ausschreibungen der öffentlichen Hand wird nur nach Prüfung des Einzelfalles und nicht allgemein zu entscheiden sein.

Die Berechtigung zu einer besonderen Berücksichtigung ortsansässiger Unternehmer kann nur insoweit anerkannt werden, als sie sich im Rahmen der Bestimmungen der Verdingungsordnung für Bauleistungen bewegt. Hiernach sollen unter sonst gleichberechtigtem Angebot im allgemeinen einheimische Betriebe vor ausländischen bevorzugt werden, sowie unter einheimischen jene, die im Orte das meiste oder in dessen Nähe den Auftrag im eigenen Betriebe ausführen und hauptsächlich ortsansässige Arbeiter beschäftigen.

Dagegen würde ein grundsätzlicher Ausschluß auswärtiger Betriebe oder aber eine Nichtberücksichtigung trotz offensichtlicher günstigerer Angebote gesamtwirtschaftlich ungünstige Wirkungen haben.

In das Gesetz zum Schutze des Einzelhandels

vom 12. Mai 1933 ist eine Vorschrift eingefügt worden, in der es heißt:

Die obersten Landesbehörden werden ermächtigt, eine Erlaubnis, die vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes zum Betriebe einer Schankwirtschaft in einem Warenhaus, Kaufhaus oder in einer anderen Verkaufsstelle des Einzelhandels erteilt worden ist, ganz oder teilweise zurückzunehmen, sowie die Abgabe zubereiteter Speisen zum Genusse auf der Stelle in einem Warenhause, Kaufhause oder einer anderen Verkaufsstelle des Einzelhandels ganz oder teilweise zu verbieten. Gegen die Anordnung der obersten Landesbehörde steht dem betroffenen Unternehmen binnen 2 Wochen die Beschwerde an das Reichswirtschaftsgericht zu.

Das Gesetz über die Gleichschaltung des Aufsichtsrates der Bank für Deutsche Industrieobligationen

und zur Abänderung des Industriebankgesetzes vom 31. 3. 1931, dient im wesentlichen neben der Gleichschaltung des Aufsichtsrates der Gleichschaltung der von ihm ernannten Bauräte. Das Gesetz sieht vor, daß die der Bank für deutsche Industrieobligationen aus der Aufbringungsumlage zufließenden Beträge öffentliche Mittel des Reiches darstellen. Artikel 2 enthält die Sonderregelung für die Gleichschaltung des Aufsichtsrates der Bank für deutsche Industrieobligationen und seiner Bauräte. Danach besteht der Aufsichtsrat künftig aus 21 Mitgliedern, von denen 20 von der Reichsregierung und einer von dem Reichsbankdirektorium ernannt wird. Der Vorstand des Aufsichtsrates soll auf 3 Jahre gewählt werden.

Einstimmige Annahme des Reichskonkordats

Amtlich wird unterm 14. Juli gemeldet: Das Reichskabinett beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung mit dem Gesetz über das Reichskonkordat. Das Reichskabinett nahm den Gesetzentwurf einstimmig an. Der Herr Reichskanzler sprach dem Herrn Vizekanzler von Papen seinen und des Kabinetts besonderen Dank für die erfolgreiche Verhandlungsführung aus. Der Herr Reichsminister des Innern wird ermächtigt, die zur Durchführung des Reichskonkordates erforderlichen Vorschriften zu erlassen.

Der Inhalt des Reichskonkordates darf nicht veröffentlicht werden, bevor der Vertrag unterschrieben ist.

Unsere Flaggen

Kein Hakenkreuz auf schwarz-weiß-roten Flaggen

Von der NSDAP. wird darauf hingewiesen, daß die Vermischung der schwarz-weiß-roten Fahne und der Hakenkreuzflagge nicht erwünscht ist. So sind vielfach schwarz-weiß-rote Flaggen mit dem Hakenkreuz oder einer Gösch in Form der Hakenkreuzflagge versehen worden. Derartige Flaggen sollen nicht mehr verkauft und auch nicht mehr gezeigt werden.

Unbefugte Führung der Reichskriegsflagge

Es ist in letzter Zeit wiederholt beobachtet worden, daß Privatpersonen sowie angeblich auch Militär- und sonstige Vereine die durch Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 14. März 1933 bestimmte jetzige Reichskriegsflagge (schwarz-weiß-rot mit dem Eisernen Kreuz) zur Beflaggung ihrer Wohnungen usw. ferner als Flagge auf Booten, als Wimpel an Kraftwagen und Fahrrädern benutzen.

Nach dem „Gesetz zur Abänderung strafrechtlicher Vorschriften" vom 26. Mai 1933 lautet § 360 Ziffer 7 des Reichsstrafgesetzbuches:

„Mit 150 RM. Geldstrafe bzw. Haft wird bestraft: 7. wer ohne ausdrückliche Ermächtigung der zuständigen Behörde das Wappen des Reiches oder eines Landes oder den Reichsadler oder den entsprechenden Teil eines Landeswappens führt oder gebraucht oder wer unbefugt eine Dienstflagge des Reiches oder eines Landes gebraucht; den Wappen, Wappenteilen und Flaggen stehen solche gleich, die ihnen zum Verwechseln ähnlich sind."

NSDAP und Zentrum

Die Vereinbarungen über Hospitanten und Ausscheidende

Wie das VDZ-Büro meldet, wurden zwischen den Beauftragten der NSDAP und des Zentrums folgende Vereinbarungen getroffen:

Der Verbindungsmann der ehemaligen Zentrumsfraktion im Reichstage, Herr Dr. Hackelsberger, wird in die Reichstagsfraktion der N. S. D. A. P. als Hospitant aufgenommen. Das gleiche erfolgt hinsichtlich des Verbindungsmannes der ehemaligen Zentrumsfraktion im Preußischen Landtag, Dr. Graß, der als Hospitant in die nationalsozialistische Preußenfraktion übernommen wird.

Was die weitere Aufnahme von Mitgliedern der ehemaligen Zentrumsfraktionen im Reichstag und Preußischen Landtag als Hospitanten in die entsprechenden nationalsozialistischen Fraktionen anlangt, so fanden am Freitag darüber wieder Verhandlungen zwischen den maßgebenden Instanzen statt. Der Zustand der Fraktionslosigkeit soll ungefähr bis zum 1. September beendet werden. Bis dahin soll sich entscheiden, wer noch als Hospitant bei der NSDAP in Frage kommt und wer von den ehemaligen Zentrumsabgeordneten sein Mandat niederlegen soll. Nach dem inzwischen mit dem Heiligen Stuhl abgeschlossenen Konkordat scheiden die Geistlichen ohne weiteres aus. Nach Entscheidung des Führers sollen auch sämtliche Frauen ihre Mandate zur Verfügung stellen. Auch hinsichtlich der ehemaligen Gewerkschaftsführer und Gewerkschaftssekretäre sowie der über 60 Jahre alten Abgeordneten soll eine wesentliche Einschränkung erfolgen.

Unter Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte dürfen von den bisherigen Zentrumsabgeordneten nur rund ein Drittel als Hospitanten der NSDAP-Fraktionen in Frage kommen.

In welcher Weise Ersatz für die ausfallenden Mandate geschaffen wird, bleibt einer endgültigen Regelung der Fraktionsvorsitzenden der NSDAP und der Verbindungsmänner der ehemaligen Zentrumsfraktionen vorbehalten, die für Ende August oder Anfang September in Aussicht genommen ist. Es kann aber schon heute damit gerechnet werden, daß die im Reichstagswahlgesetz vorgesehene Reihenfolge außer acht gelassen wird und daß von den bei der letzten Wahl bestimmten Nachrückskandidaten ohne Einhalt der bisherigen Reihenfolge eine Auswahl getroffen werden wird. In Preußen ist diese Möglichkeit bereits im Wahlgesetz ohne weiteres vorhanden.

Schwarz-weiß-rote und Hakenkreuzflagge auf dem französischen Außenministerium

Aus Anlaß des französischen Nationalfeiertages fand in Paris eine Parade statt, die der Präsident der Republik und die Mitglieder der Regierung im Beisein des diplomatischen Korps auf dem Platze vor dem Invalidendom entgegennahmen.

Traditionsgemäß sind auf dem Gebäude des französischen Außenministeriums die Fahnen sämtlicher Länder aufgezogen, die durch diplomatische Missionen in Frankreich vertreten sind. Unter diesen Fahnen befinden sich zum erstenmal die schwarz-weiß-rote und die Hakenkreuzfahne. Auch auf dem Gebäude der deutschen Botschaft sind anläßlich des französischen Nationaltages die beiden Fahnen gehißt.

Die Luftarmee nahm an der Parade teil. 90 große Bombenflugzeuge und 10 Jagdflugzeuggeschwader kreuzten in 500 Meter Höhe über Paris und über dem Festplatz.

Der preußische Ministerpräsident besucht das Ruhrgebiet

Göring war in Essen

Begeisterung und Vertrauen — Eine Huldigungsfahrt durch Arbeiterviertel — Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes — Eine bedeutsame Rede

Ueberreich war die Stadt Essen mit Fahnen, Girlanden und Birken geschmückt. Schon in den frühen Morgenstunden zogen SA, SS, Hitler-Jugend, Stahlhelm, Arbeitsdienst, NSBO, Mädchen- und Jungenklassen, Musikkapellen, Bergknappen in Festtracht dem künftigen Ehrenbürger der Stadt entgegen. Gegen 10,30 Uhr wurde Ministerpräsident Goering an der Stadtgrenze von Gauleiter Staatsrat Terboven, dem Oberbürgermeister der Stadt, Dr. Reismann-Grone, und den übrigen Spitzen der Behörden feierlich empfangen. Eskortiert von berittener Polizei mit gezogenem Säbel fuhr Goering durch die nach ihm benannte Hermann-Goering-Straße, Essens größter Straße, die den Vorort Bredeney mit der Stadtmitte verbindet, zum Adolf-Hitler-Platz. Auf seiner Fahrt stand Goering im Auto und nahm die begeisterten Huldigungen der nach Hunderttausenden zählenden Menschenmenge sichtlich bewegt entgegen, grüßte nach allen Seiten und dankte immer wieder mit erhobener Hand. Um seine kriegsverletzten Kameraden, die am festlich geschmückten Glück-Auf-Haus plaziert waren, zu begrüßen, unterbrach Hermann Goering dort kurz seine Fahrt. Unter dem Jubel der spalierbildenden Bevölkerung und dem Geläut der Kirchenglocken begab er sich dann zum Adolf-Hitler-Platz. Dort hatten SS, SA, Stahlhelm, Schutzpolizei und zahlreiche andere Formationen Aufstellung genommen.

Oberbürgermeister Dr. Reismann-Grone an der Spitze der Stadtverordneten wies den Ministerpräsidenten auf die historische Bedeutung der Stadt Essen hin. Nach dem schmachvollen Frieden von Versailles sei unter dumpfem Knall die deutsche Waffenschmiede niedergelegt worden, aber Essen habe sich wieder emporgerungen durch zähe Arbeit. All das aber wäre umsonst gewesen, hätte nicht Adolf Hitler in jahrelangem gewaltigem Kampfe gestritten gegen die Entrechtung des Volkes, gegen den Bruderkampf, gegen die Entzweiung der Arbeiter. In diesem Kampfe sei Hermann Goering der Bannerträger und Mitkämpfer Adolf Hitlers gewesen. Wenn Hermann Goering heute vor uns steht als höchstgestellter Mann in Preußen, so ist er für uns die Verkörperung des alten preußischen Soldatengeistes und des nationalen Siegwillens.



Wir bitten ihn, die höchste Ehre, die die Stadt zu vergeben hat, nämlich das Ehrenbürgerrecht, ihm verleihen zu dürfen. Der Oberbürgermeister verlas dann die Urkunde und schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil, das von allen Anwesenden begeistert aufgenommen wurde.

Hierauf begrüßte der Gauleiter der NSDAP, Preußischer Staatsrat Josef Terboven, den neuen Ehrenbürger. Hermann Goering sei nicht Ehrenbürger der Stadt Essen geworden, weil er Ministerpräsident sei, sondern weil er Kämpfer und der getreue Mitarbeiter Adolf Hitlers sei.

jetzt entgegennehme, so nehme ich sie zu treuen Händen als seine Ehrung. Und wenn ich Euch dafür danke, dann muß ich in erster Linie ihm danken, der das alles gegeben hat. Darum weiß ich keinen besseren Dank in dieser Stunde, als daß ich Sie alle bitte, daß wir das, was wir für diesen Führer fühlen, zusammenfassen und rufen: Unserm Führer, des Deutschen Reiches Kanzler, ein dreifaches Sieg-Heil!"

Begeistert stimmte die vieltausendköpfige Menge in diesen Ruf ein, die Klänge des Horst-Wessel-Liedes schlossen die denkwürdige und erhebende Feier.

Vom Adolf-Hitler-Platz aus begab sich Hermann Goering zum Flugplatz, von wo aus er um 14,20 Uhr zum Rückflug nach Berlin startete.

*

Goering hat mit seiner dreimotorigen Ju.-52-Maschine einen Rekordflug von Essen nach Berlin geleistet. Er legte die 455 Kilometer lange Strecke in einer Rekordzeit von einer Stunde und 40 Minuten zurück. Die Zeit wirkt um so phantastischer, wenn man die Flugzeit einer fahrplanmäßigen Verkehrsmaschine zum Vergleiche heranzieht, denn die fahrplanmäßige Zeit Essen—Berlin beträgt drei Stunden und fünf Minuten.

Dank und Mahnung – Göring spricht

Sichtlich bewegt nahm jetzt Ministerpräsident Goering das Wort. Er dankte dem Oberbürgermeister Dr. Reismann-Grone und seinem alten Gauleiter, dem preußischen Staatsrat Terboven, für die ihm gewordene hohe Ehrung. So oft habe er in lauter Anklage Männer und Frauen Deutschlands wachrufen müssen, so oft reden müssen, daß man glauben könnte, reden fiele ihm nicht schwer. Heute aber sei ihm etwas Eigenartiges begegnet, das ihn bis ins Innerste erschüttert habe und das ihn nicht die richtigen Worte finden lasse. Erschüttert habe ihn auf der Fahrt durch die dicht umsäumten Straßen der Stadt die Tatsache, daß Hunderttausende von Augenpaaren in Dankbarkeit, Liebe und Treue und in freudigem Aufleuchten zu ihm aufgeschaut haben. Dieser Anblick habe ihn tief ergriffen und es sei ihm dabei klar geworden, welch ungeheure Last der Verantwortung sie auf seine Schultern bürdeten. Es sei für ihn ein Erleben gewesen, als die Fäuste der Arbeiter sich nicht mehr drohend erhoben, sondern zum Hitlergruß sich emporstreckten, und so sei es für ihn ganz selbstverständlich gewesen, daß er bei seinem Besuch zuerst zu jenen Plätzen eilte, wo der Kampf am schlimmsten getobt, wo das meiste Blut geflossen sei, wo der größte Blutzoll für den Aufbau Deutschlands gezahlt worden sei: nach dem nördlichen Arbeiterviertel, wo die SA jahrelang den härtesten Kampf ausgefochten habe. Oft sei er mit seinen Parteigenossen mit brennenden Fackeln von den Versammlungen zum Burgplatz gezogen, oft hätten sie die brennenden Fackeln dort zusammengeworfen, daß sie hochauf leuchteten für Deutschland und die Finsternis in Deutschland. Nacht war es meistens, wenn sie hier zusammengestanden hätten, und symbolhaft sei es gewesen, daß sie sich aus dieser Nacht herausgerungen hätten. Dann sei jener einzigartige Frühling angebrochen, jenes Wunder eines Volkwerdens. Und das, Volksgenossen, ist und wird das größte Werk unseres Führers bleiben, daß er ein Volk wieder geeint hat, daß er in den Rahmen des Reiches die Geschlossenheit des Volkes hineingestellt hat, und diese Geschlossenheit immer fester zu gestalten, das wird unsere Arbeit jetzt sein. Ein Volk, in sich geschlossen, vom Schicksal fordernd das Leben, wird auch dem einzelnen Volksgenossen das Leben garantieren können. Schwer war der Kampf, der hinter uns liegt, Kampf war die Parole und es war ein Kampf von unsagbarer Zähigkeit und von jener eisernen Härte, die allein nur den Sieg zu garantieren vermag. Jetzt aber wollen wir eine Zeitlang das blank geschliffene Schwert in die Scheide stecken und anpacken, und dort, wo bisher gekämpft wurde, jetzt arbeiten und bauen am neuen deutschen Vaterland! Vergeßt aber niemals, daß das Schwert an die Seite gehört, denn wollen wir Frieden haben, dann müssen wir auch das Schwert lieben, und wenn man dieses Schwert gestohlen hat, wenn es zerbrochen ist, dann bricht auch der Friede entzwei.

Deutschland will Frieden, Deutschland hat dies bewiesen gerade hier an dieser Stätte. Aus der einstigen Waffenschmiede des Deutschen Reiches sind jetzt andere Dinge geschaffen worden. Hier an dieser Stelle vermag die Welt am ehesten zu erkennen, daß Deutschland nicht rüstet, um andere Völker zu überfallen, Deutschland braucht Frieden, Deutschland will den Frieden, und kein Teil von Deutschland braucht ihn notwendiger als die rote Erde, die nur im Frieden Erfolg hat.

Aber eins unterscheidet uns von den Novemberlingen des letzten Systems: nicht Frieden um jeden Preis! Nicht Frieden unter Hergabe der Ehre und der Freiheit! Gleichberechtigt mit anderen Völkern begehren wir zu leben und zu arbeiten und zu existieren. Darum verlangen wir, fordern wir, daß man uns das gibt, was auch die anderen für sich beansprucht haben.

Wir wollen nicht den Frieden anderer bedrohen, wir wollen aber auch nicht, daß unser Friede bedroht und gestohlen wird. Und darum, nur darum wollen wir nicht vergessen, daß neben dem Arbeiten auch das Kämpfen sein muß.

Läßt uns die Welt in Frieden, dann wird sie erkennen, daß Deutschland, das deutsche Volk nicht nur ein kämpferisches, daß es auch das arbeitsamste Volk der Welt sein wird. So gehen meine Wünsche heute für Euere Stadt, für diese Stadt des einzigartigen Aufstiegs in der Vergangenheit, dahin, daß sie weiter eine Stätte, ein Hort des Friedens sein möge.

Und wenn ich heute diese Wünsche für Eure Stadt aussprechen darf, und wenn ich noch einmal danken darf für die Ehre, die Ihr mir erwiesen habt, wenn ich noch einmal an all das Vertrauen, an die Dankbarkeit und die Liebe, die mir bei der Rundfahrt zuteil wurden, denke, dann weiß ich auch, daß sie nicht allein mir gelten, sondern gelten mir als einem Teil jenes Mannes, der allein den Grundstein gelegt hat zum neuen Deutschland. Nur als ein Teil von ihm stehe ich an Preußens Spitze. Seine Gedanken sind die meinigen, sein Wille ist mein Wille, sein Befehl ist mein Befehl. Gott hat Deutschland gesegnet, als er ihm einen Adolf Hitler als Führer gab und mögen wir im tiefsten Innern immer erkennen, durch ihn und mit ihm sind wir alles, ohne ihn sind wir nichts. Wenn ich deshalb Eure Ehrung

Dutzende von strafbaren Handlungen

Die Bilanzfälschungen beim Siegen-Solinger Gußstahlaktien-Verein

Wuppertal. Seit einigen Tagen verhandelt die Große Strafkammer in Wuppertal gegen den ehemaligen Generaldirektor des seit 1932 in Konkurs befindlichen Siegen-Solinger Gußstahlaktienvereins, Dr. Ing. Martin Theusner, und seinen Buchhaltungschef Dr. Berthold Becker aus Solingen. Den Angeklagten wird zum Vorwurf gemacht, in den Jahren 1926 und 1929 Bilanz- und Geschäftsberichte systematisch verschleiert und gefälscht zu haben. Im einzelnen wird ihnen zur Last gelegt, falsche Bewertung der Lagerbestände, Vertuschung der Verluste durch Transaktionen mit Vorratsaktien oder durch Verrechnung mit Reserven und Verschweigung von Stillegungen.

Die Angeklagten bestreiten die Berechtigung dieser Vorwürfe und verschanzen sich hauptsächlich hinter den Aufsichtsrat. Tatsächlich deckten die bisher vernommenen Aufsichtsratsmitglieder Privatbankier Sieler, Bankdirektor Dr. Theusner aus Dresden und Kaufmann Leuckel durchweg die von der Anklage beanstandeten Maßnahmen. In der Donnerstagverhandlung wurde der erste und einzige Belastungszeuge, der aus vielen Generalversammlungsberichten bekannte Privatbankier Dr. Tenhaeff, der das Verfahren gegen die Angeklagten in Fluß gebracht hat, vernommen. Er behauptet, bei Durchsicht der Konkursakten Dutzende von strafbaren Handlungen des Vorstandes festgestellt zu haben. Auf eine diesbezügliche Frage der Verteidigung erklärte er, daß ihm viele Aktiengesellschaften schon Schweigegeld angeboten hätten, daß er sich aber davon nicht habe abhalten lassen, unter Einsatz seines Vermögens und seiner Arbeitskraft weiter gegen die unzulässigen Finanzmethoden deutscher Aktiengesellschaften zu kämpfen. Im Gegensatz zu den als Zeugen vernommenen Aufsichtsratsmitgliedern wurde Dr. Tenhaeff vereidigt. Kommenden Samstag soll der bekannte Wirtschaftsführer, Oberbaurat Heck, der Aufsichtsratsmitglied bei Siegen-Solingen war, vernommen werden.

Kurze Splitter

25 Hotels, Sanatorien und Pensionen in Bad Neuenahr haben für 31 bedürftige und verdiente SA- und SS-Männer 2wöchige Kur- und Erholungsaufenthalte gestiftet.

Dem Gleichwellennetz, dem die Sender Frankfurt und Trier angehören, werden die Sender Kassel und Freiburg i. Br. angeschlossen; außerdem prüft man die Möglichkeit der Einrichtung eines Senders in Koblenz.

In Altenkirchen wurde ein vor wenigen Tagen eingeweihtes Hitlerdenkmal vollständig beschmiert. Die Polizei konnte als Täter einen 20 Jahre alten Knecht aus Weyerbusch ermitteln.

Im Stadtinnern von Andernach brannte ein Wohnhaus nieder. Die Bewohner und Nachbarn schliefen so fest, daß keiner das Feuer bemerkte, erst als die Passagiere eines vorüberfahrenden Personenzuges sie durch lautes Rufen weckten, konnten sie im letzten Augenblick dürftig bekleidet über die benachbarten Dächer gerettet werden.

Durch Anschlag an den Litfaßsäulen und auf öffentlichen Plätzen erläßt der Oberbürgermeister von Duisburg-Hamborn und der Leiter des Arbeitsamtes eine Warnung an alle diejenigen Personen, die unberechtigterweise vom Arbeitsamt bezw. von der Stadtverwaltung Unterstützungsgelder beziehen.

Der Hagener Polizeipräsident hat der Schriftleitung des Westfälischen Tageblattes eine eindringliche Verwarnung zugehen lassen, weil es an einem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung unter Nennung des Namens des Oberbürgermeisters Kritik geübt, und zwar, wie der Polizeipräsident mitteilt, in einer Weise, die das größte Mißfallen in der Hagener Bevölkerung erregt hat.

Liebestragödie in Hagen

Hagen. Donnerstag nachmittag erschoß sich in der Iserlohner Straße ein junger Mann aus dem Stadtteil Eilpe im Hausgang der elterlichen Wohnung seiner Freundin, deren Eltern den Verkehr wegen des jugendlichen Alters des Mädchens nicht duldeten.

Die langen Haare fallen . . .

Köln. In welch starkem Maße die Polizei als Hüter der Ordnung Verständnis für Anstand und Sitte hat, bewies sie dadurch, daß sie zwei Moskaujüngern, die sich seit Jahren die Haare wachsen ließen und diese nach ihrem Schwur nicht eher abschneiden wollten, bis ein Sowjetdeutschland errichtet sei, kurzerhand durch einen Friseur die Haare auf ein richtiges Maß kürzen ließ.

Mord im Walde?

Eine mysteriöse Sache

Kirchhellen. Die Mordkommission des Polizeipräsidiums Recklinghausen und die Mordkommission Ruhrgebiet sind zurzeit mit der Aufklärung einer recht mysteriösen Angelegenheit beschäftigt. An der Kreisstraße Kirchhellen-Dinslaken wollen dort ueschäftigte Arbeiter am Mittwochnachmittag mehrere Schüsse vernommen haben. Von der Mordkommission wurde an der betreffenden Stelle eine kleine Blutlache vorgefunden. Die sofort vorgenommene chemische Untersuchung ergab, daß es sich zweifellos um Menschenblut handelt.

Eine Schicksalsfrage der westdeutschen Wirtschaft

Ausbau des Dortmunder-Ems-Kanal

Um die „Deutsche Rheinmündung" — Nationalpolitische Notwendigkeiten

Eine der großen Gegenwartsfragen der westdeutschen Wirtschaft ist der schon seit Jahren angestrebte Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals. Zu einer gemeinsamen Erörterung dieses Projektes fand auf Einladung des Staatskommissars der westfälischen Provinzverwaltung, Kolbow, in den letzten Tagen in Emden eine Zusammenkunft statt, bei der Behörden, Verwaltungen und Wirtschaftskreise Westfalens, Ostfrieslands, Hannovers, Pommern und der Stadt Dortmund vertreten waren.

Aus einer eingehenden Aussprache ergab sich, daß die maßgebenden Berliner Zentralstellen, das Reichsverkehrsministerium, das Reichsarbeitsministerium und die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, von der Dringlichkeit einer baldigen Durchführung des Ausbauplanes überzeugt sind und daß auch das Reichsfinanzministerium sich insbesondere der nationalpolitischen Bedeutung des Projektes nicht verschließt.

Die schon früher häufig erörterten Gründe für die Dringlichkeit des Ausbauplanes ergeben sich zunächst aus der Notwendigkeit, eine Abwanderung der Industrie zum Rhein und damit eine zunehmende Verödung des Dortmunder Industriegebietes zu verhüten. Gerade in der heutigen Zeit wird man der vom Westfalen stets vertretenen Forderung, daß das ganze westliche Industriegebiet nicht nur auf den Rhein und damit auf die ausländischen Rheinmündungen verwiesen werden dürfe, besonderes Verständnis entgegenbringen und dem Ruf nach einem ausreichenden Wasserwege zur deutschen Nordsee zustimmen müssen. Als neuer Gesichtspunkt wurde in der Besprechung von maßgebender Seite hervorgehoben, daß der Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals die notwendige Stärkung des in der Hauptsache auf die Kohleneinfuhr angewiesenen Stettiner Hafens im Kampf mit dem polnischen Hafen Gdingen mit sich bringen würde. Es zeigt sich also eine nationalpolitisch und volkswirtschaftlich ganz bedeutsame Verklammerung der westdeutschen Wirtschaftsfragen mit den Problemen des deutschen Ostens, durch die das Projekt noch stärker als bisher herausgehoben und unter allen Kanalplänen des Westens unstreitig an erste Stelle gerückt wird.

Hinzu tritt das brennende Problem der Arbeitslosigkeit des Dortmunder Bezirks, das den Regierungspräsidenten von Arnsberg, v. Stockhausen, veranlaßt hat, zusammen mit der Stadt Dortmund in Berlin dringend um Hilfsmaßnahmen vorstellig zu werden. Die außergewöhnliche Arbeitslosigkeit des Dortmunder Bezirks, für den der Kanalausbau eine fühlbare Entlastung und zugleich eine Belebung der Eisen- und Stahlindustrie bringen würde, fordert dringlich eine Entscheidung noch vor dem Winter

Nr. 164 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 15. Juli 1933

Keine fruchtlosen Debatten mehr im Soester Stadtparlament

Stadtverordnetensitzungsbericht vom gestrigen Tage

Pg. Julius Hemmer unbesoldeter Beigeordneter — Die Zentrumsfraktion ist nicht mehr — Mietermäßigung für erwerbslose Familien — Wohnbaracken für nichtzahlenwollende Mieter

—m— Die gestrige Stadtverordnetensitzung, die 17 Punkte umfaßte, konnte in knapp einer Stunde erledigt werden. Die Zeit des Hin und Her, das Hineinzerren von Persönlichem, Konfessionellem, Sonderinteressen und Sonderwünsche der Parteien und Parteichen ist — Gott sei Dank — nun endgültig vorbei. Nun wird kommunalpolitisch nur noch „regiert" nach nationalsozialistischen Grundsätzen, d. h. in wenigen Worten nach dem Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" — u. alles zum Wohl der Stadt, der Bürger, zum Heile von Volk und Vaterland. So war es auch nur eine Formsache, daß sich die Zentrumsfraktion in Soest für „aufgelöst" erklärte und die bisherigen Fraktionsmitglieder bis zur endgültigen Regelung mit der NSDAP fraktionslos sind. Reibungslos und widerspruchslos wurden die 17 Punkte der Tagesordnung abgewickelt. Es herrschte eine „Einmütigkeit"", wie sie das Soester Stadtparlament wohl noch nicht erlebt hat. Die sachliche, nationalsozialistische Kommunalpolitik wird sich segensreich auch für unsere „Ehrenreiche" auswirken.

Pg. Julius Hemmer Beigeordneter.

Die Forderung der Nationalsozialisten, aus Ersparnisgründen einen unbesoldeten Beigeordneten für die Stadt Soest zu wählen, was im alten Stadtparlament von der aufgelösten Zentrumsfraktion noch hart bekämpft wurde, ist nun mit begrüßenswerter Schnelle u. Gründlichkeit Tatsache geworden. Die „Befürchtung" gewisser Kreise, daß, wenn „einmal" die Nazis ans Ruder kämen, die Stellungnahme zur Beigeordnetenfrage eine andere werden würde als jetzt, wo man in der Opposition sitze, ist einwandfrei widerlegt worden.

Auf Vorschlag der Fraktion der NSDAP wurde in der gestrigen Sitzung einstimmig Pg. Julius Hemmer zum unbesoldeten Beigeordneten gewählt. Der Gewählte wurde am 27. Oktober 1895 in Soest geboren. Er ist seit vielen Jahren beim Finanzamt Soest tätig. Er ist der älteste Nationalsozialist in Soest, seit dem Jahre 1923 eingeschriebenes Mitglied der Partei. Wir freuen uns mit ihm, daß er gerade nach 10 Jahren seinen unermüdlichen Kampf um die Freiheit Deutschlands auch örtlich erfolgreich sieht. Gewiß nicht dadurch, daß er persönlich die Beigeordnetenstelle bekleiden darf, sondern mit Träger in Soest ist an dem Aufbau und der Verbreitung der nationalsozialistischen Idee, deren Verwirklichung ihm nun nach 10 Jahren eine besondere Freude sein wird. Wir wünschen dem neuen Beigeordneten für seine fernere Tätigkeit ein herzliches Glück auf!

Sitzungsbericht

Der Stadtverordnetenvorsteher Pg. Paschke gab ein Schreiben der Zentrumsfraktion bekannt, in der diese mitteilt, daß sie sich nach Auflösung der Zentrumspartei bis zur endgültigen Regelung mit der NSDAP als fraktionslos betrachtet.

Pg. Bürgermeister Kleim verpflichtete sodann die neuen Stadtverordneten Kornfeld, Dröger und Platenius auf ihr neues Amt und hieß sie zur Mitarbeit zum Wohle der Stadt herzlich willkommen. Den Wünschen schloß sich der Stadtverordnetenvorsteher an.

Ortsgesetz über die Zusammensetzung des Magistrats.

Der Bezirksausschuß hat das Ortsgesetz vom 2. 5. 1933 über die Aenderung der Ortssatzung über die Zusammensetzung des Magistrats genehmigt mit der Maßgabe, daß es im § 1, vorletzte Zeile, heißen muß „einem besoldeten Mitgliede und aus 5 Schöffen (Stadträten". Es sind also die Worte „oder mehreren" hinter dem ersten Worte „einem" gestrichen worden, sodaß künftig außer dem Bürgermeister nur ein besoldetes Magistratsmitglied vorhanden sein darf.

Der Magistrat hat am 19. v.Mts. der Maßgabe des Bezirksausschusses zugestimmt und bittet auch um Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung.

Der Vorlage wurde zugestimmt.

Wahl eines unbesoldeten Magistratsmitgliedes.

Für das ausgeschiedene Magistratsmitglied Pg. Kreisleiter Schnell wurde auf Vorschlag der NSDAP Pg. Wilhelm Kerstin jr. als Magistratsmitglied gewählt.

Es erfolgte nunmehr die einstimmige Wahl des neuen Beigeordneten Pg. Julius Hemmer.

In den Beleuchtungsausschuß wurde neu der Stadtverordnete Herr Witsch vorgeschlagen und gewählt.

Die Feststellung und Entlastung der Rechnung des ordentlichen Haushalts für das Rechnungsjahr 1931 hat zu Bedenken keinen Anlaß gegeben.

Uebernahme von Vermächtnisgrabstätten

Der 82 Jahre alte Rentner Fritz Unger, Marienhospital, hat den Antrag gestellt, die Stadt möge die Pflege der Grabstätte Nr. 1693/6, Feld 11, für 25 Jahre nach seinem Tode übernehmen. Herr Unger hat dafür eine Abfindungssumme von 400 Rm. angeboten.

Desgleichen hat der Rektor i. R. Oberg in Münster gebeten, die Grabstätte Nr. 3005/6, Feld 18, der verstorbenen Berta Köster als Vermächtnisgrabstätte durch die Stadt in Pflege zu nehmen. Er hat dafür den Betrag von 450 Rm. angeboten. Die Uebernahme soll sofort erfolgen. Die Unterhaltungspflicht der Stadt endet 1963.

Der Magistrat hält beide Summen für ausreichend und hat beschlossen, die Vermächtnisse anzunehmen und zwar:

Vermächtnis Unger mit 400,— Rm.,
u. Vermächtnis Oberg-Köster mit 450,— Rm.

Um die Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung wird gebeten.

Uebernahme eines Reihengrabes als Vermächtnisgrabstätte.

Der Lokomotivführer i. R. Adalbert Sommer in Dortmund, Humboldstr. 35, hat gebeten, das Reihengrab Feld 26 Reihe 1 Grab 24, in welchem seine Nichte Anna Brüggelmann 1928 beigesetzt worden ist, bis 1963 in die Pflege der Stadt Soest zu übernehmen. Neben der Unterhaltung soll eine zweimalige Bepflanzung im Frühjahr und Sommer erfolgen. Die Vermächtnissumme in Höhe von 250 Rm. hält der Magistrat für angemessen und hat beschlossen, das Vermächtnis anzunehmen.

Der Uebernahme wurde zugestimmt.

Ueberlassung eines Bauplatzes an den Lokomotivführer Heinrich Karrie.

Der Lokomotivführer Heinrich Karrie von hier hat um Ueberlassung eines Bauplatzes von dem städtischen Grundstück vor dem Walburgertor gebeten. Der Magistrat hat dem Antrage zugestimmt. Der Kaufpreis beträgt 2,50 Rm. je qm. Karrie verpflichtet sich, auf dem Baugrundstück bis zum 1. Mai 1934 ein Wohnhaus zu errichten und die Bauarbeiten durch Soester Handwerker ausführen zu lassen.

Abgabe eines Bauplatzes an den Architekten G. Oestring, Lohne.

Der Architekt G. Oestring, Lohne, hat um Ueberlassung eines Bauplatzes an der Rüthener Straße gebeten. Der Kaufpreis beträgt 2.30 Rm. je qm. Auf dem Grundstück ist bis zum 1. Mai 1934 ein Wohnhaus zu errichten.

Ueberlassung eines Bauplatzes an den Stationsmeister i. R. Fritz Steltemeier.

Der Stationsmeister i. R. Fritz Steltemeier von hier hat um Ueberlassung eines Bauplatzes an der Rüthener Straße gebeten. Der Kaufpreis beträgt 2,30 Rm. je qm. St. hat sich verpflichtet, bis zum 1. Juli 1934 auf dem Baugrundstück ein Wohnhaus zu errichten. Die Arbeiten sind an hiesige Handwerker zu vergeben.

Abgabe eines Bauplatzes an den Oberstadtsekretär A. Ilge.

Der Oberstadtsekretär A. Ilge von hier hat um Ueberlassung eines Bauplatzes an der Rüthener Straße gebeten. Der Kaufpreis beträgt 2,30 Rm. je qm.

Gegen die Abgabe der Bauplätze war nichts einzuwenden. Der Bewilligung von Baudarlehen an Baulustige wurde entsprochen. Berichtigt wurde dabei lediglich, daß sich der Zinssatz auf 5½ Prozent ermäßigt.

Mietregelung für Erwerbslose in städtischen Wohnungen

Die Einziehung der Mieten von den zahlreichen erwerbslosen Mietern der Stadt hat sich in den letzten Monaten immer schwieriger gestaltet. In den städt. Neubauwohnungen wohnen z. Zt. insgesamt rd. 340 Mieter, von denen im Augenblick 76 erwerbslos sind. Der Magistrat hat sich in mehreren Sitzungen mit der Frage beschäftigt, in welcher Weise am ehesten die Schwierigkeiten in der Mieteinziehung behoben werden können. Auf der einen Seite muß der Magistrat darauf sehen, daß die Mieten pünktlich laufend gezahlt werden, da er seinerseits die Zinsen für die zum Wohnungsbau aufgenommenen Anleihen ebenfalls pünktlich entrichten muß; auf der anderen Seite müssen die Mieten so bemessen sein, daß sie von den Mietern auch im Falle der Erwerbslosigkeit gezahlt werden können.

Als praktische Regelung erschien dem Magistrat schließlich folgendes:

Den Mietern, deren Familieneinkommen die Richtsätze der öffentlichen Fürsorge nicht übersteigt, soll ein kleiner Mietnachlaß gewährt werden, der sich nach der Kinderzahl abstuft. Die Abstufung soll sich an die Fürsorgerichtsätze anpassen. — Der Fürsorgerichtsatz für ein Ehepaar beträgt 45,70 RM pro Monat. Ein Betrag in Höhe von 10% soll dem Ehepaar als Mietnachlaß zugute gerechnet werden.

Zum klaren Aufbau des Mietnachlasses ist der Betrag für ein Ehepaar auf 4,40 RM festgesetzt worden. Der Mietnachlaß soll sich dann um jedes Kind, das zu der Familiengemeinschaft gehört, um 1,10 RM erhöhen, sodaß der Mietnachlaß folgenden Betrag ausmachen wird:

Für ein Ehepaar ohne Kinder	4,40 RM
mit 1 Kind	5,50 RM
mit 2 Kindern	6,60 RM
mit 3 Kindern	7,70 RM
mit 4 Kindern	8,80 RM
mit 5 Kindern	9,90 RM
mit 6 Kindern	11,00 RM

Diese Beträge würden an der monatlichen Miete abgesetzt werden. Selbstverständlich wird bei der Berechnung das Familieneinkommen sämtlicher in der Wohnung befindlichen Personen zusammengerechnet. — Der Magistrat ist der Ansicht, daß damit den erwerbslosen Mietern ein wesentliches Entgegenkommen bewiesen wird.

Bei den Mietern, deren Familieneinkommen nur wenig über dem Unterstützungssatz liegt, wird der Mietnachlaß entsprechend gewährt, wie aus folgendem Beispiel ersichtlich ist:

Der Unterstützungsrichtsatz für ein Ehepaar mit 4 Kindern beträgt 87,70 RM Das Familieneinkommen beträgt mehr als der Unterstützungsrichtsatz, zum Beispiel 90,00 RM. Da das Familieneinkommen über dem Unterstützungsrichtsatz liegt, würde bei starrer Einhaltung des Unterstützungsrichtsatzes für die Bemessung des Mietnachlasses ein solcher nicht in Frage kommen. Das würde aber eine erhebliche Härte bedeuten. Deshalb muß auch hier ein Mietnachlaß gewährt werden.

Der Mietnachlaß für ein Ehepaar mit 4 Kindern beträgt nach den oben gemachten Angaben = 8,80 RM
Da das Familieneinkommen von 90 RM mit = 2,30 RM
über dem Unterstützungsrichtsatz von 87,70 RM liegt, wird der Differenzbetrag von 2,30 RM von 8,80 RM abgezogen.
Es ist demgemäß ein Mietnachlaß von = 6,50 RM
zu gewähren.

Auf diese Weise erfolgt der unbedingt notwendige soziale Ausgleich.

Der Magistrat bittet die Stadtverordnetenversammlung, sich mit dieser Mietherabsetzung für erwerbslose Mieter einverstanden zu erklären.

Um jedoch Ordnung in der städtischen Wohnungsbewirtschaftung zu halten, ist, nachdem den erwerbslosen Mietern in dieser Weise weitgehendst Entgegenkommen gezeigt worden ist, es unbedingt notwendig, daß von jetzt ab gegen alle Mieter, die die herabgesetzte Miete nicht pünktlich zahlen, energisch vorgegangen wird. Wer nach dem 1. Juli 1933 die herabgesetzte Miete nicht pünktlich zahlt, hat nach Ansicht des Magistrats keinerlei Anspruch mehr auf Schonung. Er beweist, daß er nicht mit allen Kräften bemüht ist, den wirtschaftlichen Notwendigkeiten Rechnung zu tragen und sich in die Volksgemeinschaft einzufügen. Der Magistrat hat daher beschlossen, in Zukunft alle Mieter, die von jetzt ab säumig bleiben, nicht mehr in städtischen Wohnung zu belassen, sondern in einer weiteren Barackensiedlung unterzubringen. Diese Barackensiedlung soll primitiv ausgestaltet werden. Der Magistrat beabsichtigt, Eisenbahnwaggons anzuschaffen und sie an geeigneter Stelle aufzustellen.

Der Magistrat bittet die Stadtverordnetenversammlung um die Ermächtigung, die zur Unterbringung von zahlungsunwilligen Mietern notwendigen Waggons aufzustellen und die entstehenden Kosten zu verausgaben.

Schließlich hat der Magistrat beschlossen, in Zukunft Mieter, die private Mietwohnungen ewegen nicht pünktlicher Mietszahlung verlassen müssen, nicht mehr in städtische Wohnungen aufzunehmen. Derartige Mieter werden ebenso wie die im vorigen Absatz angegebenen zahlungsunwilligen städtischen Mieter behandelt; sie werden ebenfalls in Barackenwohnungen (Eisenbahnwaggons) untergebracht.

Der Magistrat hat die Verpflichtung, einmal die städtische Wohnungswirtschaft in Ordnung zu halten; er hat jedoch auch die Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß die Zahlungswilligkeit der privaten Mieter nicht dadurch untergraben wird, daß er zahlungsunwillige Mieter in seine Wohnungen aufnimmt und ihnen daher jeglichen Willen, ihren Verpflichtungen gegenüber dem privaten Vermieter nachzukommen, schwächt.

Der Magistrat weiß, daß das oben aufgezeichnete Problem recht schwierig ist, er glaubt jedoch, daß die von ihm oben beschrittenen Wege die Möglichkeit zu einer Gesundung geben und bittet die Stadtverordnetenversammlung um Billigung dieser Vorschläge.

Bei dieser Gelegenheit betonte Stadtverordneter Oberbeckmann, daß die Maßnahmen der Verwaltung zur Linderung der Not der Erwerbslosen sehr zu begrüßen seien. Um so bedauerlicher wäre es, daß es in der Stadt Wirtschaftskreise gäbe, die nicht einmal Rücksicht den Minderbemittelten in der Bevölkerung entgegenbrächten. Es seien Kohlenhändler in der Stadt, die aus rein materiellen Gründen eine Kohlenpreiserhöhung vorgenommen hätten. Es sei nur lediglich hier am Ort, daß die Verdienstspanne gewaltig erhöht worden sei. Er möchte die Anregung geben, daß die Stadt im Interesse der Minderbemittelten die Preissteigerung prüfe. Es handele sich hier um eine Preiserhöhung, die ihm nicht gerechtfertigt erscheine. Sie sei ein Anlaß, den Dingen nachzugehen.

Bezüglich der Erwerbslosenmieten stellte sich die Stadtverordnetenversammlung hinter die Maßnahmen des Magistrats.

Fluchtlinienplan für die verlängerte Pagenstraße.

In der Sitzung vom 3. 2. 1933 ist die Beschlußfassung über den Fluchtlinienplan für die verlängerte Pagenstraße vertagt worden. Da damals bereits sämtliche Anlieger mit der Festsetzung mit Ausnahme von einem einverstanden waren, ist mit diesem nochmals verhandelt worden. Er ist nunmehr auch einverstanden, wobei ihm zugesichert ist, daß der Abstand von seiner Hausecke bis zur Straßengrenze entsprechend der Planfestsetzung 89 cm. betragen soll. Im Benehmen mit dem Bauausschuß bittet der Magistrat, dem Plan zuzustimmen.

Dem Fluchtlinienplan wurde Zustimmung erteilt.

Aenderung der Vergnügungssteuerordnung

Durch die Verordnung zur Aenderung der Bestimmungen über die Vergnügungssteuer vom 1. 6. 1933 (R. G. Bl. I S. 345) und die Bekanntmachung des Wortlauts der Bestimmungen über die Vergnügungssteuer vom 7. 6. 1933 (R. G. Bl. I S. 351) sind eine Reihe von Vergnügungssteuersätzen geändert und ermäßigt worden.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. Juli 1933 in Kraft, sodaß von diesem Tage ab die darin vorgeschriebenen Sätze erhoben werden müssen und die Vergnügungssteuerordnung der Stadt Soest vom 7. 9. 1926 / 16. 1. 1928 / 15. 3. 1930 außer Kraft tritt, soweit sie damit in Widerspruch steht.

Die Vergnügungssteuerordnung der Stadt Soest ist am 12. 2. 1932, befristet bis zum 31. 3. 1934, vom Oberpräsidenten genehmigt. Die städtischen Körperschaften haben schon durch Beschlüsse vom 1. 8. 32 / 5. 8. 32 eine Reihe von Ermäßigungen der Steuersätze vorgenommen auf Grund des § 27 (Härteparagraph) mit der Maßgabe, daß gegebenenfalls vor Ablauf der Gültigkeitsfrist die Abänderung der Vergnügungssteuerordnung in dieser Weise beschlossen werden soll.

Dieser Zeitpunkt ist nunmehr gekommen. Es kann damit schon mit Rücksicht auf die Aenderung der Reichsratsbestimmungen nicht mehr gewartet werden.

Der Magistrat hat deshalb einen Nachtrag zur Vergnügungssteuerordnung der Stadt Soest beschlossen und bittet um Zustimmung.

Der Aenderung wurde zugestimmt. (Die neue Steuerordnung wird in den nächsten Tagen bekanntgegeben. (Die Schriftl.).

Aenderung der Hundesteuerordnung

Nach § 1 Abs. 3 unserer Hundesteuerordnung haben Hundezüchter oder Personen, welche Hunde zur Zucht oder Handelszwecken halten, für die Züchtung rassereiner Hunde anstelle der Einzelsteuerbeträge eine Zwingersteuer von 96 RM zu entrichten. Die Vergünstigung dieser Zwingersteuer bleibt jedoch nur denjenigen Züchtern vorbehalten, die sich verpflichten, die von ihnen gezüchteten Hunde in ein anerkanntes Zucht- oder Stammbuch eintragen zu lassen.

Die Ortsgruppe Soest des Vereins für Deutsche Schäferhunde ist bei dem Magistrat wegen einer Ermäßigung der Hundesteuer für die stammbuchmäßig gezüchteten Rassehunde vorstellig geworden. Bei der Höhe der jetzt bestehenden Zwingersteuer lohnt sich die Zucht von Rassehunden nicht. Auch die Pr. Minister des Innern und der Finanzen haben im Interesse der Förderung der Rassezucht verschiedentlich darauf hingewiesen, daß es aus volkswirtschaftlichen Gründen dringend erwünscht ist, die Einzelbesteuerung der von einem Züchter zu Zuchtzwecken gehaltenen Hunde durch eine **mäßige** Pauschsteuer (Zwingersteuer) zu ersetzen.

Der Magistrat hat beschlossen, die Zwingersteuer für Züchter rassereiner Hunde von 96 RM auf 48 RM zu ermäßigen und die Hundesteuerordnung in § 1 Abs. 3 wie folgt zu fassen:

„Züchter rassereiner Hunde, die in einem anerkannten Zucht- oder Stammbaum eingetragen sind, zahlen eine Pauschsteuer (Zwingersteuer) von jährlich 48 RM".

Das Kollegium stimmte der Vorlage zu.

Stellenplan

Unter dem 2. 11. 1932 ist vom Preußischen Staatsministerium eine Verordnung über die Aufstellung von Stellenplänen in den Gemeinden erlassen worden. Der Regierungspräsident hat den Magistrat nunmehr zur Aufstellung eines neuen Stellenplanes aufgefordert. Aus diesem von der Stadt aufgestellten Plan entnehmen wir:

Gegenüber dem früheren Stellenplan, der auch in den letzten Verwaltungsbericht aufgenommen worden ist, ergeben sich folgende Aenderungen:

Eine Reihe von Angestelltenstellen sollen in Beamtenstellen der Gr. VI umgewandelt werden, da das Verhältnis zwischen Angestellten und Beamten in der hiesigen Verwaltung zu ungünstig liegt.

Wenn bei der städtischen Verwaltung 7 Angestelltenstellen in Beamtenstellen umgewandelt werden sollen, so sei noch darauf hingewiesen, daß statt dessen 3 Beamtenstellen bei der Werkeverwaltung für die Folge in Fortfall kommen, sodaß in Wirklichkeit nur eine Umwandlung von 4 Angestelltenstellen in Beamtenstellen vorliegt. Eine finanzielle Mehrbelastung aus dieser Umwandlung besteht nicht, im Gegenteil wird bei der späteren Einweisung der Angestellten in die Beamtenstellen eine kleine Ersparnis erzielt, da die Arbeitgeberanteile für die Angestellten- und Sozialversicherung in Fortfall kommen.

Grundsätzlich ist dann noch zu sagen, daß die übrigbleibenden Angestelltenstellen in Zukunft nicht mehr als Dauerangestelltenstellen geführt werden, sondern als Tarifangestelltenstellen, die nach dem Bezirkstarifvertrag, der zwischen den Arbeitgeberverbänden und den Organisationen der kommunalen Angestellten abgeschlossen ist, besoldet werden.

Außer den planmäßigen Stellen ist noch ein Stellenplan für Hilfsangestellte vorgesehen, die je nach Bedarf für kurze Zeit zur Durchführung stoßweise einsetzender Arbeiten eingestellt und dann wieder entlassen werden.

Im übrigen ist der Stellenplan unverändert geblieben.

Der Magistrat bittet, den Vorschlägen des Magistrats beizutreten, zumal voraussichtlich in absehbarer Zeit doch eine Neuordnung der Besoldungsverhältnisse Platz greifen muß, sodaß auch der vorliegende Plan nicht als endgültige Lösung angesehen werden kann.

Der Stellenplan wurde genehmigt.

Neuwahl des Gewerbesteuerausschusses

Durch Gesetz vom 12. Juni 1933 ist u. a. die alsbaldige Neubildung der Gewerbesteuerausschüsse bestimmt worden.

Der Gewerbesteuerausschuß für den Bezirk der Stadt Soest besteht aus

einem Vorsitzenden und seinem Stellvertreter, die vom Reg.-Präsidenten ernannt werden, sowie

je 6 Mitgliedern und Stellvertretern, wovon

4 Mitglieder und Stellvertreter von der Stadtverordnetenversammlung zu wählen u.

je 2 Mitglieder und Stellvertreter vom Reg.-Präsidenten nach Anhörung der zuständigen Berufsvertretungen (Handelskammer und Handwerkskammer) zu ernennen sind.

Es wurden neu gewählt als Mitglieder die Herren Kaufmann Zurmühl, Bäckermeister Fürhölter, Prokurist Rüther und Herr Vonnahme; als Stellvertreter die Herren Schlossermeister Wilh. Effey, Kaufmann Fritz Beste jr., Schreinermeister Rohlfing und Kaufmann Wilhelm Kerstin jr.

In geheimer Sitzung wurden 2 Gegenstände verhandelt.

Aus der Stadt

Veranstaltungskalender

vom 16.—31. Juli 1933.

16. 7. Kriegerfest.
16. 7. 11 Uhr Gasthof Bärenfänger, Monatsversammlung des Eisenbahnfahrbeamtenvereins.
19. 7. Verein Heimatpflege, Ausflug nach Frönden berg.
23. 7. Blumentag des. Westf. Blindenvereins.
23. 7. 11,30—12,30 Uhr Platzkonzert der Kapelle des Krieger- und Landwehrvereins auf dem Marktplatz.
23. 7. 16 Uhr Hermann Ardernach, Versammlung des Schützenvereins „Einigkeit" Soest.
29. 7. Blauer Saal, Jubiläumsfeier des Sportvereins Wasserfreunde.
30. 7. Städt. Schwimmbad, Internationales Jubiläums-Schwimmfest des Sportvereins Wasserfreunde mit anschl. Feier auf dem Schützenhof.

Der Veranstaltungskalender wird halbmonatlich veröffentlicht. Anmeldungen nimmt das Verkehrsamt entgegen.

Großes Preisschießen

am Sonntag, den 16. Juli 1933, auf den Scheibenständen des Bürgerschützenhofes in Soest.

Wie bereits durch die Tageszeitungen veröffentlicht, findet anläßlich der am Sonntag, den 16. ds. Mts., stattfindenden Feier der militärischen Vereine von Soest ab 4 Uhr nachmittags auf den Scheibenständen des Bürgerschützenhofes ein großes Preisschießen für Jedermann statt. Es wird auf den 100-m-Ständen mit der Wehrmannbüchse und auf den Kleinkaliberständen mit der Kleinkaliberbüchse geschossen. —

Für Gewehre und Munition ist hinreichend gesorgt. Es steht selbstverständlich jedem Schützen frei, sich seiner eigenen Büchse u. Munition zu bedienen. Die Preise für die Schießlose sind so niedrig gehalten, daß es jedem ermöglicht ist, seine Zielsicherheit zu erproben.

Den besten Schützen des Tages stehen eine große Anzahl wertvoller Preise zur Verfügung.

Zur Aufklärung:

Deutsche Holzarbeiter, die Verbandsbezirksleitung Westfalen hat für den Kreis Soest als Kreisleiter den Pg. Dietrich Kehlbreier, Nütten-Jakobi-Wallstraße 2, ernannt. Für etwaige Auskünfte ist nur noch der von uns ernannte Dtr. Kehlbreier zuständig. Die bisher bestandenen Verwaltungsstellen des Deutschen und Christlichen Holzarbeiter-Verbandes sind aufgehoben und haben nicht das Recht, in irgendwelcher Angelegenheit, soweit sie den Deutschen Holzarbeiter-Verband angehen, sich zu betätigen. Es ist Pflicht eines jeden deutschen Holzarbeiters, so schnell wie möglich dem Deutschen Holzarbeiter-Verband beizutreten, da für die Holzindustrie nur der Deutsche Holzarbeiter-Verband infrage kommt, von der Zugehörigkeit zur Fachschaft ist künftig das Bürgerrecht abhängig und hiervon wiederum das Recht auf Arbeit. Dieses trifft auch für NSBO.-Mitglieder zu. Sämtliche erwerbslosen Holzarbeiter müssen auf schnellstem Wege ebenfalls dem Deutschen Holzarbeiter-Verband angeschlossen sein, denn gerade für diejenigen ist es von sehr großer Wichtigkeit, um wieder Arbeit in ihrem Fach zu bekommen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

=:= **Sängerbund Soest.** An der 25jährigen Jubelfeier des westfälischen Sängerbundes am Sonntag in Dortmund beteiligen sich die im Sängerbund Soest vereinigten Männergesangvereine mit 150 Sängern. Abfahrt 7 Uhr vom Rathaus mit Omnibussen der Kleinbahn.

=:= **Hitler-Jungvolk!** Das gesamte Fähnlein Soest tritt heute Punkt 3 Uhr am Polkhof an. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß das Zeitungsgeld (Fanfare) endgültig eingesammelt wird.

Saison-

Schluß-

Verkauf ist

MUß-

Verkauf

zur Erzwingung

der Lagerräumung

Beginn:

Montag 8³⁰ Uhr

Diesmal: Ganz scharfe Preisherabsetzungen unserer guten Qualitätskleidung für Herren, Burschen und Knaben.

Deshalb gleich am ersten Tag zu uns!

Grüter u. Schimpff

DAS BEKANNTE FACHGESCHÄFT FÜR HERREN- & KNABENKLEIDUNG

Hamm (Westf.) Hitlerstraße 45

Entgegnung!

In der gestrigen Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums hat der Stadtverordnete, Herr Studiendirektor Oberbeckmann, Kohlenhändler der Stadt Soest angegriffen. Hierzu ist zu erklären, daß die gesamten Kohlenhändler der Stadt Soest ohne jede Ausnahme in dem Verein:

„Vereinigte Kohlenhändler Soest u. Umgegend e. V., Soest"

auf Grund bestehender Bestimmungen zusammengeschlossen sind. Die Preise sind mit einer ganz geringen Verdienstspanne einstimmig festgesetzt, vom Verband rheinisch-westfälischer Kohlenhändler e. V., Essen nachgeprüft und vom Centralverband der Kohlenhändler Deutschlands e. V., Berlin, im Einvernehmen mit den Regierungsstellen genehmigt, **sodaß für ganz Deutschland einheitliche Kohlenpreise bestehen,** abgesehen von ganz kleinen Unterschieden, die ihre Begründung in den Frachtunterschieden und in der Verschiedenheit der örtlichen Löhne und Anfuhrkosten haben. —

Gerade der Kohlenhandel hat in den letzten drei Jahren die Minderbemittelten während des Winters mit billigen Brennstoffen bedient. Auf einen Verdienst ist bei diesen Lieferungen vollkommen Verzicht geleistet. Diese Lieferungen wurden vom Wohlfahrtsamt der Stadt Soest durch Ausgabe von Bezugsscheinen geregelt und ist amtlich und buchmäßig genau nachzuweisen, um welche ungeheure Mengen sehr verbilligter Kohle es sich gehandelt hat. —

Von einer Erhöhung der Verdienstspanne kann überhaupt keine Rede sein, zumal der Kohlenpreis, der Brennstoff des Minderbemittelten, tatsächlich keine Erhöhung erfahren hat. —

Die einheitlichen Preise sind am 24. Mai 1933 hier in Soest und Umgegend in Kraft getreten und sämtlichen Behörden zur Kenntnis gebracht worden. —

Es liegt also absolut kein Grund zu irgendwelcher Beunruhigung vor. Es wird noch auf den nachstehenden Artikel verwiesen.

Soest, den 15. Juli 1933.

Vereinigte Kohlenhändler Soest und Umgegend
— e. V. —

Kohlensyndikate u. Kohlenhandel

Generalabkommen abgeschlossen.

Zwischen dem Centralverband der Kohlen-Händler Deutschlands e. V. einerseits und dem Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikat, Rheinischen Braunkohlen-Syndikat, Mitteldeutschen Braunkohlen-Syndikat, Ostelbischen Braunkohlen-Syndikat, Oberschlesischen Sächs. Steinkohlen-Syndikat, Niedersächs. Steinkohlen-Syndikat, Aachener Steinkohlen-Syndikat, Kohlensyndikat für das rechtsrheinische Bayern und dem Gaskoks-Syndikat anderseits ist jetzt das Generalabkommen, über das bereits längere Zeit verhandelt wurde, abgeschlossen worden. Das Abkommen kann sowohl vom Centralverband der Kohlen-Händler wie von jedem Syndikat mit einer Frist von sechs Wochen zum Schluß des Kohlenwirtschaftsjahres (Ende März), erstmalig zu Ende März 1935, gekündigt werden. Es sieht als Bedingungen für die Aufnahme der Kohlenhändler in das vom Centralverband anzulegende Register des deutschen Kohlenhandels vor, daß die betreffenden Händler fach- und kaufmännische Eignung für den Kohlenhandelsberuf haben müssen, daß sie unbescholten sind, daß, soweit Platzhandel betrieben wird, die zum Handelsbetrieb erforderlichen Einrichtungen sich in ihrem Besitz finden müssen und daß schließlich bei der Prüfung der Anträge zur Aufnahme in das Register die Bedürfnisfrage bejaht werden muß.

In der Bedürfnisfrage darf nicht gegen die Errichtung eines Syndikats entschieden werden. Syndikate, Syndikats-, Zechen-, Werks-, Handelsgesellschaften, bergbauliche Unternehmungen und Gaswerke können den Kohlenvertrieb wie bisher weiterführen; sie werden in das Register aufgenommen.

Der Centralverband gibt den Syndikaten die Firmen an, deren Aufnahme in das Register beabsichtigt ist, und umgekehrt teilen die Syndikate dem Centralverband die Firmen mit, die nach ihren Wünschen in das Register aufgenommen werden müssen. Für neue Aufnahmen in das Register sind von seiten der Händler Anträge bis zum 1. März eines jeden Jahres zu stellen; die Aufnahmen können dann mit Wirkung vom 1. April erfolgen. Die Syndikate können auch zu einem anderen Zeitpunkt die Neuaufnahme von Händlern verlangen, wenn ihre Absatzinteressen gefährdet sind. Die Syndikate haben sich verpflichtet, künftig nur an solche Firmen zu liefern, die im Register stehen und die ihrem nachgeordneten Handel die gleiche Verpflichtung auferlegen.

Die Platzhandels-Aufschläge der örtlichen Organisationen des Kohlenhandels können von den Syndikaten beanstandet werden; bis zur endgültigen Regelung verbleibt es in diesen Fällen bei den früheren Aufschlägen. Die Syndikate verpflichten den Handel durch ihre Kauf- und Lieferungsbedingungen zur Durchführung des Preisschutzes. Bei Verfehlungen gegenüber den Preisschutz-Bestimmungen können Sperren von Seiten der Händler-Organisationen nur mit Zustimmung der Mehrheit der Syndikate erfolgen, in welchem Fall jedes Syndikat eine Stimme besitzt. Die Syndikate haben sich verpflichtet, Hausbrand-Lieferungen künftig nur noch ausschließlich über den Platzhandel ausführen zu lassen. Die Fragen des Land-Absatzes, des örtlichen Koks-Absatzes der Gaswerke und der Lieferungen an die Landwirtschaft werden besonders geregelt.

Die Jubelfeier der Pestalozzischule

Elternausschuß und Lehrkörper der Pestalozzischule hatten beschlossen, aus Anlaß des 25-jährigen Bestehens der Schule eine schlichte Feier zu veranstalten, bei welcher die Eltern, Lehrer und Kinder sich freuen sollten. Von weitgehenden Einladungen an Spitzen der Behörden, Anstalten usw. sollte Abstand genommen werden. Gern waren Stadtoberhaupt und Schulrat mit Gemahlin der Einladung gefolgt. Die Beteiligung der Eltern war sehr groß. Dank der eifrigen Mitarbeit von Elternbeirat und der weiteren Elternschaft, Dank hochherziger Spenden von Frauen der Schule, war es ermöglicht, bei Kaffee und Kuchen, bei Reden, Deklamationen und Gesang, bei Turn- und Wettspiel von alt und jung, bei Scherz und Verlosung eine schöne Feier zu veranstalten, bei der Eltern, Lehrer und Kinder sich alle von Herzen freuen konnten.

Als man sich um 1,30 Uhr bei der Pestalozzischule zum Abmarsch rüstete, wurde allen eine unerwartete große Freude zuteil. Durch Glückwunsch, Gesang und überaus reiche Gabenspenden hatte die Privatschule des Herrn Dr. Schmoeckel — Frau Schmoeckel hatte früher an der Pestalozzischule unterrichtet — allen Kindern eine „wohltuende" Ueberraschung bereitet.

Geschmückt mit Blumen, mit wehenden Fahnen zog die fröhliche Kinderschar mit Gesang zur Windmühle, wo unter schattigem Lindendach der Tisch von Elternhänden gedeckt war. Kaffee und Kuchen mundeten vorzüglich. Nachdem ein Kinderchor mit hellen, reinen Stimmen „Danket dem Herrn" gesungen hatte, gab Herr Hauptlehrer Pertz nach kurzer Begrüßung einen Ueberblick über die Entwicklung der Schule und ging dann näher ein auf Wesen und Eigenart der Hilfsschularbeit. Seine warmherzigen Worte, aus denen man seine große Liebe zu den anvertrauten Kindern fühlte, legte Zeugnis ab von dem Geist, aus dem heraus die Arbeit der ganzen Schule getan wird. Der Herr Bürgermeister überbrachte die Glückwünsche der Stadtverwaltung, die stets ein warmes Interesse und rechtes Verständnis für die Entwicklung dieser Schule gezeigt hat. Tiefen Eindruck machten seine Worte über Pestalozzi, an dessen Denkmal er in Zürich mit großer Ergriffenheit gestanden und in dessen Geiste die hiesige Hilfsschule von Anfang an stets gearbeitet habe. Es gereiche ihm zur großen Freude, daß die Soester Hilfsschule sich diesen größten deutschen Pädagogen zum besonderen Vorbild erwählt habe, was ja in ihrem Namen nun und immerdar zum Ausdruck kommt. Zum Schlusse wünschte er der Anstalt eine segensvolle Weiterentwicklung zum Wohle der Kinder und Eltern, wie zum Wohle der gesamten Volksgemeinschaft. Herr Bahnassistent H. Gröne sprach dann als Vertreter der Elternschaft dem Lehrerkollegium für seine mühevolle und erfolgreiche Arbeit herzlichen Dank der Eltern aus. Als äußeres Zeichen des Dankes überreichte er eine schöne Federzeichnung unseres einheimischen Kunstmalers Hloch. In geschmackvollem Rahmen verschiedene Kirchen Soest's zeigend, soll sie demnächst das Lehrerzimmer der Schule schmücken.

Die Reden wechselten ab mit Gedichten und Gesängen der Kinder. In den Darbietungen der Kinder kam der allmähliche Entwicklungsgang von der Unterstufe an bis zur Erreichung des Schulzieles zum erfreulichen Ausdruck. Auch die Leistungen im Turnen, in Spielen und Wettkämpfen verfolgten die Eltern mit regem Interesse. Groß war der Jubel der Kinder und Eltern ob der vielen kleinen Ueberraschungen, die opferwillige Hände warmherziger Freunde ihnen bereitet hatten.

Vor dem Aufbruch wurde in Gedichten und in dem Schlußwort des Schulleiters in erhebender Weise nochmals des Vaterlandes gedacht, zu dessen Aufbau auch die Hilfsschule weiterhin ihren Teil beizutragen bestrebt ist.

Arbeitsgemeinschaft militärischer Vereine

Der morgige Sonntag bringt den Aufmarsch der militärischen Vereine der Stadt Soest. Die Vorbereitungen berechtigen zu der Annahme, daß der Aufmarsch ein prächtiges Bild echter Kameradschaft zeigen wird. Die bunten Mützen, Fahnen und Standarten sollen daran erinnern, daß einstmals das deutsche Herr, so vielgestaltig in seinem Aufbau und seiner Organisation, doch nur ein großes Ganzes darstellte, nur ein Geist der Kameradschaft, der Opferbereitschaft, Treue alle beseelte. Die Kameraden haben dem Vaterlande und sich selbst die Treue gehalten. Des Vaterlandes Erneuerung und Aufstieg ist ihnen allen das Höchste. Sie stellen sich einmütig Volk und Vaterland zur Verfügung und sind bereit, am Wiederaufstieg tatkräftig mitzuhelfen und zu arbeiten im Sinne des Kyffhäuser-Gedankens, getreu in der Nachfolgeschaft ihres Führers, der sich und seine ganze Organisation dem Führer und Kanzler unseres Vaterlandes zur Verfügung gestellt hat.

In diesem Gedanken werden am morgigen Sonntage SA. und SS. sowie der Stahlhelm zusammen mit den Vereinen der großen Sache dienen.

In sehr lobenswerter Weise haben sich einige Vereine besonders angestrengt, um zur Verschönerung des Gesamtbildes beizutragen, um nicht nur die Gegenwart, sondern auch die Vergangenheit festzuhalten. Ein großes Stück preußisch-deutscher Geschichte wird vorüberziehen und dem Festzug ein besonderes Gepräge geben.

Die Straßen, durch die sich der Festzug bewegt, sind schon bekannt gegeben. Es ergeht an die Bürgerschaft, insbesondere an die Anwohner der betreffenden Straßen, die herzliche Bitte, zu flaggen, um damit dem Aufmarsch auch äußerlich ein festliches Gepräge zu geben.

Also Flaggen heraus zum morgigen Aufmarsch der militärischen Vereine.

Wenn die Soldaten . . .

Das II. Bataillon Instr. Reg. 18, bestehend aus Bataillon Stab, Nachrichtenzug und der 5., 6. und 7. Komp. trifft voraussichtlich am heutigen Tage zwischen 13 und 14 Uhr in Soest ein. Der Weitermarsch nach Lippstadt erfolgt Sonntag um 9 Uhr. Gestern nachmittag trafen die Quartiermacher ein, um den Soldaten Unterkunft zu schaffen. Für die Bevölkerung wird es eine Freude sein, die Feldgrauen in unserer Stadt zu sehen und zu „hören", die ja mit Musik ihren Einzug halten. Nicht zuletzt werden sich die Mädels auf die strammen Reichswehrjungens freuen!

Ehestandsdarlehen

Das Stadtwohlfahrtsamt Soest teilt folgendes mit:

Die Antragsvordrucke auf Gewährung eines Ehestandsdarlehens können nunmehr auf Zimmer 27 im Stadthaus in Empfang genommen werden. Dortselbst werden auch Anträge entgegengenommen. Voraussetzung für die Abgabe der Vordrucke oder die Entgegennahme des Antrages ist, **daß vorher beim Standesamt das Aufgebot** bestellt ist. Da der Antrag auf Gewährung eines Ehestandsdarlehens bei derjenigen Gemeinde zu stellen ist, in deren Bezirk der künftige Ehemann zur Zeit der Antragstellung seinen Wohnort oder gewöhnlichen Aufenthalt hat, nimmt das Wohlfahrtsamt mithin nur Anträge entgegen, sofern der künftige Ehemann bei der Antragstellung seinen Wohnort oder gewöhnlichen Aufenthalt im Stadtbezirk Soest hat. Dem Antrage ist eine Bescheinigung des Arbeitgebers der künftigen Ehefrau beizufügen, aus der hervorgeht, daß diese in der Zeit zwischen dem 1. 6. 1931 und 31. 5. 1933 mindestens sechs Monate lang im Inlande in einem Arbeitnehmerverhältnis gestanden hat.

Ehestandshilfen werden nicht gewährt, wenn einer der beiden Ehegatten nicht im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte ist, wenn nach der politischen Einstellung eines der beiden Ehegatten anzunehmen ist, daß er sich nicht jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat einsetzt, wenn einer der beiden Ehegatten an vererblichen geistigen oder körperlichen Gebrechen leidet, die seine Verheiratung nicht als im Interesse der Volksgemeinschaft erscheinen lassen oder, wenn anzunehmen ist, daß die Ehegatten ihren Verpflichtungen zur Rückzahlung des Darlehens nicht nachkommen werden. (Die Beibringung von Gesundheitsattesten bleibt vorbehalten).

Das Wohlfahrtsamt prüft, ob die Voraussetzungen für die Gewährung des Darlehens gegeben sind und gibt im bejahenden Falle den Antrag mit einer gutachtlichen Aeußerung über die Höhe des zu gewährenden Darlehens an das Finanzamt weiter. Das Finanzamt entscheidet endgültig ob und in welcher Höhe den Antragstellern ein Ehestandsdarlehen gewährt wird. Ergibt die Nachprüfung, daß die Voraussetzungen für die Gewährung des Darlehens **nicht gegeben** sind, so erfolgt Ablehnung des Antrages. Gegen den ablehnenden Bescheid ist ein Rechtsmittel nicht gegeben.

Die Höhe des Ehestandsdarlehens soll sich nach dem Betrage bemessen, den ein Ehepaar gleichen Standes bei der Gründung eines Hausstands nach den ortsüblichen Verhältnissen für den Erwerb von Möbeln und Hausgerät aufzuwenden pflegt. Zweckmäßigerweise empfiehlt es sich, wenn die Antragsteller bei der Antragsstellung Kostenanschläge über die Höhe der dringend zu machenden Anschaffungen an Möbeln usw. mit vorlegen.

★

)!(**Das alte stürzt, es ändert sich die Zeit!** Im Zuge der Rathausstraße sind neuerdings Umbauten bestehender Geschäftshäuser vorgenommen, die sich in passenden und zeitgemäßen Veränderungen dem Gesamtbilde sinnvoll einfügen. Das von Architekt Kötter umgebaute, vormalige Haverland'sche Haus — Ecke Kungelmarkt — fällt durch seine sachliche Neugliederung und Umgestaltung besonders angenehm auf. Die Geschäfte: Friseur Starkloff und Zigarrenhandlung Storck wollen darin neues Quartier nehmen. Beide Läden sind geschmackvoll durch heimatliche Heimatskunst zweckgemäß gestaltet und bilden eine schöne Zier im Geschäftsviertel der Stadt.

)!(**Personalien.** Zum Weichenwärter ernannt wurde Hilfsweichenwärter Heinrich Hilefeld von hier. — In den Ruhestand versetzt wurde Lokomotivführer Dolle.

(!) **Neuer Verkehrsamtsvorstand.** Als Vorstand des Eisenbahn-Verkehrsamtes Paderborn, dem auch die Soester Eisenbahndienststellen zugeteilt sind, wurde Herr Reichsbahnrat Dr. jur. Krebs von Frankfurt (Oder) nach Paderborn versetzt.

:?: **Seinen 85. Geburtstag** kann am heutigen Tage Herr Hauderer Johann Münz, Waisenhausstraße hier, begehen. Auch an dieser Stelle die herzlichsten Glückwünsche!

(!) **Hitlerjugend, Gefolgschaft Soest.** Sonntag, den 16. Juli 1933, Antreten zum Kirchgang um 7,20 Uhr bei Hofferberth. Kath. Jgg. unter Führung des Scharführers E. Siegner, evang. Jgg. um 8 Uhr unter Führung des Scharführers Metz. Dienst 9,30—11,30 Uhr. Abmarsch 8,35 Uhr von Hofferberth. — Der Bannführer ist die auf weiteres von 1,30 bis 2,30 Uhr im Jugendheim, Niedergasse, zu sprechen. Heil Hitler!

:?: **Meisterprüfung.** Am 10. ds. Mts. hat Herr Willi Kleine, Sohn des Herrn Oberpostschaffner i. R. F. Kleine, hier und als Leiter bei Geschwister Schäfer, Petristraße, die Meisterprüfung als Friseurmeister in Dortmund (Handwerkskammer) mit „Gut" bestanden.

?:? **Sonntagsrückfahrkarten aus besonderem Anlaß.** Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Kassel teilt mit: Am 15. und 16. Juli findet in der Westfalenhalle in Dortmund das westfälische Sängerbundesfest statt. Aus diesem Anlaß werden auch von den Bahnhöfen, von denen Sonntagsrückfahrkarten nach Dortmund nicht aufliegen, Blanko-Sonntagskarten auf eine Höchstentfernung von 150 km mit tariflicher Geltungsdauer (15. Juli 12 Uhr bis 17. Juli 12 Uhr) ohne Ausweiszwang ausgegeben.

:?: **Paulikirche.** In der St. Paulikirche findet am Sonntag Frühgottesdienst um 8 Uhr statt.

(!) **Die Ortsgruppe Soest des Stahlhelm** erinnert die Kameraden an die am Sonntag stattfindende Feier der militärischen Verbände. Abmarsch Punkt 2 Uhr von Herm. Andermach.

?:? **Der Verein Heimatpflege** unternimmt am Mittwoch, den 19. d. Mts., mit dem Postauto einen Ausflug nach Fröndenberg. Näheres wird am Montag bekannt gegeben. Anmeldungen ab Montag beim Städt. Verkehrsamt.

(!) **Das Soester NSKK.** unternahm gestern eine Werbefahrt nach Werl, wo gestern abend die Gründung einer Ortsgruppe vollzogen wurde. Vor der Fahrt nach Werl erfolgte eine kurze Rundfahrt durch die Stadt, wobei auch die „Marsch"musik nicht fehlte.

(!) **Kath. Kreuzbund.** Die Kreuzbündler nehmen am kommenden Sonntag an der Bezirkswallfahrt nach Werl teil. Abfahrt 8,20 Uhr vom Hauptbahnhof.

:?: **Spende für die hungernden Rußlandsdeutschen.** Zu dem von uns veröffentlichten Sammelergebnis von 416,08 Rm. ist noch nachzutragen, daß auf das Sparbuch Nr. 5770 bei der Städt. Sparkasse noch 52,— Rm. und auf das Scheckkonto Nr. 971 bei der Ländl. Sparkasse noch 26,— Rm. eingezahlt sind. Unter den Spendern befindet sich die Westf. Frauenhilfe, Ostönnen, mit einem Betrage von 10,— Rm. Das Gesamtergebnis beträgt jetzt 494,08 Rm. Die Sammlung wird am Donnerstag, den 20. ds. Mts., abgeschlossen. Allen, die ihr Brot mit den Hungernden geteilt haben, herzlichen Dank! Wer hilft noch?

(!) **Versammlung des Kurzschriftvereins.** Am vergangenen Donnerstag hielt der Kurzschriftverein seine Monatsversammlung ab. Es konnten 8 neue Mitglieder aufgenommen werden. Ueber die Tagung des Gesamtverbandes rheinisch-westfälischer Stenographen am vergangenen Sonntag in Düsseldorf berichteten die Herren Pütz, Trockel und Runte. Diese Tagung war insofern bedeutungsvoll, als der Sachverständige der NSDAP. für Kurzschriftfragen, Pg. und Schriftfreund, Lang-Kulmbach, über „Die Kurzschrift im neuen Reich" sprach. Hervorzuheben aus diesem Bericht ist u. a., daß für die Folge in Schulen und Vereinen nur noch in deutscher Einheitskurzschrift, die sich in nächster Zeit schon „Deutsche Kurzschrift" nennen wird, unterrichtet werden darf. Alle Kurzschriftvereine, auch die, die bisher andere Systeme noch pflegten, haben sich dem Deutschen Stenographenbunde, der sich für die Folge Deutsche Stenographenschaft nennen wird, anzuschließen. Wer gegen die Einheitskurzschrift ist, ist regierungsfeindlich. Vereine, die sich den Anordnungen des Deutschen Stenographenbundes nicht fügen, werden besetzt. Die NSDAP. wird in ihren Gauleitungen Sachverständige für Kurzschriftfragen auf Vorschlag der Stenographenverbände ernennen. Die Einheitskurzschrift wird nicht — wie von interessierter Seite behauptet wird — geändert. Das System bleibt bestehen, nur redaktionelle Aenderungen kommen infrage. Im übrigen wurde von Schriftf. Lang die Mahnung an die junge Stenographenwelt gerichtet, in den Leistungen nicht zu erlahmen, denn nur Leistungen, auch auf kurzschriftlichem Gebiete, würden im neuen Reiche entscheidend sein. — Die Düsseldorfer Tagung war weiter dadurch von besonderer Bedeutung, daß auch Vertreter von Stolze Schrey, die sich erst in allerjüngster Zeit zur Einheitskurzschrift bekannt hatten, vertreten waren. — Bei dem Düsseldorfer Wettschreiben wurden von Mitgliedern des Soester Vereins bis zu 200 Silben geschrieben. — Der Verein konnte in seiner Versammlung seinen Senior, Herrn Büchsler, der dieser Tage seinen 76. Geburtstag begehen konnte, begrüßen. Herr Büchsler richtete einige, von Liebe zur Kurzschrift getragene Worte an die Versammlung, dabei bedauernd, daß sein im Vorjahr gestifteter Preis für die erste Vereinsleistung bei 300 Silben noch nicht vergeben sei. Der Vorsitzende betonte, daß Herr Büchsler noch ein Vertreter der ältesten Stenographengarde sei, die sich aus Liebe zur Kunst immer wieder für die Kurzschrift begeistere. Zu bedauern sei, daß dieser ideale Geist in Stenographenkreisen immer mehr schwinde. Wenn die Leistungen früher und auch heute nicht in Soest über eine gewisse Grenze hinauszukommen scheinen, so liege das vielleicht einmal an dem schwerfälligen Westfalen, zum anderen aber auch daran, daß man sich häufig nur aus materiellen Beweggründen — sowohl bei Lehrenden als auch bei Lernenden — mit der Kurzschrift befasse. Zu wünschen sei, daß dieser materielle Geist in der neuen Zeit dem alten Idealismus der Stenographen wieder Platz machen möge. Es wurde weiter bekannt gemacht, daß die Bücherei

des Vereins durch Werke einer vaterländischen Schriftenreihe in deutscher Einheitskurzschrift im Geiste des neuen Deutschland bereichert sei. Bücherausgabe Freitags in jeder Uebungsstunde. — Am kommenden Sonntag veranstaltet der Verein eine „Fahrt ins Blaue", über die Herr Lammers sprach. Die Hammer'schen Pferde stehen dem Verein an diesem Tage zur Verfügung. Treffpunkt 8 Uhr am Ulrichertor. Verpflegung ist mitzubringen.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Ampen, 15. Juli. Am Dienstag, den 18. Juli ds. Js., findet um 14 Uhr in der Schule die Mütterberatung statt.

Ostönnen, 15. Juli. **Modernisierung des Bahnhofs.** Das Stellwerk des hiesigen Bahnhofs wird nunmehr eine neue Anlage erhalten. Die alte Stellwerksbank und das alte Blockwerk wurden ausgebaut und durch neue Apparate ersetzt. Der Umbau wird am kommenden Montag vollendet werden.

Welver, 14. Juli. **NS.-Frauenschaft.** Vor Wochen wurde hier eine NS.-Frauenschaft gegründet. 1. Vorsitzende wurde Frau Göbel, Blaukreuzhof Vellinghausen, 2. Vorsitzende Frl. Lehrerin Dierse, Welver, Schriftführerin Frl. Pape, Meyerich. Die Frauenschaft hat bereits 40 Mitglieder.

Meyerich, 15. Juli. Schon einige Jahre sind es her, als die Freiwillige Feuerwehr ihr letztes Fest feierte. Damals wurde es unter Zelten in der Weide des Herrn Gutsbesitzers Smiths in Meyerich gefeiert. Jetzt nach Jahren ist man in der Lage, am Sonntag, den 16. Juli, ein Fest in der Halle des Reitervereins Welver zu veranstalten. Um 14 Uhr treten die Mitglieder der Wehr am Spritzenhause an. Dann geht es zur Halle, um den Bewohnern die Uebungen der Feuerwehrschule Münster vorzuführen. — Hernach soll ein Sturmangriff auf die Halle gemacht werden, wobei auch die Sanitätskolonne mitwirken soll. Am Nachmittage findet eine Verlosung statt und Alt und Jung soll sich an Tanz und gemütlichem Beisammensein erfreuen.

Neuengeseke. Jungbauernschaft Neuengeseke. Schießen am Sonntag, dem 16. Juli, mittags 1 Uhr auf dem Schießstand in Altengeseke. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Eickelborn, 15. Juli. Am Mittwoch, den 19. Juli ds. Js., findet um 15 Uhr im Lazarett der Heilanstalt die Mütterberatung statt.

Aus Werl und Umgegend

Heimatpflege und Staat

Die völkische Grundlage des neuen Staates und seine Verwurzelung in den breitesten Volksschichten bieten sichere Gewähr für tatkräftige Förderung aller mit Volkstum und Heimat in Zusammenhang stehenden Bestrebungen. So wird sich auch die Heimatpflege als die berufene Pflegerin deutschen Volkstums mehr denn je staatlicher Unterstützung erfreuen können.

Beachtliche Ausführungen über den Zusammenhang zwischen Heimatpflege und Staat brachte ein Vortrag, den Universitätsprofessor Dr. Hoppe (Berlin) anläßlich des zehnjährigen Bestehens der von der staatlichen Stelle für Naturdenkmalepflege in Preußen gebildeten Studiengemeinschaft für wissenschaftliche Heimatkunde hielt. Die Heimatvereine wollen mehr als Wissenschaft verbreiten: sie wollen dem Staat dienen, dessen Inhalt nur ein einheitliches Volkstum sein kann. Wenn es eine Verheißung für die neue Zeit gibt, so wird sie dahin lauten, daß über den Trümmern eine Heimat erwächst, die erst an den Grenzen des deutschen Volkstums ihre wirklichen Grenzen findet. Es wird noch einer langen und zähen Arbeit bedürfen, bis dieses Idealbild einer das ganze Vaterland umfassenden Heimat Erfüllung geworden ist. Wir preisen das **Volkstum** als die **schöpferische Kraft des Staates.** Keine höhere Aufgabe kann ein Staat haben, als die Kräfte zu pflegen und sich ihrer zu bedienen, die in seinem Volkstum ruhen.

Wenn dieses Volkstum stark ist und frei wird von fremden Einflüssen, so wird der Staat auch nicht mehr unpersönlich über dem Einzelnen thronen, sondern er wird in seiner Autorität auch da das Volkstum verkörpern, er wird ein Volksstaat sein. In einem solchen Staat erwächst der heimatkundlichen Forschung und Lehre unabweisbar die Pflicht der Mitarbeit. Die Heimatkunde soll also nicht gebannt sein in die Enge der Studierstube und Schulklassen — ihr Feld ist größer: sie gehört in das gesamte Volk. Dient sie wirklich dem Volkstum, so dient sie auch dem Menschentum, denn niemand findet den Weg zu den Höhen menschlichen Seins, der nicht seine Pfade über Heimat und Volk geführt hat. Die Heimatvereine müssen die Kerntruppen stellen in dem erbitterten Kampf für den Schutz des äußeren Heimatbildes. Sie wollen dabei aus der Welt kein Museum machen; es leitet sie keine Sentimentalität. Aber die Heimatvereine wehren sich dagegen, daß man die Heimat zu verschandeln sucht in dem Irrglauben, damit die Natur verbessern zu können. Hände weg vom wertvollen Kulturgut der Heimat! Unser Wissen und Werben und Sein der Heimat läßt uns zu Rufern im Streit werden, die dem Staat seine nationalen Güter wahren helfen, und wenn die Heimatvereine solche Truppen stellen, so helfen sie dem Staat, eine Aufgabe zu erfüllen, die seine Beamten allein nicht lösen können.

Werl. Gestern abend fand in Werl im Walburgerhof die Gründungsversammlung des N. S. K. K. Werl statt. Vor der Versammlung unternahmen die Korps aus Soest, Hamm und Unna eine prächtige Werbefahrt durch die Stadt und fanden großes Interesse in der Bürgerschaft. Die Gründung der Ortsgruppe konnte erfolgen.

Werl. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen ist in den letzten Monaten erheblich zurückgegangen. Am 1. Juli wurden vom Wohlfahrtsamt noch 151 anerkannte Erwerbslose betreut, darunter befinden sich 11 Arbeitsdienstwillige. Hierzu kommen 308 Zuschlagsempfänger (Familienangehörige). Weiter wurden 4 Fürsorgearbeiter mit 14 Zuschlagsempfängern registriert. An sonstigen Arbeitsfähigen vom Wohlfahrtsamt, nicht anerkannten Erwerbslosen, d. h. solchen, die in den letzten 3 Jahren nicht 13 Wochen im versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis gestanden haben, wurden 76 Hauptunterstützungsempfänger mit 120 Zuschlagsempfänger registriert.

)!(**Personalnachrichten aus dem OLG.-Bezirk Hamm.** Versetzt ist Landgerichtsrat und Amtsgerichtsrat Bruns in Elbing nach Dortmund. Zu Handelsgerichtsräten sind ernannt: Bankdirektor a. D. Heinrich Metz in Gelsenkirchen und Kaufmann Josef Schulte in Gelsenkirchen bei dem Landgericht Essen. Zu Gerichtsassessoren sind ernannt die Referendare Lindemann, Pardon, Dr. Reinhardt, Kammeier, Gärtner, Hohmann, Goeke, Stupperich, Dr. Ackers, Sandjohann.

Amt Werl, 15. Juli. Für die Gemeinden des Amtes Werl (mit Ausnahme von Wickede, Wiehagen und Schlückingen), findet die Tuberkuloseberatung am Freitag, den 21. Juli d. Js., von 15 bis 17 Uhr im Mariannenhospital in Werl statt. Die Beratung am Freitag, den 28. Juli ds. Js. fällt aus.

Siedlerschule des Bundes Königin Luise

In **Walbeck** am Rande des Ostharz wurde durch die Bundesführerin Frau von Hadeln der jungen werktätigen Generation, und damit dem deutschen Volk, eine Frauenbildungsstätte übergeben, wie sie unser Führer Adolf Hitler sich für die werdende deutsche Frau wünscht. „Bete und arbeite", unter diese schlichten Worte stellte die Führerin bei ihrer Eröffnungsansprache die Arbeit in der Frauensiedlungsschule.

In **einjähriger,** für die Teilnehmerinnen **kostenloser Lehrzeit** werden die jungen Mädchen unter fachkundiger Leitung mit der Arbeit der **Siedlerfrau** vertraut gemacht und charakterlich für sie geschult.

Fünf Morgen Garten und Ackerland umgeben den Wirtschaftshof mit seinen Stallungen für Kleintierzucht. In der Mitte der Besitzung steht ein altes Barockgebäude, einfach aber wohnlich eingerichtet, das die Heimstätte der jungen Hausgemeinde bildet. Alte Parkbäume umschließen das anmutig in einem Wiesengrund gelegene Anwesen. Vom Hügel über dem Brunnen grüßt eine mächtige 1000jährige Eiche, in deren Schatten die Kaiserin Adelheid, Gemahlin Otto des Großen, vor mehr als 900 Jahren ihren Witwensitz erbaute. Unter ihrer fraulichen Führung wurden in Walbeck die ersten Felder urbar gemacht, und nun lernen hier wiederum Frauenhände den deutschen Acker bebauen.

„Der wirtschaftliche Erfolg einer Siedlerstelle steht und fällt insbesondere mit der persönlichen Eignung des Siedlers und seiner Familie. Die **Tüchtigkeit und Arbeitsfreudigkeit der Siedlerfrau** spielt hierbei vor allem eine bisher noch viel zu wenig bekannte Rolle". Die, in diesen Worten des Herrn Reichsminister Seldte ausgesprochene Erkenntnis setzt der Bund Königin Luise in die Tat um. Die Schule wurde mit dem Namen **„Königin Luise Hof"** seiner Bestimmung übergeben.

Aus der Arbeit des Bundes ist weiter zu berichten, daß im Landesverband Westfalen die **Gasluftschutzkurse** der Draegerwerke, die seit Februar dieses Jahres in den Ortsgruppen laufen, zum Abschluß gekommen sind. Ein Kursus, der in 2tägiger Dauer als vorbildlich anzusprechen ist. — Von den 40 **Frauendienstlagern** des Bundes sind insbesondere diejenigen jetzt von den zuständigen Behörden als **„volkswirtschaftlich wertvoll"** anerkannt worden, die sich mit der Siedlerhilfe und Obstbaumpflege befassen. Es fand verschiedentlich Funkreportage aus den Lagern statt. — Ein Kursus für Werkstudentinnen auf Burg Wettin, der Besitzung des Bundes, über **„Frauenaufgaben im neuen Reich"** griff tief hinein in die Probleme volkspolitischer und religiöser Natur. Frau v. Hadeln, die Bundesführerin, wurde vom Staatsminister Dr. Frick, als einzigste Frau, als Mitarbeiter in den **Sachverständigen-Beirat für Bevölkerungs- und Rassenkunde** ins Reichsministerium des Innern, berufen.

Schon wieder ein Strafmandat!

Dabei läuft die alte Mühle gar keine 60 mehr! Und außerdem, ich hätte sie längst verkauft, wenn .... Übrigens, bist Du schon mal nachts über einen Sturzacker gefahren?

Strafmandat?

Daß ich nicht lache! Na, und Deine Sorgen um den alten Karren! — Ab nach Kassel, aber ohne Umwege! — Junge, Junge, wann wirste endlich „Motor und Sport" lesen. „Motor und Sport" wird Dir in allen diesen Fragen ein guter Freund und Berater sein.

„Motor und Sport", Pösneck

Gutschein

4-Rpf.-Drucksache in Umschlag an „Motor und Sport", Pösneck

Ich möchte „Motor und Sport" kennenlernen. Senden Sie bitte die Zeitschrift an untenstehende Adresse kostenfrei und unverbindlich einen Monat lang.

....

Ort und genaue Adresse — Stempel, Unterschrift

Bekanntmachung

Betrifft:

Förderung des Eigenheimbaues aus Mitteln der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung.

Von der Reichsanstalt für Arbeitslosenvermittlung sind aus der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge Mittel für die Förderung des Eigenheimbaues bereitgestellt worden. Für die Gewährung der Mittel sind maßgebend die Bestimmungen über Reichsbaudarlehen für Eigenheime. Mit den Arbeiten darf bei der Antragstellung noch nicht begonnen worden sein.

Der Förderungsbetrag beträgt nach Maßgabe der durch diese Arbeitsbeschaffung eintretenden Ersparnis an Unterstützung je Eigenheim bis zu 800 R.-Mark. Bei Einbau einer sogenannten Einliegerwohnung, die in sich selbständig und gegen die Treppe abgeschlossen sein muß, erhöht sich dieser Höchstbetrag auf 1200 R.-Mark. Es sind nur solche nach Umfang und Ausstattung bescheidene Vorhaben zu bevorzugen, deren Herstellungskosten unter 5000 R.-Mark liegen. Voraussetzung für die Gewährung der Förderung ist die Zuweisung der notwendigen Arbeitskräfte durch das zuständige Arbeitsamt. Die Höchstzahl der Stammarbeiter darf 20 v. H. der Belegschaft betragen. Das Darlehen ist mit 2 v. H. vom Tage der Auszahlung ab zu verzinsen und vom 1. Januar 1934 ab mit 2 v. H. unter Hinzurechnung der ersparten Zinsen zu tilgen. Bei Auszahlung des Darlehens wird eine einmalige Bearbeitungsgebühr von ¾ v. H. des Darlehens, jedoch mindestens 9,00 R.-Mark, in Abzug gebracht. Die jährliche Verwaltungsgebühr beträgt ½ v. H.

Soweit die Stadt Werl und die Aemter des Kreises in Frage kommen, sind Anträge auf Bewilligung von Baudarlehen mit den Bauzeichnungen und den Kostenanschlägen sowie dem Nachweise über die gesicherte Finanzierung des Bauvorhabens durch die Stadt Werl und die Aemter mir unverzüglich einzureichen. Antragsvordrucke können von Carl Heymanns, Verlag in Berlin W 8, Mauerstraße 44 unter Angabe der Bezeichnung „Formblatt Nr. 3 643 hellgrün" bezogen werden.

Soest, den 12. Juli 1933.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Bekanntmachung

Ich habe Veranlassung, auf folgende Mißstände aufmerksam zu machen:

In letzter Zeit mehren sich die Klagen über untarifliche Entlohnung der im Baugewerbe und Baunebengewerbe beschäftigten Arbeiter, besonders in den kleinen Städten und auf dem platten Lande. Bei dieser Unterschreitung der für allgemein verbindlich erklärten Lohntarife augenscheinlich einen größeren Umfang angenommen. Diesen Mißständen muß nicht nur im Interesse der Arbeiter, denen der durch Tarifvertrag garantierten Mindestverdienst zur Fristung des Lebensunterhalts unbedingt zu erhalten ist, sondern auch im Interesse des soliden Unternehmertums unbedingt gesteuert werden. Die Versuche, durch Preisunterbietungen, die nur durch Kürzung von Löhnen und Gehältern ermöglicht werden, Aufträge an sich zu bringen, arbeiten der Gesundung der Wirtschaft, der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und damit den Bestrebungen der Regierung entgegen.

Ich weise besonders darauf hin, daß nach § 35 Abs. 5 der Gewerbeordnung der Betrieb des Gewerbes als Bauunternehmer und Bauleiter, sowie der Betrieb einzelner Zweige des Baugewerbes zu untersagen ist, wenn Tatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit des Gewerbetreibenden in Bezug auf diesen Gewerbebetrieb dartun. Sollten Unternehmen dieser Gewerbezweige festgestellt werden, welche sich ihren Verpflichtungen aus den Tarifverträgen bisher entzogen haben, und auch weiterhin ihre Arbeiter untertariflich entlöhnen, so würde durch diese mangelnde Sorgfalt in der Beobachtung der Arbeiterschutzbestimmungen der Tatbestand der genannten Gesetzesbestimmungen bereits erfüllt sein, was eine Untersagung des Betriebes wegen Unzuverlässigkeit künftig rücksichtslos zur Folge haben wird.

Die Unterschreitung tariflich festgelegter Löhne beschränkt sich jedoch nicht allein auf das Bau- und Baunebengewerbe, sondern ist auch in anderen Gewerbezweigen als Folge der Wirtschaftskrise und Massenarbeitslosigkeit festgestellt worden. Ich werde künftig diesen Verhältnissen besondere Aufmerksamkeit schenken und weise darauf hin, daß Ueberprüfungen der Betriebe stattfinden werden. Schuldige Unternehmer werden rücksichtslos zur Verantwortung gezogen werden.

Soest, den 14. Juli 1933.

Der Landrat.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest

16er

Die Familienangehörigen wollen zum Fest das Mitgliedsbuch als Ausweis mitbringen.

Der Vorstand.

Sprossenleitern

zum Obstpflücken in allen Längen bis zu 10 mtr., Doppelleitern, Haushaltleitern stets verrätig

Oberwinter

hinterm Rathaus.

2 möblierte Einzelzimmer

an alleinstehende Damen, mit und ohne Pension hat abzugeben

„Gasthof zum Krahnen"

4 Zimmer-Wohnung

zum 1. 9. an ruhige Leute zu vermieten. (Stadtm.) Aelteres Ehepaar bevorzugt. Zu erfr. in der Geschäftsst. 3504.

Mädchen

evgl., nicht u. 20 J., für alle Hausarb., auch Waschen u. Plätten, wegen Verheir. d. jetz. Mädchen zum 1. September in Beamtenhaushalt gesucht.

Helle 14.

Schon wieder 2 Waggon-Ladungen Deutsche

Frühkartoffeln

eingetroffen:

p. Sack nur 3,40

10 Pfd. nur 39 Pfg.

Tomaten

wieder billiger:

holländ Pfd. 24 Pfg.

ital. „ 20 „

Suppentomaten Pfd. 15 Pfg.

HEM

Arnsberg Soest Sassendorf

Jedem, der an

Rheumatismus, Ischias oder Gicht

leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 12 Pfg. Rückporto erbeten.

H. Müller, Obersekretär a. D., Dresden 252, Walpurgisstraße 9 IV.

Vertreter

f. Beamtendarlehen gesucht. Keine Vorkosten

Bank K.-G. Schuffert

Düsseldorf, Hohenzollernstraße 7





Vieh- u. Inventar-Verkauf in Schwefe.

Frau Ww. Landwirt Heinrich Jasper, läßt am Dienstag, dem 18. Juli, vormittags 9 Uhr, wegen Aufgabe der Landwirtschaft:

2 leichtere Ackerpferde, 3 gute Milchkühe, 1 hochtragendes und 1 Jährlingsrind, 1 dreiz. und 1 zweiz. Ackerwagen, kl. Wagen, 1 dreiteilige eiserne Walze, 3 Pflüge, 1 Kultivator, 1 Dreischar, Eggen, 1 Mähmaschine mit Handablage, 1 Säemaschine, 1 Häcksel-, 1 Runkelschneidemaschine, Ketten, Hacken, Forken, Pferdegeschirre, Fässer, Schleifstein, Sackwagen, Säcke, Milchkannen, 2 neue und 1 gebr. Flechtenkasten und sonstige Gegenstände

gegen Kredit und Bürgschaft meistbietend verkaufen.

Heinrich Krabbe.

Katholischer Kirchenkalender

Gottesdienstordnung

für den 6. Sonntag nach Pfingsten.

Die heutige Kollekte ist bestimmt für den Vincenz-Verein.

6,00 Uhr: Erste hl. Messe
6,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Jungfrauen der Gemeinde
7,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt
9,00 Uhr: hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Knaben der Marienschule
10,00 Uhr: Hochamt mit Predigt
11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt
2,0 Uhr nachm.: Christenlehre und Andacht.

Wetterbericht

Vorhersage für Sonnabend: Abflauende westliche, zeitweise nordwestliche Winde. Längere Aufheiterungsperioden mit Temperaturanstieg, aber noch nicht ganz regenfrei.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Zunehmende Wetterberuhigung, aber noch immer wechselnde, stärkere Bewölkung. Wieder etwas wärmer.

200000 Frauen in der Deutschen Arbeitsfront

Wie das NSG.-Büro meldet, gehören dem Verband weiblicher Angestellten in der Deutschen Arbeitsfront gegenwärtig bereits mehr als 200 000 Mitglieder an.

Die Leitung des Verbandes, der die weiblichen Angestellten ohne Unterschied des Berufes im Rahmen der Deutschen Arbeitsfront als besonderer Fachverband für weibliche Angestellte umfaßt, liegt in den Händen von Fräulein **Katharina Müller**, die bereits früher sich führend in der weiblichen Angestelltenbewegung betätigt hat. Der **erzieherische Charakter der Deutschen Arbeitsfront kommt** beim Verband der weiblichen Angestellten besonders deutlich zum Ausdruck, weil ihm die Aufgabe gesetzt ist, die weiblichen Angestellten nicht nur berufsmäßig zu betreuen, sondern auch die **Persönlichkeitsbildung** zu betreiben. Zu diesem Zweck dürfte der Verband u. a. besondere **Kochkurse** und **Kurse für die Kindererziehung** einrichten. Er hat sich im Interesse seiner **Aufgaben der Nationalsozialistischen Frauenfront angeschlossen.** Die einzelnen Berufe der weiblichen Angestellten sollen in besonderen **Fachschaften** innerhalb des Verbandes beachtet werden. Derartige Fachschaften sind vorläufig vorgesehen für weibliche technische Angestellte, Krankenschwestern, Hausangestellte, landwirtschaftliche Angestellte usw.

Exemplarisches Vorgehen des Geheimen Staatspolizeiamtes gegen Verleumder im Ausland

Um gegen die unqualifizierbaren Burschen, die ständig im Ausland gegen Deutschland hetzen, vorzugehen, hat, wie das Contibüro von unterrichteter Seite erfährt, **das Geheime Staatspolizeiamt nun ein Exempel statuiert.**

Bekanntlich ist der frühere sozialdemokratische Reichskanzler und Abgeordnete **Scheidemann ins Ausland** geflohen und bemüht sich dort, durch schamlose Lügen über Deutschland das deutsche Volk und seine Vertreter im Auslande zu beschimpfen. Kürzlich hat er in einem Schmähartikel in der Newyork Times versucht, durch systematische Lügen eine neue Greuelhetze gegen Deutschland zu entfesseln.

Nunmehr, so berichtet das genannte Büro, hat zur Abwehr dieser gemeinen landesverräterischen Hetze das Geheime Staatspolizeiamt die einzig richtige Maßnahme der Staatsnotwehr ergriffen, indem es nämlich **fünf Verwandte des Herrn Scheidemann, die sich in Deutschland aufhalten, in Schutzhaft genommen und in ein Konzentrationslager gebracht hat.**

Dieses exemplarische Vorgehen des Geheimen Staatspolizeiamtes dürfte wohl allen Schmutzfingern und Verleumdern hoffentlich zur Warnung dienen. Die Regierung ist nicht gewillt, weiter mitanzusehen, wie das deutsche Volk durch feige und gewissenlose Burschen im Auslande beschimpft und verleumdet wird.

Das Urteil im Heimbauprozeß

Im Prozeß gegen Paul und Genossen wegen des Zusammenbruchs der Heimbau-Beamten-Siedlungsgesellschaft in Berlin wurden die Angeklagten **Paul** und **Maser** zu **zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt, Thabor zu acht Monaten, Rüsch zu sechs Monaten** und **Gielen zu drei Monaten Gefängnis.**

In der **Urteilsbegründung** führte der Vorsitzende u. a. aus, die Verhandlung habe ein äußerst trauriges Bild von den Zuständen am Berliner Baumarkt in den Jahren 1928 bis 1931 dargetan. Am traurigsten und abstoßendsten sei dieses Bild bei der Heimbaugenossenschaft gewesen, die sich zwar gemeinnützig genannt habe, bei der diese Bezeichnung aber durch die

maßlos eigennützige Geschäftsführung

ihrer Organe wie ein bitterer Hohn geklungen habe. Die Vorstandsmitglieder Paul und Maser, so erklärte der Vorsitzende weiter, seien völlig dem Alkohol ergeben gewesen. Der Aufsichtsrat, der durch kleine Gefälligkeiten Pauls und Masers gefällig gemacht worden war, habe vollkommen versagt, oder er habe sich, wie z. B. Tabor, an den strafbaren Handlungen der Vorstandsmitglieder beteiligt.

Der Vorsitzende ging dann auf die Bautätigkeit der Baugenossenschaft ein und erklärte, daß diese von Anfang an ungesund gewesen sei, weil der Genossenschaft das nötige Eigenkapital gefehlt habe.

Bei Erörterung der einzelnen den Angeklagten zur Last gelegten Straftaten führte der Vorsitzende zum Kapitel

„Spesen"

aus, daß das Gericht zu der Feststellung gekommen sei, daß die Angeklagten folgende Spesen erhalten hätten: Der Angeklagte Paul rund 20 000 RM., Maser etwa 7200 RM., Rüsch 3000 RM., Gielen 1400 RM. und Tabor 700 RM. Bei dem Angeklagten Paul kommen noch Weinrechnungen in größerem Umfange hinzu, die auf Kosten der Genossenschaft gingen.

Zum Strafmaß

erklärte der Vorsitzende, daß lediglich der Umstand strafmildernd berücksichtigt worden sei, daß die Angeklagten mit Ausnahme des zweimal geringfügig vorbestraften Angeklagten Paul nicht vorbestraft sind. Strafverschärfend habe das Gericht die Tatsache angesehen, daß Mittel einer gemeinnützigen Genossenschaft vergeudet und daß kleine Beamte geschädigt worden seien, die ihre Genossenschaftseinlagen verloren hätten.

Der Haftbefehl gegen die Angeklagten Paul, Maser und Tabor blieb aufrechterhalten, da bei ihnen Fluchtverdacht begründet erscheint.

Letzte Nachrichten

Weitere neue Reichsgesetze

Das Gesetz über die Aenderung der Kartellverordnung

sieht die Aenderung der Verordnung gegen Mißbrauch wirtschaftlicher Machtstellungen vom 2. Nov. 1933 vor. Es wird folgende Bestimmung eingefügt:

Unbillig ist die **Einschränkung der wirtschaftlichen Bewegungsfreiheit** dann nicht, wenn der Geschäftsbetrieb des Betroffenen von Personen geleitet wird, welche die im Geschäftsverkehr erforderliche Zuverlässigkeit nicht besitzen. Der Unzuverlässigkeit ist es gleich zu achten, wenn in dem Geschäftsbetrieb die Güter oder Leistungen, auf die sich die Maßnahmen beziehen sollen, zu Preisen angeboten oder verkauft werden, die unter Würdigung der Belange des Betriebes, sowie der Gesamtwirtschaft und des Gemeinwohls als volkswirtschaftlich ungerechtfertigt anzusehen sind und die Fortsetzung einer solchen Preisgebarung zu besorgen ist.

Der Gesetzentwurf über die **Errichtung von Zwangskartellen** sieht vor, daß der Reichswirtschaftsminister Unternehmungen zu Syndikaten, Kartellen, Konventionen oder ähnlichen Abmachungen zusammenschließen kann, wenn der Zusammenschluß geboten erscheint. Der Reichswirtschaftsminister kann ferner anordnen, daß innerhalb eines Wirtschaftszweiges die Errichtung neuer Unternehmen, sowie die Erweiterung des Geschäftsbetriebes oder die Leistungsfähigkeit bestehender Unternehmen für eine bestimmte Zeit unterbleibt oder von seiner Einwilligung abhängig ist. Er kann auch den Umfang der Ausnützung bestehender Betriebe regeln. Eine Entschädigung durch das Reich wegen eines Schadens, der auf Grund dieser Maßnahmen entsteht, wird nicht gewährt.

Der Gesetzentwurf über die Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche

hat 7 Artikel, in denen bestimmt wird: Die Deutsche Evangelische Kirche ist eine **Körperschaft des öffentlichen Rechtes des Reiches.** Die Pflichten und Rechte des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes gehen auf die Deutsche Evangelische Kirche über.

Die in der Deutschen Evangelischen Kirche zusammengeschlossenen Landeskirchen führen **am 23. Juli 1933 Neuwahlen** für diejenigen **kirchlichen Organe** durch, die nach geltendem Landeskirchenrecht durch unmittelbare Wahl der kirchlichen Gemeindeglieder gebildet werden. Soweit nach Landeskirchenrecht weitere Organe durch mittelbare Wahlen zu bilden sind, finden diese Wahlen bis zum 31. August 1933 statt. Darauf wird den von ihrer Ortskirche abwesenden Wahlberechtigten eine Stimmabgabe durch Bevollmächtigte ermöglicht.

Das Gesetz zur Sicherung der Gemeinnützigkeit im Wohnungswesen

gibt in erster Linie den Aufsichtsbehörden die Befugnis, die Geschäftstätigkeit der gemeinnützigen Wohnungsunternehmen (Baugenossenschaften u. Genossenschaften) und ihrer Verbände einer besonderen Ueberprüfung zu unterwerfen. Dabei soll vor allem die **Besetzung der Organe und der leitenden Posten in den Unternehmen und Verbänden mit den Grundsätzen des nationalen Staates in Einklang** gebracht und **unwirtschaftliche Belastung mit zu hohen Personalunkosten beseitigt** werden. Dieser Ueberprüfung kann der Reichsarbeitsminister auch einzelne andere Wohnungsunternehmen unterwerfen.

Die Kommissare für die Kirchenprovinzen zurückgezogen

Der Komissar für die evgl. Landeskirchen veröffentlicht das Folgende:

Nachdem die Verfassung für die Deutsche Evangelische Kirche zustande gekommen ist, hat der Herr preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung mit Erlaß vom 14. Juli 1933 mein Kommissariat für die evangelischen Landeskirchen mit dem heutigen Tage für beendet erklärt.

Ich erkläre daher die von mir auf: Rechtsanwalt Dr. Lothar Sand, Kirchenprovinz Ostpreußen, Pfarrer Thom, Kirchenprovinz Pommern, Superintendent Will, Kirchenprovinz Grenzmark Posen-Westpreußen, Rechtsanwalt Dr. Schmidt, Kirchenprovinz Schlesien, Pfarrer Eckert, Kirchenprovinz Mark Brandenburg, Rechtsanwalt Dr. Noack, Kirchenprovinz Sachsen, Pfarrer Adler, Kirchenprovinz Westfalen, Landrat Dr. Krummacher, Kirchenprovinz Rheinprovinz, Konsistorialrat Kinder, Evangelisch-lutherische Landeskirche Schleswig-Holstein, Pfarrer Hahn, Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannover, Pfarrer Engels, Evangelisch-reformierte Landeskirche der Provinz Hannover, Stadtrat Dr. Paulmann, Evangelische Landeskirche in Hessen-Kassel sowie Evangelische Landeskirche von Waldeck und Pyrmont, Pfarrer Walther, Evangelische Landeskirche in Nassau sowie Frankfurt (Main) übertragenen Vollmachten mit sofortiger Wirkung als erloschen.

Hiermit verbinde ich meinen Dank für die in treuer Pflichterfüllung geleistete Arbeit.

Berlin, den 14. Juli 1933.

Der Kommissar für die evangelischen Landeskirchen in Preußen
(gez.) Jäger.

Industrie- und Handelstag

In einer Begrüßungsansprache betonte **Präsident Dr. von Renteln**, daß im Deutschen Industrie- und Handelstag der neue Geist der nationalsozialistischen Erhebung mit der wirtschaftlichen Erfahrung der alten Kammermitglieder zu einer Einheit verschmolzen werden solle. Im Geiste kameradschaftlicher Zusammenarbeit werde in Zukunft in der höchsten Spitze der Deutschen Industrie- und Handelskammern diese neue Staatsauffassung vertreten werden.

Im Mittelpunkt allen Geschehens müsse jetzt die Arbeitsbeschaffung stehen,

und es sei jetzt das vornehmste Ziel der Deutschen Industrie- und Handelskammern, den Staat und die Regierung in ihrem Bestreben, Arbeit und Brot zu beschaffen, zu unterstützen.

Der Präsident schilderte alsdann die Notwendigkeit der Erhaltung des Industrie- und Handelstages und seine Bedeutung im neuen Staat. Er werde in Zukunft die verantwortungsvolle Tätigkeit, die ihm als Präsidenten der Spitzenvereinigung der Deutschen Industrie- und Handelskammern obliege,

im Geiste des nationalsozialistischen Führerprinzips

und unter voller Würdigung der Erfahrung der Männer, die ihm im Präsidium zur Seite stehen, ausüben. Auch die neuen Satzungen des Industrie- und Handelstages, die alsdann einstimmig angenommen wurden, atmen den Geist der Vermählung des Führergedankens mit der alten Erfahrung.

Mit ernsten Worten wandte sich der Präsident alsdann

gegen die überhöhten Gehälter, die zum Teil noch in wirtschaftlichen Körperschaften gezahlt würden.

Zwar sollen auch in Zukunft die Leistungen nach Gebühr bewertet werden, aber man muß auch der Not unseres Volkes Rechnung tragen, und aus diesem Grunde hat Dr. von Renteln im Industrie- und Handelstag zunächst einmal mit diesen Aufräumungsarbeiten begonnen. Wie er mitteilte, habe er schon jetzt durch Gehaltsreduktion und Ersparnisse an sachlichen Ausgaben eine Verringerung des Jahresetats um rund 100 000 RM durchgesetzt. Mit Genugtuung stelle er fest, daß er hierbei die volle Unterstützung der Beamten und Angestellten des Deutschen Industrie- und Handelstages erfahren habe, die von sich aus freiwillig eine erhebliche Kürzung ihres Gehaltes vorgeschlagen hätten. Wenn sich die Ersparnisse noch nicht direkt für die an der Aufbringung des Jahreshaushalts beteiligten Industrie- und Handelskammern auswirke, so hänge das mit der großen Schuldenlast zusammen, die den Industrie- und Handelstag von früher her belaste.

Im Verlauf der weiteren Verhandlungen wurden dann noch Richtlinien für die

Besetzung der Ausschüsse

ausgegeben, in die erfahrene Praktiker der Wirtschaft nach sachlichen und regionalen Gesichtspunkten berufen werden sollen. Das Hauptgewicht wird auf den Ausschuß für Arbeitsbeschaffung gelegt, während der Ausschuß für den ständischen Aufbau zunächst seine Arbeiten zurückgestellt hat. Es wurde fernerhin beschlossen, die

Schaffung von Ehrengerichten

bei den Industrie- und Handelskammern nach einheitlichen Gesichtspunkten zu fördern und dem Reichswirtschaftsministerium Anregungen über die einheitliche Besoldung der Kammerbeamten, abgestuft nach der Bedeutung und dem Aufgabenkreis ihrer Kammer, zuzuleiten. Besonderes Gewicht soll auch gelegt werden auf die Bildung von Außenhandelsausschüssen bei den einzelnen Industrie- und Handelskammern.

Gefahr einer neuen roten Aktion bei der niederländischen Marine

Vizeadmiral C. J. C. Brutel de la Riviere, der Chef der Marinekommandantur in Willemsoord, hat einen äußerst scharfen **Erlaß** herausgegeben, der sich gegen erneut festgestellte **rote Umtriebe innerhalb der niederländischen Marine** wendet.

Er weist darauf hin, daß von sozialistischer und kommunistischer Seite wieder versucht worden sei, durch Verteilung von Hetzschriften und Flugzetteln den Geist der Zersetzung in die Marine hineinzutragen. Insbesondere habe man versucht, die Angehörigen der Marine zu veranlassen, etwaige Beschwerden nicht auf dem vorgeschriebenen Dienstwege der übergeordneten Stelle zu melden, sondern sich zu diesem Zweck der gewerkschaftlichen Organisationen ehemaliger Marineangehöriger zu bedienen, die sich in marxistischem Fahrwasser befinden.

Die **illegale Agitationstätigkeit kommunistischer** und marxistischer Elemente im Heer und in der Marine, die in jüngster Zeit verstärkt festgestellt worden ist, findet die ernsteste Aufmerksamkeit der zuständigen militärischen Stellen, die entschlossen sind, jedes neue Aufflackern revolutionärer Umtriebe vom ersten Anbeginn an rücksichtslos im Keime zu ersticken.

27. Tour de France

J. Aerts gewinnt die erste Pyrenäen-Etappe

Das schwerste Hindernis der französischen Rundfahrt, die Pyrenäen, wurde am Freitag nach einem Ruhetag mit der 15. Etappe Perpignan nach Aix les Thermes über 158 Kilometer in Angriff genommen. Nach zahlreichen Berg- und Talfahrten wurde nach 100 Kilometer das 1130 Meter hochgelegene Dörfchen Euvert passiert. Dann stieg der Weg ständig an und nach 125 Kilometer wurde mit dem Puymärres (1931 Meter) das schwerste Hindernis genommen. Ueber den 1430 Meter hohen Hospitalet erreichten die Fahrer in ständigen Abfahrten das Etappenziel (720 Meter). Nach den zahlreichen Steigungen zerriß das Feld stets in kleinere und größere Gruppen. In den Abfahrten konnten jedoch die Zurückgefallenen immer wieder aufrücken. Von den drei Deutschen behauptete sich nur Stöpel in der Spitzengruppe, die in Stärke von 30 Mann zum Endlauf ansetzte. Jean Aerts-Belgien erwies sich als der schnellste Fahrer und siegte in 5:58,5 Stunden vor dem Touristen Cornez; Speicher, der damit die Führung im Gesamtklassement hält, und Stöpel. Die übrigen 26 Fahrer wurden mit der Zeit des Siegers auf den 5. Rang gesetzt.

Trotz der schweren Etappe war kein Ausfall zu verzeichnen. 41 Fahrer befinden sich noch im Rennen. Zwischen der Hauptgruppe von 18 Fahrern und der zweiten Kolonne bestand nur ein Zeitunterschied von knapp einer Minute. Der Schweinfurter Geyer wurde in 6:00,0 mit der zweiten Gruppe zusammen auf den 21. Platz gesetzt, während Thierbach in 6:05,50 erst als 39. durchs Ziel kam. Im Gesamtergebnis hat sich nichts geändert.

Stand der Einzelwertung: 1. Speicher 97:17,22 Std., 2. Lemaire 97:17,42, 3. Guerra 97:24,28, 4. Martano 97:25,07, 5. Archambaud 97:27,43, 6. Stöpel 97:41,09, 13. Geyer 97:57,35, 19. Thierbach 98:22,42 Std.

Länderwertung: 1. Frankreich 292:37,40 Std., 2. Belgien 293:00,16, 3. Deutschland 294:01,26, 4. Schweiz 295:31,56, 3. Italien 297:10,30 Std.

Jüdische Organisationen gegen den jüdischen Wirtschaftskongreß

In **London** sollte im Laufe dieser Woche ein **jüdischer Wirtschaftskongreß**, der sich auch mit der Verhängung eines **Boykotts über deutsche Waren** befassen sollte, stattfinden. Im Hinblick auf den beabsichtigten Kongreß hatten **die Reichsvertretung der deutschen Juden** und die **Jüdische Gemeinde zu Berlin** als die berufenen Organisationen des deutschen Judentums folgendes Telegramm an den als Vorsitzenden in Aussicht genommenen Lord Melchett gerichtet:

Wir widersprechen aufs entschiedenste erneuten Boykottbestrebungen, die für bevorstehenden Wirtschaftskongreß nach Pressenachrichten in Aussicht genommen sind. Wir verlangen, daß — wenn Kongreß nicht überhaupt abgesagt wird — von solchen Deutschland schädigenden Aufforderungen und Beschlüssen unbedingt abgesehen wird.

Reichsvertretung der deutschen Juden
Jüdische Gemeinde zu Berlin.

Der Kongreß ist inzwischen **vertagt** worden. Die jüdischen Organisationen werden, wie verlautet, auch weiterhin gegen Veranstaltungen mit Tendenzen, die sich gegen die deutsche Wirtschaft richten, aufs entschiedenste Stellung nehmen.

Streikwelle in den Vereinigten Staaten

Reuter meldet aus Newyork, 14. Juli: In den Vereinigten Staaten sind im Zusammenhang mit der Forderung der Regierung, daß überall Lohnlisten und Aufzeichnungen über die Arbeitsbedingungen aufgestellt werden sollen, schwere Arbeitsstreitigkeiten ausgebrochen. In Boston (Massachusetts), in Philadelphia (Newyork) sowie in Scranton und Reading (Pennsylvania) sind insgesamt 23 000 Arbeiter verschiedener Industriezweige in den Ausstand getreten.

Ihre Verlobung geben bekannt

Hedwig Jandres
Walter Schuerhoff

Ruploh, den 15. Juli 1933

Kein Empfang

Hermann Storck

Zigarren

Zigaretten

Tabake

in hervorragender Güte

ab heute

Rathausstr. 2

Fernsprecher 118

Für die Getreideernte 1933
kauft der kundige Landwirt
nur den Bindemäher

Fahr!

Es gibt keinen besseren!
Auch für Mähen von Lagerfrucht
besonders geeignet.

Fahr
ist das heute in Deutschland
am meisten bevorzugte Fabrikat!
Sofortige Lieferung und niedrige Preise
auf Wunsch günstige Teilzahlungen.

Maschinenfabrik

Franz Kleine

Salzkotten Fernruf 207 — Warburg Fernruf 358

Sehen Sie auch nach



ob alles für die Ernte in Ordnung ist.
Sensen, Sensenbäume, Sicheln, Wetzsteine, Streichen, Heugabeln, Schlepprechen
und alles Andere kaufen Sie in erprobter Qualität bei

Oberwinter hinterm Rathaus.

Das **ALTE** stürzt!
nur Eines blieb:

Coronas
Die Urform der Zigarre!



№20 Stck 15 Pf

sie finden sie im Hausmarken Sortiment

Herrensiegel

10 Pf 12 Pf 15 Pf 20 Pf 25 Pf

FÜR DEN MORGEN • FÜR DEN MITTAG • FÜR DEN ABEND
„mild und angenehm". Jede eine Leistung für sich

Familien-Unternehmen seit 1880 **Mühlensiepen**

Filiale in Soest: Jakobistr. 22.

Ich habe mein **Geschäft**
und **Wohnung** nach

Grandweg 14

(früher Leopold Bäcker) **verlegt.**

Emil Koch

Tabakwarengroßhandlung Telef. 818

Fußboden

gehobelt und rauh gefedert, Fußleisten u. Stabbretter in allen gangb. Stärken. Bordbretter u. Dielen, Dach- und Spalierlatten
gibt billigst ab

Holzhandlung
Feldmann, Soest
Grandweg Ruf 319

Ia. Kornbranntwein

sowie **Weingeist** zum Ansetzen von Johannisbeer- und Kirsch - **Liköre:**

„Hubertus-Trinkbranntwein"	1 lt 1.80 ohne Rabatt
„Alter Ahlemeyer" 32 Proz.	1 lt 2.00
„Alter Ahlemeyer" extra Qual. 35 Proz.	1 lt 2.20

und 5 Prozent Rabatt

Bei Abnahme von 3 lt ist „Alter Ahlemeyer" 32 Proz. u. 35 Proz. **20** Pfg. pro lt billiger

Alb. Ahlemeyer Soest,
Abt. Spirituosen Walburgerstr. 19

Der
Saison - Schlußverkauf
beginnt Montag, den 17. Juli!

Die
Restbestände in Sommerwaren
müssen geräumt werden und habe ich die Preise für viele Artikel bedeutend ermäßigt!
Benutzen Sie diese günstige Gelegenheit zum Einkauf.

Hermessen, Soest
Jakobistraße 10.

Hamstern Sie?

Nicht so wie in der Kriegszeit. Nein für den Winter etwas einkochen Jetzt gibt's billige Beeren und Früchte. Nützen Sie das aus. Aber immer daran denken, gute Einkochgläser und Einkochgeräte nehmen. Es soll doch nichts schlecht werden.

Einkoch-Apparate mit Einsätzen, Thermometer, Klammern und Einkochbuch komplett ab Mk. 3,50
Bügel und Gummiringe für alle Sorten Gläser
Einkochgläser „WECK" noch **nie** so billig
Einkochgläser „SIEMENS" das Qualitätsglas mit den niedrigen Preisen
Blechdosen, Original „ZÜCHNER"
Zubindehäfen, Geleegläser, Einmachtöpfe innen braun und grau glasiert
Für Fruchtweinbereitung: Fruchtpressen, Korbflaschen, Saftflaschen usw.

Auch jetzt im Hochsommer sollten Sie Ihre Lebensmittel vor dem Verderben schützen. Ein Klein Eisschrank (schon für Mk. 19,75) hält Ihre Speisen immer frisch.

Franz Kerstin.

Im Sommersaison-Schlußverkauf
ab Montag, den 17. Juli
bringe ich in allen Abteilungen

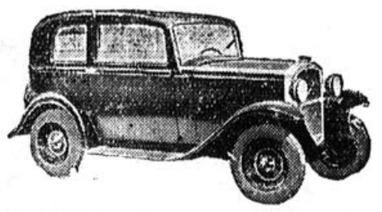
Sonder-Angebote

zu ganz wesentlich herabgesetzten Preisen.

Alle Sommer-Modewaren,
Mäntel, Costüme, Kleider, Pullover, Blusen, Röcke
sind ganz besonders ermäßigt!

Die außerordentlich niedrigen Preise auch für die letzten Neuheiten in Hochsommer-Kleidern müssen Sie in Ihrem eigenen Interesse ausnutzen.
Auf alle nicht besonders herabgesetzten Artikel, mit Ausnahme der Nettowaren gewähre 10 Proz. Rabatt.

Wilh. Müller jr.
Das Haus für Bekleidung und Ausstattung.



OPEL

zeigt Spitzenleistungen an Preiswürdigkeit!

1 LTR. 4ZYL.	
offener Zweisitzer	RM 1890
Limousine, zweitürig	RM 1990
1,2 LTR. 4ZYL.	
Cabriolet, zweisitzig	RM 2290
Cabriolet, viersitzig mit Koffer	RM 2890
Limousine, zweitürig	RM 2290
Sonnen-Limousine	RM 2415
Limousine, viertürig	RM 2750
1,8 LTR. 6ZY.	
Limousine, viertürig	RM 3150
Spez.-Limousine, viertürig	RM 3600
Regent-Limousine, viertürig	RM 3800
Regent-Cabriolet, zweisitzig	RM 3800
Regent Spez.-Cabriolet, viersitzig mit Koffer	RM 3950
1,2 LTR. 4ZYL.	
Lieferwg. auf langem Chassis	RM 2490
½ To Pritschenwg. m. Plane	RM 2240

Vorführungen und Probefahrt kostenlos.

Rosenthal & Rustemeier
Telefon 90.

Land-Verpachtung und Korn-Verkauf

Frau Wwe. Jasper zu Schwefe läßt am **Montag, den 17. Juli, nachm. 4 Uhr,** in der Wirtschaft Dierks:
ca. 14 Morgen Ackerland
zum letzten Male meistbietend zur Verpachtung aussetzen und sodann
8½ Morgen Weizen und
4 Morgen Hafer
meistbietend verkaufen. **Heinrich Krabbe.**

Weizen- und Hafer-Verkauf

Herr Wilhelm Oberhoff in Weslarn läßt am **Dienstag, den 18. Juli, 4 Uhr nachmittags, in Weslarn:**
30 Morgen Weizen,
24 Morgen Hafer,
7 Morgen Sommerweizen
meistbietend verkaufen.
Bad Sassendorf. **Wilhelm Stamm.**

An alle Dienststellen des Kampfbundes

Es ist zu meiner Kenntnis gelangt, daß stellenweise die Meinung entstanden ist, es würde sich an meiner Arbeit für den Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes etwas ändern, weil ich zum Präsidenten des Industrie- und Handelstages gewählt worden bin.

Hierzu habe ich ein- für allemal Nachfolgendes zu erklären:

Ich denke gar nicht daran, meine Zusammenarbeit mit meinen Mitkämpfern im Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes irgendwie zu lockern oder womöglich aufzugeben. Ich halte den Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes für das wichtigste Glied, das die NSDAP. auf dem Gebiete der Wirtschaft überhaupt hat, und bin der Ansicht, daß ihm die Lösung außerordentlich wichtiger Aufgaben noch bevorsteht. Aus diesem Grunde und weil meiner Ansicht nach der Satz „Treue um Treue" und der Geist ehrlicher Kameradschaftlichkeit über allen politischen und taktischen Erwägungen zu stehen hat, werde ich immer und ganz zu meinen Mitkämpfern im Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes, zum Kampfbund selbst und seinen Aufgaben stehen.

Meiner Ansicht nach ist der Kampfbund des gewerbl. Mittelstandes der sicherste Garant der Bewegung für die Durchsetzung einer **nationalsozialistischen** Wirtschaftspolitik. Alle Parteigenossen, die mich kennen, wissen, mit welcher Zähigkeit ich an der Verwirklichung der **nationalsozialistischen Ideale** auf dem Gebiet der Wirtschaft hänge und sie betreibe und sie in Zukunft auch immer betreiben werde. Wenn ich zu diesem Zwecke Posten auch auf anderen Gebieten der Wirtschaft durch Angehörige des Kampfbundes des gewerbl. Mittelstandes oder durch meine eigene Person besetze, so geschieht das ausschließlich zur Durchsetzung der nationalsozialistischen Auffassung, deren Kernträger der Kampfbund ist auch auf anderen Gebieten der Wirtschaftspolitik. Wir müssen uns darüber klar sein, daß die Ueberreste der liberalistischen-kapitalistischen-marxistischen Front auf dem Gebiete der Wirtschaft in tausendfältigen Tarnungen und mit allen Mitteln einen Verzweiflungskampf um ihre Existenz kämpfen. Da die radikale Ausrottung dieser Front meine Aufgabe ist, von der ich niemals abgehen werde, so werde ich auch in Zukunft jede Gelegenheit ergreifen, die mich dieses Ziel näher bringt. Dieses Ziel zu erreichen ist keineswegs leicht und durchaus nicht einfach, und es ist nur zu erreichen, wenn der Kampfbund des gewerbl. Mittelstandes als Kerntruppe und Hauptträger dieses Kampfes sich immer zu größerer Einheitlichkeit zusammenschließt und sich zu immer größerer Schlagkraft ausbaut. Ich werde schon in allernächster Zeit die Gaukampfbundführer wieder zu einer Tagung nach Berlin bitten, um einen weiteren Ausbau des Kampfbundes zu besprechen und festzulegen.

Heil Hitler!

gez.: **Renteln.**

In Hochverratssachen

war bislang ausschließlich das **Reichsgericht** zuständig. Durch die Verordnung des Reichsgerichtspräsidenten vom 18. 3. 1933 ist aber insofern eine Aenderung eingetreten, als der Oberreichsanwalt die Strafverfolgung in Hochverratssachen auch an die Landesstaatsanwaltschaften abgeben kann. In diesen Fällen sind alsdann die Strafsenate der Oberlandesgerichte als erste und letzte Instanz für die Aburteilung zuständig. Auch kann das Reichsgericht auf Antrag des Oberreichsanwalts in Hochverratssachen die **Ueberweisung** an ein Oberlandesgericht beschließen und zugleich die Hauptverhandlung vor dem Oberlandesgericht anordnen. In Auswirkung dieser neuen Bestimmung hat sich der Strafsenat des Oberlandesgerichts Hamm unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten **Cullmann** wiederholt mit Hochverrätern **kommunistischer** Prägung beschäftigen müssen. Dabei erstreckt sich die örtliche Zuständigkeit des Strafsenats nicht nur auf den Bezirk des Oberlandesgerichts Hamm, sondern infolge einer auf dem Gerichtsverfassungsgesetz beruhenden Anordnung des Preußischen Justizministers auch auf die Bezirke der Oberlandesgerichtsbezirke Köln und Düsseldorf, sowie auf die Bezirke der Landgerichte Aurich, Osnabrück, Verden und Hannover. Da die Verhandlungen vor dem Strafsenat meistens wegen Gefährdung der Staatssicherheit unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfinden, erfährt die Allgemeinheit nur selten etwas von Tat und Tätern, die Gegenstand der Verhandlungen waren. Und doch liegt es im öffentlichen Interesse, zu wissen, mit welchen Mitteln die Kommunisten zu arbeiten pflegen, um ihr volksvernichtendes Ziel zu erreichen. Es ist Adolf Hitlers unsterbliches Verdienst, diesem Treiben der Kommunisten und sonstigen Marxisten nicht nur durch bloße Abwehr mit polizeilichen Mitteln, sondern — was auf die Dauer wirksamer ist — auch durch die geistige Erfassung des deutschen Arbeiters **Einhalt** geboten zu haben. Dieser großartige Erfolg darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß es nach wie vor fanatische Kommunisten gibt, die mit **allen** Mitteln versuchen, ihre verbrecherischen Ziele zu erreichen. Möge jeder sich solchen Gesellen gegenüber vorsehen und ihnen, sobald er klare Beweise in Händen hat, durch Anzeige bei der Staatsanwaltschaft das Handwerk legen!

Nachstehend veröffentlichen wir eine uns von der Justizpressestelle des Oberlandesgerichtsbezirks Hamm zugestellte Liste der in der Zeit vom 26. 4. bis 27. 5. 1933 wegen Vorbereitung zum Hochverrat vom Strafsenat des Oberlandesgerichts Hamm abgeurteilten Kommunisten und ihrer Helfershelfer. Es sind verurteilt:

1. Schuhmacher Hans Lang aus Ensen bei Köln zu 1 Jahr Gefängnis,
2. Arbeiter Anton Heß aus Ensen bei Köln zu 1 Jahr Gefängnis,

Beide haben im Februar 1933 versucht, Munition für die KPD. zu beschaffen.

3. Druckereibesitzer Heinrich Maukisch aus Bochum zu 1 Jahr 3 Monate Gefängnis. Maukisch hat im Februar 1933 für die KPD. Flugblätter hochverräterischen Inhalts hergestellt. Bei der Arbeit wurde er von der Polizei überrascht. Die von Maukisch fertiggestellten Blätter, etwa 20 000 Stück, konnten sichergestellt werden. Maukisch, der nicht Kommunist ist, handelte aus Eigennutz.

Leokrem
bräunt schneller und verjüngt die Haut
DOSE: 90, 50, 22, 15 PF

4. Händler Philipp Stelte aus Anröchte, Kr. Lippstadt, zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis. — Stelte, Ortsgruppenleiter der KPD. in Anröchte hat Ende Februar 1933 in Anröchte Flugblätter hochverräterischen Inhalts verteilt.
5. Metalldrücker Helmut Thomes aus Wuppertal-Barmen, zu 1 Jahr Gefängnis,
6. Fuhrmann Paul Meister aus Wuppertal-Barmen zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis,
7. Arbeiter Karl Schulte aus Wuppertal-Barmen zu 1 Jahr 1 Monat Gefängnis,
8. Riemendreher Heinrich Lange aus Wuppertal-Barmen zu 1 Jahr Gefängnis.

Die Beschuldigten zu 5—8 haben Ende Februar 1933 in Wuppertal-Barmen Flugblätter hochverräterischen Inhalts verteilt. Meister, ein Funktionär, hat sie den übrigen Verurteilten ausgehändigt.

9. Bergmann Johann Krieger aus Duisburg-Meiderich zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. — Krieger hat am 22. Februar 1933 in Duisburg Flugblätter hochverräterischen Inhalts verteilt. Er ist fanatischer Kommunist und war Mitglied linksradikaler Verbände.
10. Bergmann August Ujma aus Hamborn zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis. — Ujma hat am 19. Februar 1933 in Hamborn Flugblätter hochverräterischen Inhalts verteilt.
11. Bergmann Friedrich Dresler aus Dorsten zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis. — Dresler ist Funktionär der Ortsgruppe der KPD. in Dorsten. Er hat für die KPD. 1 Leuchtkugelpistole, 1 Seitengewehr, Munition für Infanterie-Gewehr 98 und Teile einer Fernsprechanlage versteckt gehalten.
12. Presser Adolf Gutberlet aus Hagen zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust.
13. Arbeiter Emil Schmitz aus Hagen zu 1 Jahr Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust. — Gutberlet und Schmitz hielten eine Anzahl Revolver mit Munition und Dolche auf dem Heuboden ihrer Wohnung in Hagen versteckt. Sie waren Mitglieder der KPD. und des Roten Frontkämpferbundes. Gutberlet war auch Funktionär. Beide haben versucht, Waffen an ein vermeintliches Mitglied des „Kampfbundes gegen den Faschismus" zu verkaufen, damit auch diese Abteilung in den Besitz von Waffen gelange. Außerdem waren sie im Besitz von Materialien zur Herstellung illegaler Flugblätter.

Turnen, Spiel, Sport

Gau-Jugend-Wettkämpfe des W. S. V.

Am kommenden Sonntag, dem 16. 7. 1933, findet hier in Soest, auf dem Sportplatz des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins das diesjährige Gau-Jugendtreffen des Westdeutschen Spielverbandes statt. Zu dieser Veranstaltung kommen sämtliche Vereine des Kreises Soest in Betracht. Die Vereine: SS Soest, VfR. Soest, Wasserfreunde Soest, BV. Sassendorf, Preußen Werl, BV. Ampen, Spv. Enkesen, Spv. Schwefe, SV. Welver, BV. Scheidingen, Eintracht-Neuengeseke, Schwarz-Weiß-Hiddingsen und Sportverein Westarn nehmen daran teil.

Die Veranstaltung beginnt mit einer Kampfrichter-Sitzung um 13,30 Uhr auf dem Platz an der Werkstraße.

Punkt 14 Uhr: **Beginn der Wettkämpfe.**

Hoffentlich ist das Wetter dieser Veranstaltung günstig.

Heitere Abende und politisch-satirisches Brettl

Die Lustigen Abende des Westdeutschen Rundfunks werden wieder erstehen, allerdings in einer ganz anderen Form, als in der verflossenen Zeit. Wirklich fröhliche Stunden in künstlerischer Art, nicht mit starrem Fahrplan. Der Hörer muß das Gefühl einer lebendigen, spritzigen Improvisation haben, kein wahlloses Aneinanderreihen von sogenannten „Prominenten". Auch unbekannte Künstler, die trotzdem „Könner" sind, sollen Gelegenheit haben, ihre künstlerische, humorige Art zu offenbaren. Vor allen Dingen wird jeder dieser Heiteren Abende ein anderes Gesicht haben. In Vorbereitung sind u. a. **„Ein Künstlerfest", „Kleinkunst am Wochenend", „Heiterer Abend in sämtlichen deutschen Dialekten", „Anno Ueberbrettl"** (Kleinkunst aus alter Zeit) usw. Eine besondere Note werden diese Abende durch das Intermezzo **„Politisch-satirische Brettl"** bekommen. In diesem Intermezzo wird **politisches Geschehen der Vergangenheit und der Jetztzeit in stark humoriger und satirischer Form beleuchtet.** Da für diese Form schon eine ganze Anzahl prachtvoller Satiriker herangezogen wurde, ist für die Hörer des Westdeutschen Rundfunks in bester Weise gesorgt.

Horst Dreßler Andreß hat in seiner letzten Programmrede gerade diese Art als **einen der wichtigsten Programmpunkte** bezeichnet.

Der neue Leiter dieser beiden Abteilungen ist der bekannte westdeutsche Vortragsmeister Kaul Georg **Treumer.** Treumer hat sich seit Jahren durch seine Vortragsabende und besonders durch seine politisch-satirischen Abende in der Bewegung der N. S. D. A. P. einen guten Namen gemacht. Er dürfte als Leiter und Mitwirkender gerade für diese beiden Abteilungen der gegebene Mann sein.

Das vertauschte Ich

4 Roman von Herm. Hilgendorff

Tornheim hörte den Tod heranrasen . . . Lestmann sah hinter der Glastür, die in Tornheims Arbeitszimmer führte, Tornheims Schatten drohend aufwachsen. Er sah seine mächtigen Schultern. Er sah auf dem kurzen stiernackigen Hals den viereckigen Schädel des Millionärs sitzen.

Aber er sah auch in Tornheims Hand . . . drohend den Revolver!

Tornheim stand lauernd hinter der Tür.

Er erwartete den Feind . . .

Narr! Er wußte nichts von dem verräterischen Schatten, den er gegen das Glas warf.

Narr! Er wußte nicht, daß Gott selbst gegen ihn war.

Ruhig hob Lestmann die Hand . . .

Sie zitterte nicht . . . Lautlos war die Stille! Nur Lestmanns Herzschlag hämmerte hinein. Wie Schläge auf Metall!

Hatten diese Herzschläge Lestmann verraten?

Ehe Lestmann den Stecher der Waffe berühren konnte, war der Schatten an der Tür verschwunden.

Lestmann erstarrte. Er stand einen Augenblick wie eine Bildsäule.

War das Schicksal gegen ihn? Wollte es sich zum zweitenmal gegen ihn wenden . . .?

Lestmann stieß einen Fluch aus.

Dann stürzte er auf die Tür zu. Er riß sie auf . . . Erwartete einen tödlichen Schuß! War noch bereit, mit der letzten Zuckung des Todes seinen Feind Tornheim zu erschießen . . .

Lestmann sah seinen Feind! Er hob den Arm mit der Waffe . . .

Und ließ sie wieder fallen . . .

Rätselhaft war ihm das Tun Tornheims. Tornheim saß im Sessel . . . sah ihn starr an . . . immerzu . . . mit unbeweglichem Gesicht! Die Augen flammend auf seinen Feind gerichtet. Alles Licht des Leuchters brach in seinen Augen . . .

„Mörder!" schrie Lestmann.

Die Lippen Tornheims fielen auseinander. Er grinste . . . höhnisch . . . gemein . . . frech —

Aber er rührte sich nicht!

„Wo hast du Ellen gelassen?" heulte Lestmann, und zum ersten Male fiel die furchtbare Starre von Lestmann und zerriß sein Gesicht in wildem Schmerz.

Tornheim grinste noch immer. Aber jetzt schien er doch zu erschrecken . . . Sein Kopf fiel vornüber. Er wagte nicht, dem brennenden Blick Lestmanns zu begegnen . . .

„Wo ist Ellen? Tot! . . . Tot! . . . Mörder!" heulte Lestmann, und der Lauf der Waffe zeigte direkt auf Tornheims Kopf.

Und doch war es Lestmann trotz seines Hasses schwer, zu schießen . . . Wenn er sich gewehrt hätte . . . Ja! Aber so war es ja ein Abschlachten! Und dann war es genau wie damals.

Vielleicht sprang die Erinnerung wie ein neues Geschehen in Lestmann auf. Lestmann hörte den wimmernden Schrei einer Frau.

Ellens Schrei! Der Schrei, der seit zehn Jahren verhallt! Da war er wieder . . . Riß Lestmann die Hölle in seinem Herzen auf . . .

Und Lestmann schoß . . .

Ein Schrei zerriß die Stille. Ein mächtiger Todesschrei. — —

Tornheim fiel vornüber . . .

Das war das Letzte, was Lestmann sah.

Die Glastür schlug hinter ihm zu.

Er ging wie ein Automat! Sein Haß war tot.

3. Kapitel.

Ich will keine Fesseln!

Der Mann, der die wenigen Stufen zur Polizeiwache hinaufstieg, tat es mit müden Schritten. Seine Schultern hingen schlaff herunter. Die Arme pendelten . . .

Dieser Mann war Paul Lestmann.

Der Haß, der zehn Jahre in ihm gebrannt hatte, war erloschen.

Zwecklos, sinnlos war jetzt Kraft, Energie, Wille . . .

Das Ziel war erreicht.

Adolf Tornheim war tot!

Die brennenden Augen Lestmanns waren jäh erloschen. Die Gesichtszüge schlaff und welk. Eine ungeheure Müdigkeit hatte ihn ergriffen.

Er wollte sich selbst der Polizei stellen. Er wollte das . . . Ende!

Auch für sich!

Ein Mensch wie ein ausgebranntes Stück Schlacke war er. So trat er in die Revierstube der Polizeiwache.

Dicke, verbrauchte Luft schlug ihm entgegen. Grauer Tabakqualm zog in Wolken durch den Raum.

In den grauen Nebeln hingen Köpfe mit Helmen. Lestmann hörte rauhe, polternde Stimmen. Schnarrende Befehle. Das andauernde, aufregende Klingeln eines Telephons.

Aus dem Nebel heraus sprang ein Kopf auf. Es schien Lestmann, als gleite er auf ihn zu. Langsam . . . drohend! . . . Ein eckiges, böses Gesicht.

Unerbittlich! Unerbittlich, wie das Schicksal selbst!

„Was wollen Sie?" knarrte die Stimme aus diesem Gesicht.

„Ich . . . .!"

In diesem Augenblick hörte Lestmann ein Stöhnen. Ein Stöhnen der Angst, der Verzweiflung!

Scheu blickte er sich um.

Er sah in zuckende Augen, die voll Verzweiflung waren.

Es waren die Augen eines Gefangenen. Er schlug die Augen vor Lestmann nieder und schritt weiter. Zu beiden Seiten ein Mann in Uniform.

Lestmann hörte die Ketten des Gefangenen leise klirren.

Dann schlug hinter den Dreien eine schwere eiserne Tür zu.

Lestmann starrte auf diese Tür. Es war die Tür, die zur Haftzelle führte. Dunkel, drohend und lauernd wie ein Tier auf Beute lag sie da.

Ueber Lestmanns Körper rann ein Schauer.

Wieder dahinein . . Wieder! . . . Wieder!

Noch saß das verzweifelte Stöhnen des Gefangenen in seinem Ohr. Er hörte wieder das Klirren der Fessel. Unwillkürlich sah er auf seine Hände . . . Noch waren sie ohne Fesseln!

„Diesen Weg brauche ich nicht zu gehen!" Lestmann hatte es laut gesagt und sah plötzlich das mißtrauische Gesicht des Beamten, der ihn nach seinem Begehr gefragt hatte.

„Was wollen Sie", sagte der Beamte noch einmal. Diesmal war seine Stimme schon scharf . . . schon schneidend . . .

Es war eine Stimme, die an den Klang der Fesseln erinnerte.

Lestmann sah durch die Nebel hindurch die Tür. Er sah durch das Fenster die rote Flamme der Polizeiwache . . . Der Weg aus dem Grauen . . .

Sollte er davonstürzen? . . .

Nein! Sie hätten ihn schneller wie einen Gedanken. Er kannte ihre Methoden. Er kannte sie zu genau . . .

Er wandte sein Gesicht dem Beamten zu. Er war wieder aus Stein. Hart, energisch und voll Willen . . .

„Ich möchte Sie um die Adresse von Fräulein Ellen Darge bitten!" Seine Stimme klang ruhig, tonlos, ohne Erregung.

Das Gesicht des Beamten verschwand vor Lestmann. Es schien langsam sich zurückzuziehen . . . in den Nebel zu entweichen . . .

Dann kam er wieder. Aber gleichgültig, uninteressiert, abwesend . . .

„Im Melderegister stelle ich fest, daß sie bereits vor zehn Jahren verstorben ist! Wünschen Sie noch etwas?"

(Fortsetzung folgt!)

Unvollkommener Alltag

Wir sind ausreichend darüber unterrichtet, was es heißt, dem unvollkommenen Alltag hilflos gegenüber zu stehen. Das trifft den Mann noch häufiger als die Frau, so unwahrscheinlich es auch klingen mag, da wir uns schon beinahe nicht mehr erinnern können, wie kompliziert und aus tausend Teilchen, aus Bändern, Knöpfen und Nadeln die einstige Frauenmode zusammengesetzt war. Der „fortschrittliche" Mann dagegen schlägt sich noch immer mit den Waffen aus dem Arsenal seiner Großväter herum, ja er findet stets neue Schikanen seiner kostümlichen Ausrüstung, die sein Sklaventum nur verewigen. Schon der uralte Kampf mit dem Kragenknopf, sollte man meinen, hätte allein genügen müssen, die männliche Mode friedlicher und einfacher zu gestalten — aber vielleicht gehört es zum Wesen des Herrn der Schöpfung, den Kampf in jeder, selbst der bescheidensten Form zu suchen.

Ich weiß nicht, wie sich die Herrenwelt ehedem zur Frage des Sockentragens stellte: ich selbst habe sie nie anders als mit Hilfe des Sockenhalters gelöst. Nun kennt man aber die Patentkonstruktion aus Eisen und Gummiband, welch letzteres die teuflische Angewohnheit hat, seine Spannkraft just in dem Augenblick zu verlieren, der äußerste Würde und Haltung gebietet. Ganz unbemerkt hat es sich, während wir ruhig dasaßen, gelockert; und nun, da wir im vollsten Gefühle unseres Selbstbewußtseins — wenn die Duplizität des Unglücks es will, womöglich noch an der Seite einer Dame — die Straße entlang schreiten, fühlen wir zu unserem Schrecken, wie sich etwas um die Wade löst und mit jedem Schritt leichter und lockerer wird. Auf einmal ist er — schneller oder langsamer, je nach dem Grad unseres Selbstbewußtseins und unseres Auftretens — ganz heruntergerutscht, der Sockenhalter, und baumelt vergnügt um den Fußknöchel. Wir gehen nicht mehr, wir schleichen nur noch kraftlos dahin, als säße unsere ganze männliche Haltung in dem Gummiband, das sich gelockert hat. Eine Entschuldigung murmelnd, wenden wir uns errötend von „ihren" Spuren ab und einem verschwiegenen Hausflur zu, um den Schaden, soweit das eben möglich ist, zu reparieren. Peinlich, sehr peinlich, für einen Herrn, der auf sich hält.

Oder die Schuhriemen lösen in einer plötzlichen Laune ihr bisheriges Verhältnis, ihren festen Anknüpfungspunkt und möchten partout mit der Dame neben uns „anbandeln": es hat die gleiche Flucht in die Verschwiegenheit und ähnliche, nur kürzere Manipulationen zur Folge.

In anderen Fällen kann der Betroffene geradezu im Mittelpunkt eines öffentlichen Schauspiels stehen. Man braucht nur in den verkehrsreichen Stunden das Heer der Radfahrer zu beobachten, wie es ausschwärmt und einer schwarzen Wolke gleich am Boden sich hinschlängelt: da kann das Gummi an den Rädern noch so dauerhaft sein, am Ende wartet doch ein hinterlistiger Nagel, eine tückische Glasscherbe auf den Augenblick, wo die tödliche Berührung erfolgt. Und richtig, schon haucht, in quietschender Todesangst, ein Reifen seine Luftseele aus. Zuerst bleiben die erschrockenen Fußgänger in ungewisser Neugier stehen, bis ein Gassenjunge das Wort: „Plattfüße" in die lähmende Stille wirft und der Schrecken in allgemeiner Schadenfreude sich löst.

Warte nur, der du noch über das Berichtete schadenfroh lächelst, balde ruhest auch du nicht, bis dir der Sockenhalter, der Schuhriemen oder der Radschlauch geplatzt ist . . .!

— Bgr. —

Gedankenlosigkeiten

Der Sommer lockt die Menschen hinaus in Wald und Feld. Es ist die rechte Zeit, Ausflüge und Spaziergänge zu unternehmen. So lobenswert es auch ist, sich in der freien Natur aufzuhalten, so ist es doch notwendig, allen denen, die zu ihrer Lust und Freude Erholung im Freien suchen, einige Worte zur Beherzigung zuzurufen. Die Schätze und Schönheiten der Natur sind dem Ausflügler schutzlos preisgegeben und werden nicht selten aus reiner Gedankenlosigkeit zerstört. Darum:

Lieber Leser, merk dir das:
Geh auf dem Weg und nicht im Gras,
Damit man leicht und ohne Müh'
Dich unterscheiden kann vom — Vieh!

Diese sanfte, aber trotzdem nicht minder beherzigenswerte Mahnung las ich kürzlich auf einer Warnungstafel. Vielleicht ist sie wirksamer als die vielen Tafeln mit der Aufschrift „Verboten!", mit Strafandrohungen, auf die man als Ausflügler überall stößt. Bedauerlicherweise werden diese Tafeln, mögen sie Berechtigung haben oder nicht, von vielen unserer lieben Mitmenschen nicht beachtet. Da macht zum Beispiel ein Insektensammler mit seinen Sprößlingen einen Ausflug. Fliegt da ein Käfer, ein Schmetterling oder ein anderes Insekt über den Weg, so fliegen die Fangnetze in die Luft und in wilder Jagd geht es über Wiesen und durch Getreidefelder. Gras wird zertreten, Roggen vernichtet. Sie sollten auf Brachfeldern oder in der Heide auf die „Pirsch" gehen, wo sie keinen Schaden anrichten können. Der Natur nicht weniger gefährlich ist der Botaniker, der in seiner Sammelwut weder auf Weg noch Steg achtet. Doch wir wollen sie nicht verdammen. Wir sind im Grunde genommen nicht besser. Der Wanderer, der gedankenlos mit seinem Spazierstock die Getreidehalme abschlägt, ist durchaus nicht frei von Schuld zu sprechen. Aber nicht nur der Insekten- und Pflanzensammler stiften Schaden, sondern auch den höher entwickelten Tieren wird Schaden zugefügt. Vogeleier werden aus den Nestern genommen, damit sie die Sammlung bereichern oder den Kindern zum Spiel dienen. Fröschen werden von mutwilligen Kindern oft große Qualen bereitet. Nicht selten werden Ameisenhaufen zerstört, und man ergötzt sich an dem ängstlichen Gewimmel der kleinen Tierchen:

Quäle nie ein Tier zum Scherz,
Denn es fühlt wie du den Schmerz ...

Es ist notwendig, erzieherisch auf seine Mitmenschen und die Kinder zu wirken. Den kleinen Lieblingen muß beim Anblick einer haarigen Raupe, einer dickleibigen Spinne, einer häßlichen Kröte nicht Abscheu eingeimpft werden, sondern sie müssen darüber belehrt werden, daß diese Geschöpfe nicht nur Daseinsberechtigung, sondern auch einen Lebenszweck haben. Die verständigen Väter werden auf ihren Spaziergängen ihren Kindern bei passender Gelegenheit zeigen, wie man sich über eine Blume freuen kann, ohne sie gleich abzupflücken, wie unterhaltend und lehrreich die Beobachtung der Lebensweise der Tiere in der freien Natur ist, ohne daß man sie der Freiheit beraubt. Der Erfolg einer solchen Belehrung wird nicht ausbleiben.

Darf ein Papagei fluchen?

Die immerhin nicht gewöhnliche Frage, ob ein Papagei fluchen darf, wird demnächst von einem französischen Gericht entschieden werden müssen. Die Vorgeschichte des Rechtsstreits, in dem es um immerhin rund 5000 Mark geht, ist folgende:

Ein ehemaliger Oberstleutnant der französischen Kolonialarmee hatte sich aus Uebersee einen Papagei mitgebracht, der auf den schönen Namen Vert-Vert hört und sich durch ein großes Sprachtalent auszeichnet. Neben dem alten Offizier wohnt ein Großkaufmann mit Frau und einem vierjährigen Töchterchen, das der Sorge einer englischen Erzieherin anvertraut ist. Kürzlich nun, als diese gerade sich mit der Kleinen beschäftigte, erhielt sie von ihr auf irgendeine Vorhaltung eine Antwort mit Ausdrücken, wie man sie vielleicht auf einem Kasernenhofe oder in einer Matrosenkneipe, ganz gewiß aber nicht aus dem Munde eines Kindes aus gutem Hause zu hören gewohnt ist. Das war aber nur ein Anfang, und die entsetzte Erzieherin mußte bald die furchtbare Entdeckung machen, daß ihr Zögling über einen Wortschatz verfügte, von dem man im Hause des Großkaufmanns bisher keine Vorstellung gehabt hatte. Man forschte nach, von wem die kleine Suzette die schrecklichen Ausdrücke gelernt habe, und entdeckte als Schuldigen schließlich den Papagei des Nachbarn. Vert-Vert saß bei schönem Wetter häufig im Garten, dicht an der Grenze der Nachbarvilla, dort hatte er seine Sprechkünste fleißig geübt, und Klein-Suzette, die an dem bunten Vogel Gefallen gefunden, hatte als begabtes Kind viel davon aufgeschnappt, das sie dann ihrer Erzieherin gegenüber gelegentlich wieder anbrachte. Ihr Vater, der von dieser unvorhergesehenen Bereicherung des Lehrplans seines Töchterchens begreiflicherweise wenig erbaut war, forderte nun seinen Nachbarn auf, der Gesprächigkeit seines Papageis Zügel anzulegen, wozu der alte Offizier indessen keine Veranlassung zu haben erklärte, eine Auffassung, die Vert-Vert durch einen Schwall besonders kräftiger Flüche unterstützte.

Das Gericht wird nun zu entscheiden haben, ob dem von dem Kaufmann erhobenen Anspruch von 5000 Mark als Vergütung für den seiner Tochter durch den Papagei zugefügten moralischen Schaden stattzugeben ist.

Der Laubfrosch von Newyork

Wetterhoffnungen und -Wünsche von neun Millionen

Von der Batterie an, der südlichsten Spitze der Halbinsel Manhattan, sind die imposanten Hochhäuser Newyorks emporgewachsen, die Stadt hinauf, höher, gewaltiger, protzender mit jedem Jahr. Jetzt ist das alte Wolkenkratzerviertel hier unten schon erledigt, und nicht mehr die Unterstadt, sondern die Mittelstadt hat einstweilen die höchsten und schönsten Wolkenbauten. Aber das hindert nicht, daß auch da unten, in der alten Stadt, noch wichtige Hochhäuser ragen; unter ihnen das Whitehall Building, das weiße Hochhaus von Newyork.

Das Whitehall Building steht völlig frei, mit Aussicht auf den noch nicht mit Brücken überspannten Hudson und den schiffsbelebten Hafen und das Meer. Nur 32 Stockwerke zählt das Haus, und es ist 108 Meter hoch; die Baukosten betrugen 8.1 Millionen Dollar. Diese letzte Zahl läßt erkennen, daß etwas Besonderes an diesem in hervorragender Lage errichteten weißen Palastbau ist. Zwar birgt er in der Hauptsache Büroräume, doch welcher Art! Da ist z. B. der deutsche Generalkonsul mit seinem Stab im 18. Stock, da sind eine ganze Anzahl höchst exklusiver Klubs mit ihren Klubräumen, und endlich ist im Dachgeschoß das United States Bureau untergebracht.

Während im alten Europa die sogenannten „Bauernregeln" eine Rolle bei der Wettervorbestimmung spielen, während also nahezu jeder, der vom Wetter betroffen wird, einigermaßen erfahrungsgewitzt in Wetterdingen ist, bedient sich der eilige, illusionslose, praktisch-nüchtern denkende Amerikaner ausschließlich des Newyorker Laubfrosches, da oben, im Dachgeschoß des Whitehall Building.

Und wie er sich seiner bedient:

Seiner ursprünglichen Aufgabe — der Schiffahrt zu dienen — ist die Meteorologische Station Newyorks zwar nicht untreu geworden, aber die Newyorker haben es verstanden, sich ihrer in einer Weise dienstbar zu machen, daß sie jetzt vorab als Wetterauskunftsbüro zu gelten haben wird. Die Telephone klingeln hier in den Morgen- und Abendstunden fast pausenlos, und die Anfragen ergehen nicht nach dem „Fortschreiten der Depression", nach Luftdruck usw. und fragen höchst selten nach Windstärke. Ganz lakonisch wird vielmehr gefragt:

„Haben wir heute den ganzen Tag Sonnenschein zu erwarten?"

„Wann hört der Regen auf, oder regnet es auch in den Abendstunden noch?"

„Wird es auch nachmittags noch kühl bleiben, oder haben wir dann mit Sonnenschein zu rechnen, und zwar ab welcher Stunde?"

Bei der meteorologischen Station Newyorks sammeln sich die Hoffnungen und Wünsche von 9 Millionen Menschen in Anrufen solcher Art. Denn hinter dem Rufe steht die Absicht, das Geschäft entsprechend einzustellen. Der Kampf um den Dollar hat sich bis ins Dachgeschoß dieser wissenschaftlichen Stelle vorgewagt und schickt seine Spione durch harmlose Telephonrufe, um die günstigste Stellung des Feindes Publikum zu erkunden.

Es ist einleuchtend, daß der Eis- und Eiscremabsatz auf das drei- bis achtfache steigt, wenn statt trüben Wetters am Nachmittag die Sonne auf die Straßen, Plätze und Parks der Stadt brennen wird, oder daß in gleichem Ausmaß der Verkauf von Gebäck gesteigert wird. Die Eiscremfabriken, Großbäckereien usw. haben also das höchste Interesse, genau unterrichtet zu werden! Ebenso die Direktoren der Verkehrsgesellschaften, damit sie bei gutem Wetter nach Cony Island, zum Central Park usw. verstärkten Betrieb entsprechend dem Wetter vorbereiten können, oder Fluggesellschaften, damit sie die von den Flugzeugen einzuschlagenden Kurse festlegen können (schlechtem Wetter ausweichen usw.).

Die Taxi und die Autobusse (Rundfahrten), die großen Ausflugslokale und sogar die Vereine (für geplante Ausflüge), Autobesitzer und Autoparks (ob evtl. Regen in Aussicht steht, damit die Wagenwäsche unterbleibt) usw. fragen beim Wetteronkel im Whitehall Building, Battery 17, an — — Und sie fragen nicht vergebens!

Der Laubfrosch da oben, nahe den Wolken, nahe Meer und Sonne (oder Regenrieseln), gibt unermüdlich, bereitwillig, kostenlos, höflich und eifrig Auskunft. Er gibt sie aber nicht ausweichend, nicht unbestimmt, nicht wissenschaftlich; nein, genau so, wie die Frage lautet:

„Jawohl, wir werden den ganzen Tag mit Sonnenschein, zu rechnen haben!"

„Nein, es ist nicht ratsam, die Schleusenarbeiten morgen früh in Angriff zu nehmen, da Windstärke 6 bis 8 eintreten wird!"

„Der Regen hört zwischen 5 und 6 Uhr erst auf, kaum früher."

Es ist bekannt, daß diese Voraussagen außerordentlich viel Treffer aufweisen. Aber trotzdem wird auf den Laubfrosch geschimpft. So ist der Mensch; hüben und drüben. Ein Irrtum wiegt hundertfach schwerer als 99 Treffer.

Uebrigens wird weniger geschimpft, wenn der Regen früher innehält und die Sonne vorzeitig zu scheinen beginnt, als umgekehrt! Aber geschimpft wird auch so, da es lästig ist, mit dem Uebermantel, mit Gummischuhen (in der Aktenmappe) und Schirm bei glühendem Sonnenbrand herumzulaufen. Bei verfrüht (nach der Wetteransage) einsetzendem Regen ist es katastrophal: da stehen in der Untergrundbahn, in Hochbahn, Straßenbahn und Bus die von den Arbeitsstädten heimkehrenden, rund 500 000 Angestellten der Stadt dicht gedrängt mit nassen Kleidern, tropfenden Hüten, quitschenden Schuhen. Bei Regen, der nicht angemeldet wurde, sind diese Stadt und ihre Menschen tief unglücklich, fassungslos; selbst der Dollar rollt zäher — und die Geschäfte haben leere Kassen — —

Die Meteorologische Station haben die Newyorker zu dem gemacht, was sie heute ist; jeder fragt heute bei ihr an und erhält Auskunft — und wenn sie in dieser Form und auf solche Weise nicht entstanden wäre, dann hätte man eine derartige höchst nötige und nützliche, aus dem Geschäftsleben der Stadt gar nicht mehr wegzudenkende Einrichtung eben schaffen müssen.

Welch idealer Zustand nun erst, wenn man es erreicht, daß der Laubfrosch nicht nur mit annähernder Sicherheit das Wetter für den laufenden Tag und den folgenden Tag voraussagt, sondern das Wetter nach den jeweiligen Wünschen einrichtet — — Aber wem wäre es da wohl recht zu machen?

Karl Lütge.

Kreuger als Deckmantel für Falschmünzer

Der Polizeichef von Lissabon, Dos Santos, der die Untersuchung gegen eine große, kürzlich festgenommene Falschmünzerbande leitet, hat festgestellt, daß Ivar Kreuger nicht, wie fälschlich behauptet wurde, mit den Falschmünzern in Verbindung stand. Ohne Frage stimmte es, daß man bei einem der Verhafteten einen von Kreuger unterzeichneten Brief fand, in dem die Frage der fernmündlichen Herstellung falschen Geldes behandelt wurde; aber die nähere Untersuchung ergab, daß er gefälscht war. Die Falschmünzer waren höchst raffiniert vorgegangen und hatten eine ganze Reihe ähnlicher Briefe fabriziert, um im Falle ihrer Entdeckung die Hauptschuld auf Kreuger schieben und sich als die unschuldig verführten Lämmchen hinstellen zu können. Diese Kriegslist war besonders schlau, wenn man berücksichtigt, daß die Geldmacher mit denselben falschen italienischen Schatzkammeranweisungen arbeiteten, wie seinerzeit Kreuger. Der oberste Leiter der Bande war ein junger Mann namens Leite de Sousa, der aus einer der angesehensten portugiesischen Familien stammt, aber schon als Kind verbrecherische Neigungen zeigte und mit der Polizei in Konflikt geriet. Besonders abgesehen hatte er es auf die Herstellung von falschen 50-, 100- und 500-Peseta-Banknoten, die nach Brasilien geschmuggelt wurden, und zwar so, daß man sie in Zeitungspakete einlegte, was am unauffälligsten war.

Die ewige Suche nach der verlorenen Welt

Irgendwo über den Bergen, unter den Wassern, im Mittelpunkt der Erde — träumt die Menschheit eine vergangene Welt. Ob sie je da war, ob nur die Sage sie schuf, niemand weiß es genau. Aber die Menschen mit ihrer Wißbegier bleiben hartnäckig. Von dieser Wißbegier getrieben, zieht jetzt eine englische Expedition in den Indischen Ozean hinaus, um eine versunkene Welt oder Insel zu suchen, die den Namen Lemuria getragen haben soll. Alte See- und Polarfahrer stehen an der Spitze dieser Expedition, auch Namen von Klang wie Mackenzie sind darunter. Sie glauben alle fest daran, daß man rund 4000 Fuß tief im Indischen Ozean die Spuren der versunkenen Welt aufstöbern wird. Diese Welt soll zwischen Madagaskar, Sumatra und Indien existiert haben. Hier müssen einst, vor nicht berechenbaren Zeiten, Menschen gelebt haben, die einen hohen Kulturstand erreichten und dann versanken. Man hat auf kleineren Inseln Spuren dieses Lebens gefunden, entdeckte auch in Indien und Madagaskar Fingerzeige in diese Vergangenheit des Menschengeschlechts.

Aber es ist kein leichtes Unterfangen, ein Land in solcher Meerestiefe — 4000 Fuß! — zu suchen. Denn die besten Taucher, die wir haben, mit den stärksten Stahlrohren, kaum 70 oder 100 Meter in die Tiefe hinab kommen. In Alexandria sind gegenwärtig die besten Konstrukteure von Taucherdampfern an der Arbeit, einen alten 100-Tonnen-Dampfer zu einem vollkommenen Forscherschiff umzumodeln. Es ist gar nicht vorstellbar, wie das große Werk gelingen soll. Aber da in dieses Unternehmen schon viel Geld hineingesteckt worden ist, da ferner auch ernsthafte Forscher sich beteiligen und ihren Ruf und Namen zur Verfügung stellen, so muß man sich doch allerlei versprechen. Hoffen wir, daß man mit der Suche nach Lemuria mehr Glück hat als mit der Suche nach dem versunkenen Weltteil Atlantis, von dem unsere Kenntnis sich auf mehr oder weniger kühne Theorien beschränkt.

Freikarten für Jugendliche zu den Bayreuther Festspielen

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat, dem Wunsche des Herrn Reichskanzlers folgend, in einer Besprechung von Vertretern der Reichsregierung und der Länderregierungen dem Willen Ausdruck gegeben, den diesjährigen **Bayreuther Festspielen** dadurch eine besondere Bedeutung zu verleihen, daß die Reichsregierung und die Länderregierungen eine größere Anzahl von **Eintrittskarten** zu den Festspielen erwerben und den kulturell interessierten Kreisen **der deutschen Jugend kostenlos zur Verfügung** stellen wird.

Die Aufforderung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda fand allgemeine Zustimmung. Es kann daher als sicher angenommen werden, daß die diesjährigen Bayreuther Festspiele, denen im 50. Todesjahr des großen Bayreuther Meisters besondere Bedeutung zukommt, auch durch die Art und die Zusammensetzung der Zuhörerschaft besonders festlich begangen werden können.

Reichsminister Dr. Goebbels verhandelt mit der Reichsbahndirektion, um den Inhabern der von der Regierung und anderen Stellen zur Verfügung gestellten Karten **freie Hin- und Rückfahrt nach Bayreuth** 3. Klasse zu ermöglichen. Weitere Verhandlungen mit dem Bayreuther Bürgermeister gehen dahin, daß seitens der Bürgerschaft von Bayreuth **Freiquartiere** zur Verfügung gestellt werden.

Vor dem 15. Deutschen Turnfest in Stuttgart



Nr. 164 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 15. Juli 1933

Evangelischer Gottesdienst

5. Sonntag nach Trinitatis.
Sammlung für Auslandsdiaspora.

Petri: Morgens 8,15 Uhr **Missionskindergottesdienst.** 9,30 Uhr Missionar Brinkschmidt. 10 Uhr Städt. Krankenhaus. 2 Uhr Missionsfeier in Bergede.

Pauli: Morgens 8 Uhr Pfr. Koch. 11 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch abend Gemeindeabend (Singen 8 Uhr, Bibelstunde 8,30 Uhr).

Thomä: Morgens 8 Uhr Mette, Kand. Alvermann. 9,30 Uhr Pfr. Koch, Singeviertelstunde. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. — Mittwoch 8,15 Uhr Kirchenchor (Gemeindesaal), Nähabend (Sonnenkamp). Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein.

Reformierte: Morgens 9,30 Uhr Pfarrer von Renesse. Vorbereitung und hl. Abendmahl. Freitag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Kand. Krahn. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Zur Höhe: Morgens 8 Uhr Jugendgottesdienst, Kand. Schmidt. 9,30 Uhr Pfr. Neumann. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 3 Uhr Taubstummengottesdienst. Donnerstag 3 Uhr Frauenverein in Heppen.

Für alle Gemeinden

Blaukreuzverein: (Petrushaus) Sonntag abend 8,15 Uhr Pfr. v. Renesse.

Thomä: Mittwoch abend 6 Uhr Kand. Gebauer.

Mädchen-Jungschar: Montag 4,45 Uhr evang. Vereinshaus.

Vereine

Evang. Jünglings- und Männerverein: Dienstag 5—7 Uhr Jungschar, 8,15—10 Uhr Jungvolk. Mittwoch 8,30 Uhr Bibelstunde, Kand. Stelzner. Freitag 7—8 Uhr Sport für Jungschar. 8,15 Uhr Sport für Jungvolk. Sonnabend 3 Uhr Ausmarsch — Jungschar zum Kieselberg.

Gemeinschaft Philadelphia: Sonntag 11 Uhr Hoffnungsbund. 4 Uhr Jugendbund. 8 Uhr Evangelisation. Dienstag 8,15 Uhr Jugendbund für E. C. Mittwoch 8,15 Uhr Bibelstunde. Freitag 8,15 Uhr Chorstunde.

Kirchengemeinde Weslarn

Morgens 9 Uhr Gottesdienst, Hilfsprediger Albers.
Feier des hl. Abendmahls, Pfr. Adler.
Danach Kindergottesdienst.

Kirchengemeinde Bad Sassendorf

Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst, Pfr. i. R. Winckler-Enkesen.
Kindergottesdienst fällt aus.
Montag abend 8 Uhr Jungmännerverein.
Mittwoch abend 8 Uhr Jungmädchenbund.
Am nächsten Sonntag beginnen die Abendmahlssonntage!

Kirchengemeinde Neuengeseke

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst.
Völlinghausen: Morgens 11,15 Uhr Gottesdienst.

Gottesdienste in Werl und Wickede (Ruhr)

Werl: Morgens 10 Uhr Gottesdienst. Nachm. 4 Uhr Missionsfest in Westuffeln. Montag Posaunenchor. Dienstag Jungmädchenbund. Freitag Kirchenchor.

Wickede: Morgens 8 Uhr Gottesdienst. Mittwoch Jungmädchenbund. Donnerstag Frauenverein.

Kristallklare Übergüsse auf Obsttorten in 10 Minuten genußfertig

Der mehlige, weißkleistrige Überguß auf Obsttorten hat schon so manch schöne Frucht verdorben. In kaum 5 Minuten stellt man nun einen köstlichen, rein nach Frucht schmeckenden Überguß her. Man belegt den Tortenboden mit frischen oder eingemachten Früchten, eventuell auch gemischt, und verfährt wie folgt:



Rezept:
Den Inhalt eines Beutels Trocken-Opekta zu 23 Pfg. mit 7 Eßlöffeln Wasser oder 7 Eßlöffeln ungesüßtem Fruchtsaft oder 8 Eßlöffeln gesüßtem Fruchtsaft unter Rühren zum Kochen bringen und 1 Minute brausend durchkochen. Dann gibt man 6 gut gehäufte Eßlöffel Zucker hinzu — keinesfalls weniger —, läßt nochmals aufkochen und nimmt den Topf vom Feuer. Nachdem sich die Kochbläschen verzogen haben, abschäumen und die heiße Masse eilig über die Früchte gießen oder mit einem Löffel darüber verteilen.
Das vorstehende Rezept ist dem vor kurzem neu erschienenen, reich bebilderten Opekta-Rezeptbuch entnommen. (In den einschlägigen Geschäften zum Preise von 20 Pfg. erhältlich.)

50 Jahre Zuckerfabrik Soest

Zum 50 jährigen Bestehen der Zuckerfabrik Soest sei uns zunächst ein kurzer Rückblick auf die Entstehung und Bedeutung der deutschen Zuckerindustrie gestattet.

Im Anfang des vorigen Jahrhunderts wurde das Süßstoffbedürfnis in Deutschland zwar schon durch Zucker als solchen gedeckt, doch dieser wurde nicht im Inlande erzeugt, sondern auf dem Wege über England aus den Rohrzuckerländern eingeführt. Als nun im Jahre 1806 Napoleon der I. mit fast ganz Europa in Fehde lag, wollte er seinen unangenehmsten Gegner — England — an der empfindlichsten Stelle treffen und erließ deshalb im Jahre 1806 von Berlin aus das Edikt, das den gesamten Handel zwischen dem Kontinent und England untersagte und das in der Geschichte unter dem Namen „Kontinentalsperre" bekannt geworden ist. Nun trat u. a. auch eine Zuckernot in Deutschland ein, aber wie in so vielen Fällen erwies sich auch hier die Not als die größte Lehrmeisterin der Menschen. Man entsann sich, daß kurz vorher der Chemiker Marggraf, der als Professor an der Akademie der Wissenschaft zu Berlin wirkte, den Zucker in der Runkelrübe entdeckt hatte und sein Schüler Franz Karl Achard hatte gezeigt, wie man diesen Zucker gewinnen konnte. So entstand denn mit Hilfe des Königs Friedrich Wilhelms des 3. die erste Zuckerfabrik auf dem Gute Achards zu Cunern in Schlesien. Hat dieselbe auch kein langes Leben genossen, denn sie brannte bald nach ihrer Gründung ab, so stellt der Bau doch den Beginn einer Industrie dar, die von sehr großer wirtschaftlicher Bedeutung sein sollte. Der Rübenbau, dem die Landwirte natürlich anfangs skeptisch gegenüber standen, zeigte sich in der Folge als ein außerordentlich wichtiges Mittel um die Kultur des Landes zu heben und zu fördern und die durch ihn bedingte Tiefkultur, die Anwendung künstlicher Düngemittel, die ständige Hackarbeit etc. erwiesen sich auch für den Acker von außerordentlich günstiger Bedeutung. Der Wert des Rübenbaues mit seiner Futtererzeugung und Bedeutung für die intensive Wirtschaftsführung ist ja allen Lesern dieser Zeilen zu bekannt, als daß darüber noch etwas gesagt werden braucht. Diesen außerordentlichen Wert des Rübenbaues erkannten einige Landesteile viel früher als die Landwirte in unserem Westfalen und es ist das außerordentliche Verdienst des damaligen Landrats von Bockum-Dolffs, auf den Wert des Rübenbaues in hiesigen Kreisen und in Nachbarkreisen hingewiesen zu haben. Er setzte sich denn auch mit allen Kräften für die Gründung einer Zuckerfabrik in dem von ihm verwalteten Kreise ein. Er selbst erzählte dem Schreiber dieser Zeilen, daß er als junger Student in Bonn mit Wilhelm Rimpau, dem später so bekannt gewordenen Saatgutzüchter in Schlanstedt bekannt wurde, der damals auf der Akademie zu Poppelsdorf landwirtschaftliche Studien trieb. Beide jungen Leute befreundeten sich und bei den Besuchen, die später von Dolffs in der Provinz Sachsen bei Rimpau machte, staunte er über die ganz außerordentlich hohen Weizenerträge, die Rimpau als die Folge des Rübenbaues erklärte. Auch eine kleine, aber gut geleitete Zuckerfabrik war mit dem Gute Rimpaus verbunden und von Dolffs sprach auch seine außerordentliche Verwunderung über die Erträge aus, die dieser Betrieb als Rente abwarf. Als dann später von Dolffs von Bochum aus am 1. Januar 1879 zunächst als kommissarischer Landrat nach Soest kam, hatte der Gedanke bei ihm feste Wurzeln geschlagen, hier eine Zuckerfabrik ins Leben zu rufen. Aber mit weitem Blick erkannte er auch, daß es noch galt, ein großes Hindernis zu beseitigen, das in dem äußerst schlechten Wegenetz bestand. Die Landstraßen waren nicht befestigt, durch den tiefen Lehmboden unergründlich und ihr Befahren war, wie von Bockum-Dolffs sagte, „lebensgefährlich". Mit der ihm bekannten Energie setzte sich der junge Landrat zunächst für den Ausbau der Straßen ein und fand an den Vertretern des Kreises willfähige Mitarbeiter. In dem harten Stein von Allagen, auf den er besonders hinwies, schaffte er eine gute Packlage und während so das Wegebedürfnis in befriedigender Weise seiner Lösung entgegenging, machte von Dolffs auf dem Gute Köppingshof die ersten Anbauversuche mit Zuckerrüben, die allen gehegten Erwartungen entsprachen. Dann aber ging er ans Werk der Gründung einer Zuckerfabrik und nachdem er in vorbereitenden Versammlungen landwirtschaftlicher Kreise die Vorzüge des Rübenbaues in das richtige Licht gestellt hatte und glaubte, eine genügende Anzahl von Interessenten gefunden zu haben, berief er auf den 26. 9. 1880 die konstituierende Versammlung in den Blauen Saal des Soester Rathauses. Mit zündenden Worten entflammte er die Anwesenden für das Projekt der Gründung einer Zuckerfabrik und wies darauf hin, daß der anwesende Notar Hennecke beauftragt sei, die Akte über die Gründung sofort aufzunehmen. Sein Vorgehen, an das sich noch eine scherzhafte und bekannte Episode knüpft, hatte dann auch den Erfolg, daß am genannten Tage die Gründung der Aktien-Zuckerfabrik Soest zustande kam. Allerdings vergingen noch fast 2 Jahre, ehe der Bau der Fabrik in Angriff genommen werden konnte, der dann so gefördert wurde, daß die 1. Kampagne im Herbst 1883 eröffnet wurde. Aber noch eines anderen Mannes sei gedacht, der sich um das Zustandekommen der neuen Gründung große Verdienste erworben hat, nämlich des Mühlenbesitzers Georg Plange, und als im Jahre 1893 die Fabrik auf ein 10 jähriges Bestehen zurückblicken konnte, nahm in der damaligen General-Versammlung der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Herr Ehrenamtmann Smiths, Gelegenheit, beiden Herren für ihre Verdienste um die Gründung und Entwickelung der Fabrik den herzlichsten Dank im Namen der Aktionäre auszusprechen. —

Bei der Gründung des Aktien-Unternehmens wurde Landrat von Bockum-Dolffs einstimmig zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats gewählt, welches Amt er auch annahm, um es schon nach kurzer Zeit in die Hände des Kaufmanns Herrn Schaffstein aus Soest zu geben, da er es, wie er dem Schreiber dieser Zeilen selbst sagte, mit seiner Stellung als Landrat nicht für vereinbar hielt, in einem landwirtschaftlichen Erwerbsunternehmen eine führende Rolle zu spielen, aber sein Interesse für das Unternehmen hat er auch später in jeder Weise bekundet. —

Nach Herrn Schaffstein folgte als Vorsitzender des Aufsichtsrats für kurze Zeit Herr Schulte-Drüggelte, doch schon im Jahre 1885 sehen wir an der Spitze des Unternehmens Herrn Cossak-Mentzelsfelde, der im Jahre 1888 durch den Ehrenamtmann Smiths-Meyerich ersetzt wurde. —

Die ursprüngliche Gesellschaftsform des Aktien-Unternehmens wurde im Jahre 1894 verlassen und die Firma in eine G. m. b. H. umgewandelt. Der Grund hierfür lag hauptsächlich in der damaligen Fassung des Aktien-Rechtes, das für die Aktionäre keine andere Verpflichtung kannte, als die Zahlung des Wertes der Aktien, während die Zuckerfabrik Soest auch von den Aktionären den Anbau von Rüben, entsprechend ihrer Beteiligung, forderte und die Nichterfüllung dieser Forderung unter Strafe stellte. Um diesem Zwiespalt zu entgehen, geschah die Umwandlung, doch muß gesagt werden, daß später das Aktienrecht gerade mit Rücksicht auf die Bedürfnisse in der Zuckerindustrie geändert worden ist und nunmehr auch fortlaufende Verpflichtungen von den Aktionären gefordert werden können. Nach der Gründung der neuen Gesellschaftsform übernahm Herr Natorp den Vorsitz im Aufsichtsrat und als dieser im Jahre 1903 wegen wirtschaftlicher Verhältnisse aus der Gesellschaft austrat, kam Herr Schulze-Sassendorf an seine Stelle, doch schon nach sehr kurzer Zeit wurde er von dem Justizrat Herrn Hermann Voß abgelöst, der 20 Jahre lang, bis zu seinem im Jahre 1923 erfolgten Tode, diese Stelle innehatte. Nach ihm folgte Herr Schnepper als Vorsitzender des Aufsichtsrats, und als dieser später in das Kollegium der Geschäftsführer eintrat, übernahm Herr General-Direktor Dr. Runte das wichtige Amt eines Aufsichtsrats-Vorsitzenden, das er noch jetzt innehat und hoffentlich auch noch recht lange zum Segen der Fabrik führen wird. Außer dem Genannten sind z. Zt. noch folgende Herren Mitglieder des Aufsichtsrats:

Blume-Loerbrockshof, Sauer-Opmünden, Schulze-Steinen, Schulze-Sieblinghoff, Weichmann-Oestinghausen.

Neben dem Aufsichtsrat bildete in der Aktien-Gesellschaft ein Vorstand aus 5 Personen die verantwortungsvolle Leitung der Fabrik, und nach der Umwandlung in eine G. m. b. H. bildeten dieselben Herren das Kollegium der Geschäftsführung. Es würde zu weit führen, hier die Namen aller Vorstandsmitglieder resp. Geschäftsführer in den vergangenen 50 Jahren aufzuführen, mit besonderer Verehrung aber gedenken wir des Landes-Oekonomierats Schulze-Henne, der jahrzehntelang, bis zu seinem im Jahre 1916 erfolgten Ableben, an der Spitze des Vorstandes resp. der Geschäftsführung stand und mit großer Sachkenntnis, Hingabe, Fleiß und Opferwilligkeit seines Amtes waltete und dessen liebenswürdiges und gewinnendes Wesen allen, die ihn kannten, unvergessen bleiben wird.

Z. Zt. haben das Amt als Geschäftsführer inne die Herren Stadtrat Linnhoff-Lippstadt als Vorsitzender und die Herren Gutsbesitzer W. Büscher-Ostönnen und Gutsbesitzer Cl. Wrede, Bettinghausen.

Um auch der führenden Beamten zu gedenken, so sei erinnert, daß Herr Carl Samuel seit dem Bau der Fabrik als Direktor an der Spitze stand, seinem Fleiß, seiner Hingabe und seinen Kenntnissen hat das Unternehmen viel zu verdanken; es war ihm leider nicht vergönnt, noch das Jubelfest des 25 jährigen Bestehens der Fabrik im Jahre 1908 zu feiern, da er schon im Jahre 1907 den Weg beschritt, den wir alle einmal gehen müssen.

An seine Stelle trat am 1. 8. 1907 Schreiber dieser Zeilen, Dr. R. Hoepke, der vorher 9 Jahre die Zuckerfabrik Groß-Ammensleben in der Provinz Sachsen, geleitet hatte. Von anderen Beamten, die auf eine Tätigkeit von über 25 Jahren zurückblicken können, seien noch erwähnt: Herr Paul Müller, der ebenfalls seit dem Jahre 1907 seinen verantwortungsvollen Posten als 1. Buchhalter und Kassierer bekleidet und der dieses Amt stets mit großem Eifer und vollster Hingabe verwaltet hat. — Ferner Herr Maschinenmeister Ernst Herold, der im Jahre 1908 hier eintrat und der sich um den maschinellen Teil der Fabrik hervorragend verdient gemacht hat. —

Einen unverwelklichen Kranz des Gedenkens müssen wir auch dem leider schon im Grabe ruhenden Siedemeister Herrn Chr. Geffers spenden, denn er war allen Beamten während seiner 40 jährigen Tätigkeit in seinem Eifer für die Fabrik geradezu ein Muster und er regte alle Beamten vorbildlich an! Auch der Schreiber dieser Zeilen ist ihm für seine treuen Dienste und seine wertvolle Unterstützung zu bleibendem Dank verpflichtet. —

Das Gesellschaftskapital, das bei der Gründung nur RM. 600 000,— betrug, wurde im Jahre 1883 auf RM. 1 200 000,— erhöht, allerdings nicht voll, sondern nur zu 55% eingezahlt, doch war mit dem Besitz resp. Erwerb der Aktien und später der Anteile die Verpflichtung verbunden, auf Erfordern der Gesellschaft den nicht eingezahlten Rest nachzuzahlen. Da aber der Fabrik von der Westf. Landesbank zu Münster ein Kredit von RM. 400 000,— zu mäßigem Zinsfuß bei normaler Amortisation eingeräumt wurde, so konnte das Geldbedürfnis stets ohne diese vorgesehene Nachforderung befriedigt werden. Für den gewährten Kredit forderte die Landesbank die selbstschuldnerische Bürgschaft einer Reihe potenter Aktionäre, auch diesen gebührt für ihre Opferfreudigkeit der Dank der Gesellschaft. — Bei der am 25. Juli 1925 erfolgten Umstellung auf Goldmark wurde das Kapital auf **RM. 400 000,—** festgesetzt und gilt als voll eingezahlt. Eine Nachzahlungsverpflichtung ist also mit dem Besitz der Anteile nicht verbunden. —

Die tägliche Verarbeitungsziffer betrug anfangs nur etwa 5—6 000 Ctr. Rüben, sie wurde im Jahre 1894 auf täglich 10 000 Ctr. erhöht und hierfür bewilligte die General-Versammlung zur Beschaffung der maschinellen Einrichtungen RM. 100 000,—. **Z. Zt. kann die Fabrik täglich 15 000 Ctr. Rüben verarbeiten.**

Während der ersten 39 Jahre des Bestehens erzeugte die Zuckerfabrik nur Rohzucker, der meist auf dem Wasserwege nach Uerdingen oder Frankenthal an die großen Raffinerien ging, um dort auf weiße Ware umgearbeitet zu werden. Nachdem schon im Jahre 1920 der Schreiber dieser Zeilen die maßgebenden Kreise darauf hingewiesen hatte, daß es doch wirtschaftliche Vorteile brächte, wenn die Verarbeitung auf weiße Ware gleich an Ort und Stelle stattfände, gelang es erst im Jahre 1922 einem Kreise von Gesellschaftern, unter Führung des Herrn Schnepper, in einer eigens dazu geladenen General-Versammlung es durchzusetzen, daß die Einrichtungen für die Erzeugung von Weißzucker beschafft und schon für die Kampagne 1922/23 in Gebrauch genommen wurden. Hierdurch war die Fabrik unabhängig von der Gunst oder Ungunst des Rohzuckermarktes und in der Folge hat sich diese Umstellung als eine sehr wertvolle Einrichtung für die wirtschaftliche Entfaltung der Zuckerfabrik Soest erwiesen.

Nachdem in ganz Deutschland durch den großen Krieg die Zuckererzeugung sehr erheblich zurückgegangen war, stieg sie nach Beendigung desselben allmählich wieder an, gleichzeitig aber war der Weltmarkt durch die inzwischen erfolgte Ausdehnung der Produktion in den Rohrzucker-Ländern sehr mit Zucker überschwemmt, sodaß die Preise außerordentlich gedrückt waren und eine Ausfuhr von Zucker zum Weltmarktpreise nur sehr unlohnend war. Um nun Preisunterbietungen der Fabriken möglichst zu verhindern, die eintreten mußten, wenn jede Fabrik ihre Erzeugnisse möglichst im Inlande zu verwerten suchte, da ja die Auslandspreise verlustbringend waren, wurde die „Ausfuhr-Vereinigung" gegründet, die einer jeden Fabrik einen ihrer Erzeugung entsprechenden Anteil an der Ausfuhr auferlegte, der je nach der Gesamt-Erzeugung von Zucker und dem Konsum im Inlande bestimmt wurde. Die Zuckerfabrik Soest war die einzige Erzeugungsstätte, die sich in den beiden ersten Jahren von der Beteiligung an dieser Ausfuhrvereinigung fernhielt, dann aber ihr doch beitrat, um nicht das ganze Werk der Regelung der Produktion zu stören. — Wie recht die maßgebenden Organe mit der Behauptung hatten, daß nicht der durch Ausfuhr entstandene Schaden proportional der Erzeugung geteilt werden sollte, sondern daß Bestimmungen gefordert werden müßten, die den Schaden möglichst nicht entstehen ließen, ergibt die Tatsache, daß diese Vereinigung nach einigen Jahren von einer Reihe von Fabriken gekündigt wurde. Es geschah nämlich, daß einige Fabriken, begünstigt durch ihre Lage und ihre wirtschaftlichen Verhältnisse, sich ganz außerordentlich ausdehnten, andere wieder an einer solchen Erweiterung verhindert waren, doch mußten letztere die Ausfuhr nur deshalb vergrößern, weil die erst genannten, durch die Verhältnisse begünstigten Fabriken sehr erheblich mehr Zucker erzeugt hatten. — So wurde dann im Jahre 1931 der schon anfangs von der Zuckerfabrik Soest geforderte Grundsatz in der gesamten Zuckerindustrie eingeführt, daß Erzeugung und Konsum sich möglichst decken sollten! Es wurde nach einem bestimmten Schlüssel jeder Fabrik eine gewisse Beteiligungsquote an dem Inlandsverbrauch zugesichert und eine evtl. mehr erzeugte Menge von Zucker muß dann durch Export oder durch das Ueberlagern in das nächste Jahr beseitigt werden. Diese an sich sehr segensreiche Organisation konnte nur mit staatlicher Hilfe ins Leben gerufen werden und stellt daher ein Zwangskartell dar, das vorläufig bis zum 30. 9. 1935 gegründet ist. Es muß aber wohl angenommen werden, daß diese Kontingentierung weiter fortgesetzt wird, denn wenn sie auch den für die Landwirtschaft so segensreichen Zuckerrübenbau einschränkt, so sichert sie doch denjenigen Rüben, die zur Erzeugung des Inlandskontingents dienen, einen guten Preis. — Hoffen wir daher, daß diese segensreiche Einrichtung der Kontingentierung auch noch weiter zum Nutzen der deutschen Landwirtschaft beibehalten wird und daß die kommenden Jahre die Zuckerfabrik Soest blühen und gedeihen lassen. —

Mit diesem Ausblick schließen wir die kurze Uebersicht über die Entstehung und Entwicklung der Zuckerfabrik Soest. —

Dr. Hoepke.

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten!

Segen der Arbeit!

Deutsche Brüder reicht zum Wohle
Unsres Volkes Euch die Hände,
„Arbeit" laute die Parole;
Arbeit macht der Not ein Ende!
Arbeit gibt uns was wir brauchen,
Arbeit hält die Tore offen,
Wenn die Essen wieder rauchen;
Geht durchs Land ein neues Hoffen.

Lag die Wirtschaft auch danieder
Wie sie kaum kann tiefer kommen,
Durch die Arbeit ist ihr wieder
Neuer Lebensmut erglommen.
In der Arbeit liegt der Segen,
Der uns wird zur Höhe führen,
Und je mehr wir selbst uns regen,
Werden wir es selbst verspüren.

Nicht in internationalen
Konferenzen und dergleichen,
Die bestimmen, was wir zahlen
Läßt ein Aufstieg sich erreichen.
Nicht auf fremde Hilfe bauend,
Denn die heischt für sich am meisten,
Nein, der eignen Kraft vertrauend,
Woll'n wir unsre Arbeit leisten.

Meist erfuhren wenig Gutes,
Die Konferenz-Vertreter waren;
Jüngst von Genf verstimmten Mutes
Sind die Deutschen abgefahren,
Doch man scheint sie zu vermissen,
Angesichts der leeren Plätze
Läßt man jetzt die Deutschen wissen,
Daß man deutsche Arbeit schätze!

Deutsche Arbeit soll uns retten,
Lautet das Gebot der Stunde,
Arbeit löst die Notstandsketten,
Daß die Wirtschaft neu gesunde.
Darum, deutsche Volksgenossen,
Macht der schwersten Not ein Ende,
Gebt und opfert unverdrossen
Jetzt zur Arbeitsschaffungsspende.

Mancher möcht' die Arme straffen,
Denn es feiern noch gar viele,
Darum heißt es: Arbeit schaffen
Als das nächste aller Ziele.
Freude macht die kleinste Gabe,
Viele Wenig gibt ein Vieles;
Prüfe jeder seine Habe
Zur Erreichung dieses Zieles.

Deutsche Brüder, reicht zum Wohle
Unsres Volkes Euch die Hände,
„Arbeit" lautet die Parole,
Arbeit wird zur Segensspende.
Einer soll zum andern stehen,
Einer hilft dem andern weiter,
Dann wird's weiter aufwärts gehen
Zum ersehnten Ziel.

Ernst Heiter.

W. Hugershoff,

Elektro-Mechanische Werkstätten,

Soest (Westf.),

Fernruf 177. Thomästraße 2/4.

Bosch-, Licht und Anlasser-Anlagen, ost. Barka Dienst. Spezial-Reparaturwerkstatt für Zündapparate. / Licht- und Anlasseranlagen aller Systeme. / Akkumulatoren-Groß-Ladestation. Verkauf von Reparatur. / Eigene Ankerwickelei

Regie-Handschrift



Von **Joachim Bremer.**

Renate Müller und Georg Alexander

im Film:

„Wenn die Liebe Mode macht".

Es ist allgemein bekannt, daß jeder Handschrift etwas streng Persönliches anhaftet, das sich für ein graphologisch geschultes Auge bereits in Aeußerlichkeiten erkennen läßt. Der eine schreibt schnell, der andere schräg, ein dritter vergißt die Haarstriche. Das sind, wie gesagt, sofort auffallende Aeußerlichkeiten, die jeder Handschrift etwas Eigenes verleihen.

In übertragenem Sinne gilt dies auch für die Filmregie. Gewiß, sie ist an nichts Handschriftliches gebunden, und doch läßt sie Schlüsse zu über die Art der Regieführung und auch über die künstlerische Entwicklung, die bei einem Regisseur vor sich gegangen ist. Das alles hat selbstverständlich nicht das geringste mit einer eventuell vorhandenen Eigenart des zugrunde liegenden Manuskriptes zu tun. Es kommt immer noch darauf an, wie dieses Manuskript von dem betreffenden Regisseur ins Optisch-Akustische übersetzt wird. Und dieses „Wie" ist eben die Eigenart des Regisseurs, ist seine Handschrift, die für den Produktionsleiter bei einer Regiebesetzung maßgeblich sein soll. Die Wahrheit dieser Behauptung wäre zu beweisen, wenn die Möglichkeit bestände, ein und dasselbe Manuskript von mehreren Regisseuren inszenieren zu lassen. Doch dies kann aus wirtschaftlichen Gründen nur ein theoretischer Wunschtraum bleiben.

Für die Regie des Ufa-Tonfilms **„Wenn die Liebe Mode macht"** engagierte der Produktionsleiter Bruno Duday unter Berücksichtigung der eben angeführten Gründe den Regisseur Franz Wenzler. Franz Wenzler war sehr lange Theaterregisseur, ehe er mit dem Ufa-Tonfilm „Das Ekel" bewies, daß er auch als Filmregisseur erfolgreich ist. Seiner Regieführung ist heute noch, nach anderthalb Jahren Filmregie, anzumerken, daß er von der Bühne kommt, also von einer Wirkungsstätte, wo das Akustisch-Sprachliche primär und das Optische aus technischen Gründen sekundär ist. Darum besteht seine Eigenart auch in einer exakten Führung der Schauspieler und in einem scharf pointierten Dialog ohne Längen. Darüber hinaus aber versucht er, für sein Manuskript unter Berücksichtigung aller Eigenart einen stilistischen Rahmen zu finden, in den es hineinpaßt, ohne daß es vergewaltigt wird. Der auf diese Art gefundene Stil wird in der Inszenierung konsequent durchgeführt, was dem Ganzen dann etwas Einheitliches verleiht.

Bei der Besetzung der Rollen versucht Franz Wenzler selbstverständlich die Eigenart der betreffenden Schauspieler mit den Forderungen des Manuskriptes in Einklang zu bringen. Aus diesem Grunde gelingt es ihm oft, Entdeckungen für den Tonfilm zu machen. So spielt zum Beispiel in seinem neuen Ufa-Tonfilm „Wenn die Liebe Mode macht" neben Renate Müller, Georg Alexander und Otto Wallburg Gisela Werbezirk eine weibliche Hauptrolle. Es ist der erste Tonfilm, in dem sie mitwirkt, und man darf mit Recht darauf gespannt sein, wie es ihr gelingen wird, sich diesem für sie völlig neuen Rahmen anzupassen.

Also eine Bombenbesetzung, die sicherlich Beifall finden wird, wenn sie sich der „Regie-Handschrift" Franz Wenzlers in richtigem Maße anpaßt. Aber dies zu beurteilen ist schon Sache der „Film-Graphologie", wenn man so sagen darf, die ja nach diesem Vorwort Stoff genug zu einer tiefgründigen Untersuchung über das Wesen der Filmregie haben wird.

Wollversteigerung Paderborn

Die am **5. Juli in Paderborn** durch die „Wollverwertungsvereinigung deutscher Landwirtschaftskammern, Schafzuchtverbände und D. L. G." abgehaltene und von der „Deutschen Wollgesellschaft m. b. H."-Berlin durchgeführte **Wollversteigerung** war in 195 Losen mit etwa 1500 Ctr. deutscher Schmutzwollen und Rückenwäschen in Großbredtyp beschickt. Westfalen stellte in 98 Losen mit 322 Ctr. Schmutzwollen und 320 Rückenwäschen das größte Angebot, es folgte Hessen mit etwa 362 Ctr., Holstein mit 166 Ctr., Rheinland mit 135 Ctr., sowie Hannover und Bayern mit kleineren Posten. Die westfälischen Wollen im "Standard C1—C2" waren in allgemein bekannter bester Beschaffenheit und in sehr einheitlichem Typ angeliefert, das Angebot in **besten Rückenwäschen** zeigte gegenüber den Vorjahren eine erhebliche Zunahme. Das Rendement war durchweg gut, die Wollen waren ausreichend trocken. Die Pflege der Wollen war im allgemeinen gut, in einigen Gebieten hätte die Vorsortierung im Hinblick auf besseres Aussehen sorgfältiger sein können. Fast durchweg zeigten die Wollen eine sehr gute Jahreslänge bei großer Treue, Kraft und Gleichartigkeit.

Der Umsatz der Wollen verlief auf Grund des neuen **Reichsgesetzes** zur Förderung der Verwendung deutscher Wollen im Gegensatz zu den letzten Jahren sehr lebhaft, so daß das Angebot schnell und restlos abgegeben wurde.

Im einzelnen wurde je Ctr. im Durchschnitt bezahlt:

A: für volljährige Wollen **„Westfälischen Standards"**, lang, C1—C2 Feinheit,

1. für **Schmutzwollen:**
   a) aus Westfalen mit etwa
   b) aus Hessen mit etwa
      45% Rendement: 61,40 R.M.
      45% Rendement 58,00 R.M.
   c) aus Rheinland und Hannover
      mit ca. 43% Rendement 54,00 R.M.
   Höchstpreise 65—68,50 R.M.
2. für **Rückenwäschen:**
   aus Westfalen mit etwa
   73/74% Rendement 104,00 R.M.
   Höchstpreise: 110—112,50 R.M.

B: für volljährige Wollen **„Holsteiner Typ"**, lang, D1—D2 Feinheit,

1. für **Schmutzwollen**
   mit ca. 55% Rendement 57,50 R.M.
2. für **Rückenwäschen**
   mit ca. 82% Rendement 93,00 R.M.

Je 1 kg reingewaschene Wolle ohne Spesen wurde bei „Westfälischem Typ" Schmutzwolle etwa 2,70—2,80 R.M., Rückenwäsche etwa 2,50 R.M. und bei „D Wollen" 2,10—2,20 R.M. erzielt.

Der Verlauf dieser Versteigerung zeigte bereits die Auswirkung der nationalen Maßnahmen zur Förderung der heimischen Wollerzeugung in hohem Ausmaße. Die Erlöse erreichten durchweg die doppelte Höhe des Vorjahres und geben infolgedessen dem Schafbesitzer, Bauern und Landwirt neue Anregung, die Schafzucht in erhöhtem Ausmaß zu betreiben. Die Auktionspreise überschreiten weit die im freien Handel bezahlten; die günstigen Ergebnisse mögen daher denjenigen Landwirten, welche bis heute dieser landwirtschaftlich wichtigen Verwertungsart noch fern geblieben sind, für die Zukunft eine Lehre geben, die alte Paderborner Versteigerung ausnahmslos zu beschicken. Es wird Vorsorge getroffen, daß auch in kommenden Jahren diesem wichtigen landwirtschaftlichen Betriebszweige gerechte und angemessene Erzeugerpreise gesichert bleiben.

Ebbinghaus.

Tagung des Westf.-Lipp. Damenschneiderei-handwerks

Der Westf.-Lipp. Verband der Innungen für das Damenschneidereihandwerk hielt in Hagen seinen diesjährigen Verbandstag ab. Den Vorsitz führte die Damenschneidermeisterin Frl. Sehrwald, Dortmund. Als Gäste waren anwesend der neu ernannte Präsident der Handwerkskammer Dortmund, Schmiedemeister Schmidt, Hagen, Generaldirektor Bökenkamp, Dortmund, Präsidialmitglied des Reichsstandes des deutschen Handwerks, Dr. Lebrecht, Dortmund, Kreiskampfbundführer und Gauschulungsleiter der NSDAP., ferner die Berufsberaterin Frau Anton, Hagen. Den Jahresgeschäftsbericht erstattete Verbandsgeschäftsführer, Dipl.-Volkswirt Kopp. Er stellte fest, daß das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung den kleinen selbständigen Existenzen des gewerblichen Mittelstandes wieder Lebensraum und Betätigungsmöglichkeit geben werde, ein Anlaß, die seelische Not und Verzweiflung des vergangenen Jahrzehnts zu vergessen und wieder hoffnungsfreudig in die Zukunft zu blicken. Das Damenschneiderinnenhandwerk könne im Rahmen der wirtschaftspolitischen Maßnahmen des Reichskanzlers Adolf Hitler u. a. einen Schutz vor der auf einer ungeheuerlichen Ausnutzung der Heimarbeiterinnen beruhenden Konkurrenz der Konfektion erwarten. Der Geschäftsführer verbreitete sich sodann über die Maßnahmen des Verbandes auf dem Gebiete der Nachwuchserziehung, der Meisterprüfung, der fachlichen Fortbildung der Berufsangehörigen, sowie über die Mitarbeit an den Bestrebungen zur Schaffung einer deutschen Mode.

Im Einvernehmen mit dem Sonderbeauftragten des Reichsstandes des deutschen Handwerks, Syndikus Theobald, Hagen, wurde die Neubildung des Vorstandes vorgenommen. Als Verbandsvorsitzende wurde Fr. Sehrwald, Dortmund wieder bestätigt. Zu Beisitzerinnen wurden ernannt die Damen Römekamp, Hagen, Brandt, Hattingen, Dieckmann, Herford, Brunst, Bochum, Boswinkel, Recklinghausen, Neuhaus, Siegen und Ehlebracht, Detmold. Dr. Lebrecht, Dortmund hielt sodann einen mit allergrößter Aufmerksamkeit entgegengenommenen Vortrag über: „Die Stellung des Handwerks im neuen Deutschland". Er kennzeichnete die Hauptaufgabe des neuen Staates dahingehend, daß es gelte, eine neue Wirtschafts-, Sozial- und Geschäftsmoral zu schaffen als Voraussetzung für die Durchführung des berufsständischen Aufbaues der Wirtschaft. Der Referent verbreitete sich ferner über die Aufgaben, die den Organisationen des Handwerks im berufsständisch gegliederten Staate zufallen. Anschließend referierte Herr Bökenkamp, Dortmund, Mitglied des Präsidiums des Reichsstandes des deutschen Handwerks über die Grundsätze für den berufsständischen Aufbau der Handwerksorganisationen. Er bat die Angehörigen des Damenschneiderinnenhandwerks, Geduld zu haben und der Person des Volkskanzlers Adolf Hitler das Vertrauen entgegenzubringen, daß unter seiner Führung alles geschehe, was dem Wohle der Nation und des Einzelnen Volksgenossen diene.

Zweckloses Klagen....

Es gibt Menschen, die immer nur mit ihren Gedanken in der Vergangenheit leben, die immer nur dem nachtrauern, was sie verloren haben. Sie hängen mit allen Fasern ihres Wesens an Dingen, die ihnen einst gehörten, an eingestürzten Hoffnungen, an entwertetem Geld. Und immer wieder hört man sie klagen: „Ja, damals! Als wir unser Geld noch hatten, ging es uns gut. Aber jetzt? Für uns sind alle Hoffnungen tot, alle guten Tage vergangen." Ueber solchem Klagen und Sinnieren verrinnen diesen Menschen die Monate und Jahre. Sie verlieren sich in einem völlig zwecklosen Erinnerungskult und vergessen doch, daß das Beste unseres Lebens nie hinter uns liegt, sondern immer nur vor uns.

Nichts geschieht in der Welt ohne Sinn. Aus den Trümmern jedes eingestürzten Gebäudes erwächst ein Ziel, eine neue Aufgabe, die uns gestellt wird. Mit dem Klagen über das Verlorene nützt man weder sich noch anderen — aber wer es versteht, rechtzeitig den Schlußstrich zu ziehen unter eine zerstörte Hoffnung, und wer sich dann bemüht, mit frischer Kraft ein neues Leben zu zimmern, eine neues Ziel zu gewinnen, dem nachzustreben es sich lohnt, der nützt nicht nur sich, sondern der ganzen Menschheit.

Hindernisse und verlorene Spiele gibt es in jedem Leben — das mögen sich alle die gesagt sein lassen, die zu glauben scheinen, daß nur sie allein betrogen wurden um die Früchte ihres Fleißes. Nur: die einen finden sich in der Stille damit ab und arbeiten weiter — den anderen erscheinen erst die Hindernisse wert, um sich ihrer Kräfte bewußt zu werden — während die dritten die Törichten sind, die über der Vergangenheit ihr wahres Leben versäumen.

Goethe, der ewig tätige Mensch, der sich aus jedem großen Schmerz wie ein Phönix aus der Asche erhob — er sagt einmal: „Es gibt kein Vergangenes, das man zurücksehnen dürfte; es gibt nur ein ewig Neues, das sich aus den erweiterten Elementen des Vergangenen gestaltet, und die echte Sehnsucht muß produktiv sein, um ein neues Besseres zu schaffen." Oder ein anderes Mal: „Der sittliche Mensch erregt Neigung und Liebe nur insofern, als man Sehnsucht an ihm gewahr wird." Das heißt: Sehnsucht nach allem Guten und Schönen — aber das heißt auch: Streben nach einem Tätigsein im Dienste des Ganzen. Denn jeder Mensch, er sei arm oder reich, er sei Arbeiter oder Bauer oder Fabrikherr — er ist doch nur ein kleines Glied in einer langen Kette. Er ist nur ein winziges Uhrwerk im großen Weltgeschehen — — aber wie winzig und gering auch der Einzelne sein mag, dennoch wurde er geschaffen, um mitzuarbeiten, mitzustreben, mitzuhelfen. Und wenn einmal eine dunkle Welle von Leid und Not über ihn hingeht, so muß er dennoch der Herr bleiben und sich befreit daraus erheben zu einer neuen Aufgabe. H. Claudius sagt so schön:

„Waren unsere Besten nicht
ein wanderndes Sehnen, unerfüllt
nach Licht, das da quillt,
von ihnen noch ungesehen?
Es wird geschehen.
Laßt uns nicht zagen.
Licht muß wieder werden
nach diesen dunklen Tagen."

Licht aber kommt nicht allein, man muß ihm entgegengehen und es suchen. Dann wird es sich gewiß finden lassen und in seinem Schein wird aus Trümmern der Vergangenheit ein neues Gebäude der Zukunft erstehen.

Etwas zum Lachen

Etwas wenig.

Lessing suchte einmal einen Diener. Es meldete sich ein junger Bursche, der dem Dichter gefiel, und er fragte ihn: „Was sind Sie, was können Sie?" „Ich bin ehrlich," antwortete der Bursche.

„Das ist allerdings verdammt wenig," meinte Lessing, „aber ich will es versuchen, vielleicht lassen sich andere Dinge darauf aufbauen."

*

Auskunft.

„Sofort Drahtnachricht erbeten, wie Firma Schlobizinski steht."

„Die Firma — sitzt bereits, von Stehen also keine Rede."

*

Moderne Ehe.

„Wie wirst du dich heute Abend beschäftigen, Laura?"

„Von acht bis zehn werde ich ins Kino gehen, wenn ich nach Hause komme, werde ich am Rundfunk die Tagesnachrichten abhören und dann noch meinen neuen Roman zu Ende lesen."

„Und wenn dann noch ein paar Minuten übrig bleiben, liebes Kind, dann sei doch so freundlich und nähe mir das Loch am Rockärmel zu . . ."

*

„Nun, Herr Grobler, wie kommt Ihre Tochter in ihrer jungen Ehe zurecht?"

„Fragen Sie lieber nicht!"

„Nanu?"

„Schon nach sechs Wochen ist ein heftiges Donnerwetter losgebrochen."

„Weshalb denn?"

„Meine Tochter wirft ihrem Liebsten dauernd die Sucht zum Alkohol und zum Kartenspiel vor und er —"

„Und er?"

„Er wirft ihr jeden Mittag und Abend — das Essen nach . . ."

RÄTSEL-ECKE

Silbenrätsel.

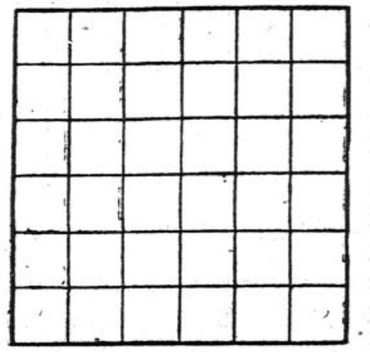
Aus folgenden 48 Silben sind 20 Wörter zu bilden, deren letzte Buchstaben von oben nach unten, deren erste Buchstaben von unten nach oben gelesen, ein Zitat von Goethe ergeben. (ch = ein Buchstabe)

a — a — am — an — be — chi — cho — de — de — del — di — e — e — e — e — en — er — ge — i — irr — leu — lt — li — mant — mund — mus — na — na — ne — ne — ner — pas — plomb — ral — ras — rek — ro — si — skop — ta — te — ti — tin — to — ton — vi — wisch — wun.

Bedeutung der Wörter:

1. Gefäß, 2. italienischer Wein, 3. europäischer Staat, 4. gerade Fläche, 5. Nachrede, 6. Nähgerät, 7. Apostel der Grönländer, 8. Halbedelstein, 9. sicheres Benehmen, 10. Schreibmittel, 11. Hafenstadt, 12. Humanist, 13. ärztliches Instrument, 14. Hoher Priester, 15. Verletzung, 16. Kirchenlied, 17. Staat in Asien, 18. weiblicher Vorname, 19. Irrlicht, 20. Edelstein.

Zahlenrätsel.



In diese Felder sind die Zahlen von 0—5 je sechsmal so einzusetzen, daß die Summe der sechs Zahlen jeder Senkrechten, jeder Waagerechten und jeder Diagonale 15 beträgt

Auflösungen aus letzter Nummer.

Zusammensetz-Rätsel: Finger — Hut = Fingerhut.

Kriminalistische Denksportaufgabe: In der Wohnung des Verdächtigten wurden ein munterer Singvogel im Bauer und frische Blumen auf dem Tisch gefunden. Also konnte die Wohnung erst seit kurzer Zeit unbewohnt gewesen sein.



Unterhaltungs-Beilage zum „Soester Kreisblatt"



Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SW68

Das Glöcklein des Glücks

Roman von LUDWIG ROHMANN

(8. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Er beugte sich herab und nahm ihre Hand, die er einen Augenblick festhielt. Ihre Freude tat ihm wohl, und er fühlte, wie die Befangenheit von ihm wich.

„Nein. Für eine Antrittsvisite wäre die Stunde doch zu schlecht gewählt. Eigentlich wollte ich nur einen Ritt in den schönen Abend hinein machen. Und nun bin ich im Schauen und Genießen ein bißchen weiter geritten, als es meine Absicht war."

„Famos," rief sie lachend. „Aber nun müssen Sie auch hereinkommen. Mama sitzt auf der Veranda, und es wäre reizend, wenn Sie uns noch ein wenig Gesellschaft leisten wollten. Vater ist noch nicht zu Hause, und wir warten auf ihn."

„Aber das geht doch wirklich nicht — "

„Warum denn nicht? Mama wird sich gewiß sehr freuen. Wenn Sie in der Stadt wären, würden Sie doch unbedenklich einen Abendbesuch machen, nicht wahr?"

„Allerdings — wo ich so gut bekannt bin — " Das gab er zögernd zu, um gleich ein Aber anzuhängen: „Aber das ist doch auch etwas ganz anderes — "

„Gar nichts anderes, und ich denke, zu den guten Bekannten dürften wir uns auch zählen. Mama kann doch auch nicht wie andere gesunde Leute nach Wonneberg kommen, und sie würde Ihnen gewiß böse sein, wenn Sie so vorbeireiten wollten, ohne wenigstens Guten Abend gesagt zu haben.

Er lächelte glücklich: „Dann muß ich freilich — " Er sprang ab und gab ihr nochmals die Hand: „Also noch einmal Guten Abend! Und gleich eine Frage und einen Vorwurf dazu: Warum kamen Sie heute nicht? Sie hatten es versprochen, und wir haben Sie sehr — sehr vermißt."

Er glaubte wahrzunehmen, daß sie verlegen wurde.

„Ich konnte nicht," sagte sie. „Es gab mancherlei zu tun, was sich nicht gut aufschieben ließ."

Dabei ging sie einen Schritt zum Gartentor voraus, während er mit Lucifer am Zügel folgte.

„Und es ist die Wahrheit?"

Sie blieb stehen und sah ihm herzhaft ins Gesicht.

„Es ist wenigstens nicht unwahr. Zu tun gibt es bei uns genug, und ich habe heute wirklich manches gute getan, was mich freut, weil es eben doch notwendig war. Aber um ganz aufrichtig zu sein: es wäre kein Unglück gewesen, wenn das alles bis morgen oder übermorgen hätte warten müssen."

„Sehen Sie, ich habe es ja gewußt: Sie wollten nicht kommen. Und hatten's fest versprochen!"

„Ich hatte, ja. Aber es war doch ein Versprechen mit einem — wie soll ich sagen? Mit einem bewußten Vorbehalt. Meist rechnen die, denen man solch ein Versprechen gegeben hat, gar nicht so sicher auf die Erfüllung, und es soll sogar vorkommen, daß man es lieber sieht, wenn die Erfüllung vergessen wird."

„Ich weiß das nicht. Jedenfalls trifft das auf uns nicht zu, denn wir haben Sie erwartet, sehnsüchtig sogar. Denken Sie, Wanda Jaroschin kam mit ihrem Vater. Und Jo-jupeits! Ich habe einen entsetzlichen Nachmittag hinter mir — — "

Sie lachte leise auf: Sie Aermster!"

„Ja, nun lachen Sie! Und doch hätten Sie diesem Nachmittag viel von seinem Schrecken nehmen können."

Sie ging ein paar Schritte schweigend und mit gesenktem Kopf neben ihm her.

„Glauben Sie das ja nicht," sagte sie dann langsam. „Ich passe sehr schlecht in solche Gesellschaften."

„Sie scherzen — warum sollten Sie denn nicht dahin passen? Und warum sind Sie denn nun nicht gekommen? Ihre Begründung läßt den Schluß zu, daß Sie ernsthaft mit sich zu Rate gegangen sind — "

„Ja."

„ — und daß Sie sich jetzt ein ganz klein wenig schuldbewußt fühlen."

„Auch das will ich zugestehen. Es ist aber wirklich nur ein ganz kleines Schuldbewußtsein — und nicht einmal darum, weil ich nicht gekommen bin, sondern darum, weil ich voreilig ein Versprechen gegeben habe, das ich nicht erfüllen konnte. — Aber da ist Mama."

Sie waren beim Hause angekommen. Unter der Veranda stand der für den Hausherrn gedeckte Tisch. Eine Lampe, die vom Dach herniederhing, verbreitete ausreichendes Licht zum Lesen und zum Arbeiten.

„Da, sieh, Mutting, wen ich dir bringe! Vom Vater ist noch nichts zu sehen — dafür habe ich einen einsamen Reitersmann draußen aufgefunden, der ein wenig bei uns rasten möchte: Herrn Doktor von Mannoff."

Frau Anna sah dem späten Gast überrascht entgegen.

„Wie lieb, daß Sie so bald schon bei uns Einkehr halten! Seien Sie herzlich willkommen!"

Ulrich hatte das Pferd dem Stallburschen übergeben, der eilfertig herangekommen war. Nun beugte er sich auf die durchsichtige Hand nieder und küßte sie.

„Gnädige Frau, Sie beschämen mich. Es war wirklich nicht meine Absicht, so spät abends noch bei Ihnen einzudringen." —

„Es ist mir viel lieber, als wenn Sie uns eine förmliche Visite zur Besuchszeit gemacht hätten. So kann ich

Ihnen nun umso früher sagen, wie sehr Ihre glückliche Heimkehr uns freut, und wie innigen Anteil wir am Glück Ihrer Eltern nehmen. Kommen Sie, setzen Sie sich zu mir her. Recht nahe, damit ich Sie gut sehen kann."

Währenddessen war Eve ins Haus gelaufen: „Einen Augenblick, ich bin gleich wieder da."

„Sie sind wirklich zu gütig, gnädige Frau. — "

Sie richtete die klaren Augen fest auf ihn und lächelte fein. —

„Ich bin gar nicht „gütig" wenn ich Ihnen meine Freude zeige. Mein Gott, ich kenne Sie doch schon von ihren ersten Jahren an, und es wäre unnatürlich, wenn ich nicht aufrichtig froh ein sollte, Sie wieder zu sehen. Und dann die „gnädige Frau"! Die hat es hier nie gegeben! Tun Sie mir die Liebe, und lassen Sie uns ehrlich und freundschaftlich miteinander sprechen, wie's so alten Bekannten zukommt. Vorausgesetzt, daß Sie uns nicht wirklich fremd geworden sind — "

„Wahrhaftig nicht," sagte er warm. „Ich habe freilich nicht gewußt, daß Sie mir so viel freundschaftliches Interesse bewahrt haben, sonst würde ich geradewegs hergeritten sein, ohne erst eine Nötigung abzuwarten."

„So ist's recht. Und nun bleiben Sie auch, bis mein Mann kommt, nicht wahr?"

„Ich weiß doch nicht — das dauert am Ende noch lange, und man wird sich dann zu Hause ängstigen. Jedenfalls wartete die Mutter auf mich, und sie hat ohnehin lange, schwere Tage und kurze Nächte — "

„Das weiß Gott! Aber ein halbes Stündchen werden Sie doch wohl verantworten können. Mein Mann muß wirklich jeden Augenblick kommen, und es wäre doch schade, wenn er Sie nicht bei uns begrüßen könnte."

Eve kam mit einer Flasche und ein paar Gläsern aus dem Hause zurück.

„So, da bring' ich das beste, was unser Keller hietet. Ich habe einen kühnen Eingriff in des Vaters heilige Ecke getan. Aber ich hoffe, der feierliche Anlaß wird mich beim Vater entschuldigen."

Sie hatte drei Gläser mit dem goldklaren, köstlich duftenden Wein gefüllt, bot Ulrich eines der Gläser dar und drückte dann der Mutter ein Glas in die zitternde Hand.

„Also noch einmal herzlich willkommen!" sagte Frau Anna schlicht.

Eve half ihr, das Glas zum Munde führen, und erst als es ungefährdet wieder auf dem Tisch stand, ergriff sie selbst ihr Glas: „Prosit, und ein frohes Willkommen!"

Ulrich sah ihr ordentlich beglückt in das heiße, freudestrahlende Gesicht. Wie schön das Mädchen doch war; und wie herzerquickend frisch und natürlich! Die Gläser klangen gegeneinander, und die strahlenden Augen trafen sich in einem langen Blick, bis Eve rot und verwirrt wurde und hastig ein Schlückchen nahm.

„Ich habe doch wahrhaftig nicht gedacht, daß es mir heute noch so gut gehen könnte," sagte Ulrich behaglich. „Nun auf einmal sieht die Heimat wieder freundlich aus, und ein Stück von dem, was ich draußen von der Heimkehr geträumt habe, geht mir freundlich in Erfüllung."

„Die Heimat wird immer enttäuschen, wenn man lange fortgewesen ist," sagte Frau Anna sinnend. „So recht eigentlich besitzt man sie doch nur im Herzen. Das Herz bewahrt jede Heimatfreude getreu, jede Kinderwonne und alle die feinen Stimmungen, die auch die reizloseste Heimat ihren Menschen schenkt. Wir lieben an der Heimat nicht nur die Natur, sondern vor allem die Menschen, die mit uns gelebt haben. Der Heimkehrende findet nun neue Menschen, er findet die Alten älter geworden und verändert und er wird nie die alten Beziehungen zu dem angestammten Boden wieder finden können. — Haben Sie sich sehr nach der Heimat gesehnt?"

„Das ist merkwürdig: So lange ich draußen war, dachte ich an die Heimat wie an etwas, das nicht nur weitab, sondern auch weit, weit hinter mir lag. Selbst die Menschen, die ich doch gewiß in der Erinnerung behalten habe, selbst meinen Vater und meine Mutter konnte ich mir nicht immer in greifbarer Körperlichkeit vorstellen. Nur in gewissen Stimmungen war das anders, wenn ich absolute Ruhe genießen und schöne Augenblicke ganz und restlos auskosten durfte. Dann fühlte ich mich losgelöst von meiner Umgebung; und dann wurde mir die Heimat mit allem Zauber und farbenstarker Unmittelbarkeit lebendig! Eine wirklich starke Heimatsehnsucht habe ich sonderbarerweise erst gefühlt, als wir die Azoren hinter uns hatten und nordwärts fuhren, der Heimat entgegen. Je näher ich der Heimat kam, desto mehr wuchs meine Ungeduld, bis sie zum richtigen Fieber gesteigert war — — und nun bin ich einen Tag daheim — und schon habe ich mich heute wieder sehr lebhaft nach den Fernen gesehnt, aus denen ich eben erst gekommen bin. Da durfte ich zu Ihnen kommen und mich wirklich wieder ganz froh und daheim fühlen und das will ich Ihnen nicht vergessen." Er hob sein Glas gegen Frau Anna: „Ich gestatte mir, Frau Doktor!"

„Danke!" Frau Anna hatte ihn unverwandt angesehen und lebhaft den wechselnden Ausdruck auf seinem Gesicht beobachtet.

Dann sah sie Eve an.

Die saß ganz still da, die Hände im Schoß gefaltet und sah versonnen vor sich hin; mit einem Abglanz innerer Freudigkeit auf dem jungen Gesicht, und doch befangen.

Frau Anna fühlte eine starke Rührung in sich aufsteigen. Sie konnte so gut verstehen, was in dem unberührten Herzen ihres Kindes sich regte. In einem einzigen Augenblick zog ihr eigenes Geschick vor ihrer Seele vorüber und sie krampfte unwillkürlich heftig die schmerzenden Finger ineinander; Gott, du großer, gütiger Gott, laß sie einem besseren Schicksal aufgehoben sein! —

Ein wirklich freier Ton wollte nicht in die Unterhaltung kommen.

Frau Anna fragte, wie es zu Hause gehe; dann nach den Reisen und Forschungsergebnissen. Und Ulrich antwortete: er sprach von der Freude seiner Mutter und vom Zustand des Vaters; dann überflog er das Ganze seiner Reise und nannte einige der wichtigsten Stationen; aber die Antworten klangen doch wie Fragen.

Man sprach von all diesen Dingen nur, weil man von dem nicht sprechen wollte, was in den drei Menschen vorging, und was sie innerlich in dieser Abendstunde erlebten.

Ulrich empfand ein stilles, schwingendes Glücksgefühl, dem er sich träumend hingab. Der Abend war herrlich, und es saß sich wundervoll im Schein der Lampe. In den Bäumen, die wie dicke schwarze Schatten rundum und über ihnen waren, regte sichs ganz leise und traumhaft; es war wie ganz ferne Brandung, die in die weite, weltverlorene, menschenverlassene Heide hinüberklingt; ein zaubervolles Raunen und Regen, in dem das Herz sich weitet und die Seele mit ihren geheimnisvollen Kräften sich dem Ewigen nahe verwandt fühlt. Und ein anderes kam hinzu; daß ihm Eve gegenübersaß; daß sie nicht lachte und schwatzte und all die süße Stimmung totschlug, wie wohl die Wanda Jaroschin es getan haben würde. Und daß sie überhaupt da war, und daß er ihre Nähe fühlen durfte!

Eve saß still und sah ihn gelegentlich mit einem langen, verwunderten Blick an; dabei lauschte sie auf jedes Wort, das er sprach, horchte in sich hinein und hinaus in die Weite, aus der es wie ein Singen und Klingen in ihre Seele tönte.

Frau Anna aber sah die beiden und erlebte ein Stück Zukunft in sorgender Liebe voraus; sie ergab sich darein, was sie da werden und kommen sah, obgleich eine leise Angst nicht aus ihrer Seele weichen wollte. So merkten sie nicht einmal, daß die Unterhaltung schließlich stockte, und jeder seinen Gedanken und Träumen nachhing . . .

Da klang es leise aus dem Buschwerk. Ein langgezogener, unendlich süßer, weicher Ton, der in ein Schluchzen überging. Für einen Augenblick lolate tiefe Stille. Dann wieder, stärker, freier, ein Jubellied, in das sich schluchzende Klagetöne mischten.

Eve fühlte sich so bewegt, daß ihr Tränen in die Augen traten, und urplötzlich umschlang sie die Mutter, vergrub den Kopf an ihre Schulter und schluchzte ganz leise.

Frau Anna strich ihr mit zitternder Hand zärtlich über das Haar, aber sie sprach kein Wort.

Dann wieder Stille, und die Sängerin begann nicht wieder.

„Es ist die einzige Nachtigall in der Gegend," sagte Frau Anna mit leiser Stimme. „Es gibt wohl hier herum keine Nistgelegenheit, die so günstig wäre, wie unser Garten sie bietet. Sie haben übrigens Glück gehabt; noch zwei, drei Tage, dann ist sie nicht mehr zu hören," denn nach Johanni singt sie fast gar nicht mehr." (Forts. folgt.)

Die klugen Schiffe

Seemannslatein von H. Binder.

Das ist doch nun mal klar, daß die Seeleute diejenigen Menschen sind, denen die wunderlichsten und absonderlichsten Geschichten passieren. Darüber kann es bei vernünftigen Menschen gar keinen Zweifel geben. Und wie ich noch auf See fuhr, da merkte ich, daß nicht nur den Schiffern, sondern auch den Schiffen selbst solche eigenartige Begebenheiten passieren. Und da habe ich denn auch gemerkt, daß ein Schiff niemals ein totes, indifferentes Werkzeug zur Bekämpfung der Elemente ist. Nein! Ein Schiff hat Verstand. Manchmal mehr, als die, die auf ihm sind. Da hatte ich z. B. auf der Weser mal ein unheimliches Erlebnis. Als wir noch in der Außenweser nach Krabben suchten, kaufte ich mir ein kleines Fahrzeug von Willem Kreibohm. Willem war ein sonderbarer Mensch. Er war das Gegenteil von einem Kamel; er konnte sieben Tage trinken ohne zu arbeiten. Das war aber auch das Einzige, was ihn von diesem Tier unterschied. Nun, mit Willem seinem Fahrzeug fuhr ich immer die Weser runter. Da mußte ich erst durch die Geeste fahren. Und am rechten Geesteufer liegt die Kneipe von Mutter Lütjens. Da gibt es kein Wasser, in dem nicht mindestens 20 Prozent Alkohol sind. — Na, und jedes Mal, wenn ich mit Willem seinem früheren Fahrzeug an dieser Stelle vorbeikam, da machte das Steuer auf einmal einen Ruck nach rechts. Dann war es, als ob eine Geisterhand das Steuer herumrisse. Nun, und das Fahrzeug gab wahrhaftig nach. Es legte mit einem Schwung an das Ufer an. Und was sollte ich da machen? Da bin ich denn jedes Mal ausgestiegen.

Ich hatte damals einen Freund. Er hieß Emil Susewind. Ich bitte den Namen genau zu merken. Emil Susewind. Dieser Emil war ein ehrlicher Mensch, der sich viel im südlichen Teil des Eismeeres herumgetrieben hatte.

Und Emil Susewind, den ich meine merkwürdige Geschichte erzählte, sagte, das wäre noch gar nichts. Und da erzählte mir Emil Susewind eine Geschichte, die noch viel schöner war. — —

„Wir fuhren mal von Cardiff mit einer Dreimastbark nach Halifax. Wir hatten außer Kohlen eine Ladung Kognakfässer an Bord. Eines Tages passierte etwas Entsetzliches. Das Wetter war herrlich. Leider zu schön für uns. Es wehte kein Lüftchen. Die See war spiegelglatt. Und auf einmal sehen wir, daß unser Schiff in Schlangenlinien hin und her schleudert. Es legte sich zur Seite. Tief, ganz tief. Mit einem Ruck richtete es sich wieder auf und fällt auf die andere Seite. Du kannst dir unsern Schreck wohl denken. Hupp! — Auf einmal schießt es nach vorne. Klacks da liegt es wieder auf der Seite. Wir halten uns alle an Deck fest, so gut es eben geht und sehen uns dabei ganz mißtrauisch an. Der Alte allein schien von all dem nichts zu bemerken. Er machte einen fürchterlichen Krach und behauptete, die ganze Mannschaft sei besoffen! Und auf einmal richtete sich unsere alte Barke in die Höhe wie ein alter Droschkengaul. Und dann ging's los! — Ich sage dir, Heinrich, unser Schiff lief da in einem Tempo durch das Wasser, daß selbst unser alter Zimmermann sein Testament machen wollte. Wie ein Pfeil schnitt das Luder durch die Wassermenge. Und schließlich merkte auch der Alte, daß wir Recht hatten. Wir suchten nun alle die Ursache zu ergründen, und durch Zufall fanden wir uns alle im Raum 3 wieder. In diesem Raum lag die Kognakladung. Und da fanden wir denn, daß ein Faß Kognak schon am Vormittag ausgelaufen war, und daß unser Schiff, unsere alte Dreimastbark, vollständig besoffen war.

Ich forderte Emil Susewind auf, seine Geschichte abends am runden Tisch bei Mutter Lütjens zu wiederholen. Und da fand das kein Mensch seltsam. Im Gegenteil. Jan erzählte von einem alten Segelschiff, das bei schlechtem Wetter immer von selbst umdrehte, vor dem Wind auskniff und allein den Hafen aufsuchte.

Emil Susewind hatte still zugehört, bis er plötzlich sagte:

„Nun will ich zum Schluß mal etwas erzählen, was mir noch passiert ist, und worüber ich mich am meisten in meinem Leben gewundert habe. Ihr wißt alle, daß die holländischen Schiffer, die mit ihren Tjalks unsere Häfen aufsuchen, ihre ganze Familie an Bord haben. Ihr wißt ferner, daß meine Frau eine Holländerin ist. Nun will ich Euch erzählen, wie wir uns kennen lernten. Eines Tages fuhr ich mit meiner Kuff weserabwärts. Und da kommen wir bei Weddewarden an so einer schmucken Holländer Tjalk vorbei. Und auf der Tjalk steht am Ruder ein hübsches dralles Mädel. Ich nehme mein Ferngias und sehe hinüber. Und auf einmal dreht meine Kuff nach Steuerbord und rennt wie besessen auf die Tjalk los. Ich reiß im Augenblick das Steuer herum,— es hilft nichts. Ich laß das Segel herumwerfen, es hilft noch weniger. Schon bin ich so nahe, daß ich deutlich die Stimme der Schönen am Steuer vernehme:

„Du Osse, du Kamel, du Schaaps neus!"

Ich will hier bemerken, daß das letzte Wort Schafsnase heißt; die beiden ersteren brauche ich wohl nicht zu übersetzen. Aber da geschah ein Wunder. Als meine Kuff noch etwa zwei Faden von der Tjalk war, legte sie sich auf einmal mit einem graziösen Schwung an deren Steuerbordseite. Na, ich kann euch sagen, da waren die Holländer aber erstaunt über ein solches Segelmanöver. Die waren gleich von meinen nautischen Fähigkeiten überzeugt. Die wußten ja nicht, daß mein Schiff verhext war! Na, ich kann mich kurz fassen; sehen und lieben war eins, heiraten zwei und kommt Nummer drei! — Was ich euch jetzt erzähle, ist aber wahrhaftig die reine Wahrheit. Damit soll etwa nicht gesagt sein, daß das von vorhin gelogen war! Ihr wißt: ich lüge nie und ich hasse und verabscheue nichts mehr als eine Unwahrheit. Also es war im Winter. Antje war schon meine liebe Frau und ihr Vater war bald nach unserer Hochzeit gestorben. Sie hatte das schöne Schiff geerbt. Und im Winter zogen wir beide Schiffe auf den Helgen. Wir wollten den Winter an Land zubringen und die Schiffe konnten gleich nachgesehen werden. Als die kleinen Reparaturen beendet waren, überließen wir die Schiffe dem Winterschlaf. Im Frühling holten wir sie wieder hervor. Und wie wir nachsehen, fallen wir vor Schreck fast in den Mond. Zwischen unseren lieben Schiffen stand ein allerliebstes, kleines Schiff. Unser Paar hatte den Winter über Familie gekriegt! Es hatte Aehnlichkeit mit der Mutter; so 'ne richtige adrette kleine holländische Tjalk!" — — —

Wir wagten vor Erstaunen nicht zu atmen, als Emil Susewind diese merkwürdige Geschichte erzählt hatte. So saßen wir lange. Stumm und tränenlos. —

Als wir aufbrachen, fragte ich Emil Susewind, ob er morgen früh wieder zu Mutter Lütjens käme. Aber er sagte:

„Nee, nee! Weißt du, morgen früh kommt der Lotse Krischan Farken an'n Stammtisch. Und der Kerl der lügt immer so. Und du weißt, das kann ich nicht leiden!" —

——::——

Wenn wir heiraten

Die Heirat verleiht nur dann Glück, wenn das Ziel beider Gatten ein und dasselbe ist; wie wenn zwei Menschen sich auf dem Wege treffen und sagen: „Komm, laß uns zusammen gehen." „Komm," und man gibt einander die Hand; nicht aber, wenn zwei Menschen sich gegenseitig anziehen und dabei vom Wege abbiegen.

*

Die Liebe kann nicht schädlich sein, sobald es die wahre Liebe ist und nicht der Wolf der Selbstsucht im Schafspelz der Liebe.

*

Man kann nicht alle gleichmäßig lieben. Und es ist ein großes Glück, wenigstens einen Menschen besonders lieb zu haben, aber auch nur ihn und nicht sich selbst zu lieben.

*

Bei aller ehelichen Liebe darf man auch nicht einen Augenblick die Achtung verlieren, die der Mensch dem Menschen schuldig ist.

*

Die schwierigen Beziehungen zwischen Mann und Weib kann nur ein demütiges Leben lösen, wie einen Knoten, bei dem man jeden Faden und jede Verschlingung verfolgen muß.

Der Mensch ist gut! - Ist der Mensch gut?

ur 4. Tagung der internationalen Kriminal-biologischen Gesellschaft in Hamburg — Das Sträflingsmuseum im Untersuchungsgefängnis — Probleme der Sterilisation

n diesen Tagen fand in Hamburg die 4. Ta- g der Kriminal-biologischen Gesellschaft statt. r 100 der ersten Autoritäten sah man in der versität vereinigt. Die modernsten Fragen Sträflingsbehandlung, der Sterilisation und Zwangsverwahrung wurden erörtert. Und eßlich wurde einem kleinen Kreis auch ein blick in das sonst streng verschlossen gehal- Sträflingsmuseum in Hamburg, das größte er Art in Europa, das älteste der Welt, ge- n.

eine, schmale Gelehrtenköpfe sieht man bei- men. In ruhigen, wohlüberlegten Sätzen cht man miteinander. In drei, vier Sprachen. s man zu besprechen hat, geht über die Gren- hinweg, ist ein Problem von internationaler eutung:

chutz der Gesellschaft vor dem Verbrechen.

ier treffen sich vor allem Sammler, psycho- scher Beobachtungen, alte Praktiker des afrechts, der Medizin, der Psychiatrie, des afvollzugs vor allem auch.

us Rom kam Prof. Dr. Benigno di Tullio, über die Heilpädagogik bei Jugendlichen zu chen. Prof. Vervaeck aus Brüssel ist der beste nner der Frage der Unfruchtbarmachung des minellen. Ueber das gleiche Thema sprach erreichsanwalt Goll aus Dänemark und Prof. uter aus Graz. Nicht zu vergessen Prof. Fet- r aus Dresden, Hofrat Dr. Lenz aus Graz d Dr. Bernstein aus München.

Hintergründe des Verbrechens im — Lehrsaal

as Strafrecht will das Verbrechen in seiner samtheit treffen. Deshalb steht neben der age nach dem Motiv, nach den Tatumständen s große „Weshalb", das den Blick auf die Per- n des Täters lenkt, auf seine Seele, auf die tergründe und Hintergründe der verbreche- chen Disposition des einzelnen Menschen. Nur nn man diese Dinge restlos durchschaut, kann n als Richter entscheiden, ob eine zeitweilige rwahrung hilft oder ob eine dauernde Un- ädlichmachung notwendig ist. Man rollt die ue Ermittlungen über die erbbiologischen agen auf, um derentwillen vor 6 Jahren die riminal-biologische Gesellschaft gegründet rde.

Die menschliche Gesellschaft erfährt die schlimm- Bedrohung nicht durch den Gelegenheitsdieb, rch den Rechtsbrecher aus Not, sondern durch n Berufsverbrecher. Wir wissen, um uns bei n Zahlen auf Deutschland zu beschränken, daß r 1,5 Millionen Geisteskranke und 1 Million chwachsinnige und geistig Beschränkte haben. ie füllen nicht nur die Siechen- und Irrenhäu- r, sondern auch die Strafanstalten. Denn man eiß heute einwandfrei, daß die Abkommen gei- ig Minderwertiger, daß die Kinder der durch rbanlagen Belasteten zum Verbrechen neigen nd — das Verbrechen fortpflanzen. Ein nam- fter Teil der Fachgelehrten behauptet mit icherheit prognostisch sagen zu können, daß die- r und jener Mensch nur erblich mit verbreche- schen Dispositionen belastete Nachkommen her- orbringt.

Hintergründe der Seele im — Museum

Aber ehe wir die praktischen Schlüsse betrach- n, die die Kriminal-Biologen aus diesem Wis- n ziehen, wollen wir schnell einen Blick in eine ndere Kammer der Materialsammlung tun, icht theoretisch und berechnend, sondern prak- sch. Auf Tischen und in Glaskästen nebenein- ndergelegt. Hamburg beherbergt ein Sträflings- useum, das einzigartig ist in seiner Vielfältig- eit und in seinem Alter. Bis ins Mittelalter icht zurück, was man hier von dem sammelte, as Sträflinge in ihren Muß- unden in langen efängnisjahren herstellten. Da sehen wir — enn wir von dem alten Schaffot, von den ipsabgüssen der Köpfe der Hingerichteten, den mtlichen Zeichnungen uns abwenden — in Kä- en wohlverwahrt kleine Pferde, Männer, Frauen, Hunde, Vögel — alles aus Brot ge- ormt. Da hat ein anderer mit Drähten mühsam in Schiff in eine Flasche gebaut. Einer sammelte Jahre hindurch abgebrannte Streichhölzer und aute daraus ein Flugzeug, ein Haus, einen Wagen. Aber da sehen wir auch Seile, die in ahrelanger Arbeit aus einzelnen Fasern ge- reht wurden, die man in der Mattenweberei ahl. Da ist weiter eine „Wärteruniform" aus inem Sträflingsanzug und mit Stiefelwichse hergestellt. Man sieht auch die Zigarren, in denen ie Kassiber versteckt wurden, die den nicht rreichten, für den sie bestimmt waren. Das sind war nicht mehr Dinge, die der Sträfling her- tellte, aber sie ragen doch bestimmend in seinen Gedankenkreis. Sägen im Gesangbuch, Feilen im Bürstenrücken.

Sterilisation — Zwangsverwahrung?

Die praktischen Schlüsse, die die Fachwissen- schaftler aus ihren erbbiologischen und psycholo- gischen Erkenntnissen ziehen, erstrecken sich — mit geringen Ausnahmen — ganz einheitlich auf die Fragen der Zwangsverwahrung auf Dauer und auf Sterilisation. Man nimmt de- Ver- brecher die Fortpflanzungsmöglichkeit, wenn man den Verbrecher, wenn man die Verbrecherin un- fruchtbar macht. In Dänemark gibt es ein sol- ches Gesetz bereits. In Deutschland kämpfen noch immer verschiedene moralische und straf- rechtliche Anschauungen gegeneinander. Auch in Hamburg traten diese gegensätzlichen Auffassun- gen noch zu Tage. Aber der Gedanke der euge- nischen Sterilisation setzt sich doch in ganz Eu- ropa fortschreitend durch. Wo die Sterilisation durch Gesetz oder auf Antrag bereits durchge- führt wird, hat man beste Erfahrungen damit gemacht. Und darauf kommt es an. Namhafte Forscher wandten sich in Hamburg dagegen, daß man durch kleinliche Bedenken und durch alle möglichen Riesenforderungen für die Sterilisier- ten die praktische Durchführung einer Notwen- digkeit vereiteln oder erschweren wolle, bei der es um das Wohl der Gesamtheit gehe. Das Wohl der Gesamtheit aber stehe über den Bedenken, die man wegen eines Einzelnen haben müsse. Abgesehen davon, daß sich die Bedenken meist als haltlos erwiesen, jedenfalls aber nicht so gravierend waren, wie sie — meist aus welt- anschaulichen Gründen — dargestellt wurden.

Man wird auf die eugenische Sterilisation auch nicht verzichten können, wenn die Zwangs- verwahrung auf längere Dauer, auf Lebens- dauer u. U. in den Vordergrund gerückt wird. Diese Erkenntnisse klarzustellen und zur allge- meinen Erörterung zu bringen, um sie so frucht- bar auszuwerten, war der Zweck dieser Tagung, die mehr als 100 der besten Kriminal-Biologen in Hamburg vereinigte. Die Umwälzung der letz- ten Wochen in Deutschland haben die Probleme der Sterilisation und der Erbbiologie schnell in den Vordergrund gedrängt. Was für Deutsch- land aus der Tagung erwuchs, trug den Stem- pel dieser neuen Zeit . . .

Frische Luft, das beste Lebenselixier

Ein sonderbarer Heiliger, der seit seinem 20. Lebensjahre in keinem Bett geschlafen und Som- mers und Winters seine Nächte bei Mutter Grün verbrachte, ist hundertjährig dieser Tage in Cu- neo gestorben. Er stammt aus wohlhabender Fa- milie, als ihn aber mit 20 Jahren die Aerzte aufgaben und ihm einen baldigen Tod prophe- zeiten, genoß er seine vermutlichen letzten Le- bensjahre so gründlich, daß das Vermögen bald zu Ende, er aber wieder gesund und munter war. Da er, wie das bei reichen Leuten in damaliger Zeit oft Sitte war, nichts gelernt hatte, womit er sein Leben hätte verdienen können, schaffte er sich einen kleinen Wagen an und zog als Hau- sierer durch das Land. Seit jener Zeit hat er im- mer und ausschließlich im Freien gelebt, und je- des Obdach, das ihm in seiner langen Laufbahn angeboten wurde, lehnte er mit dem Hinweis ab, daß nur frische Luft Körper und Geist bis ins hohe Alter gesund erhalte.

Das Verhängnis des Blauen Diamanten

Die „Washingtoner Post" verkauft — Der Blaue Diamant bleibt — Aus der Geschichte eines unheimlichen Steines

In Washington ist soeben die „Washington Post", die bekannteste Morgenzeitung der Re- gierungs- und Bundeshauptstadt für 825 000 Dollar verkauft worden. Die Versuche der jetzi- gen Besitzerin, Mrs. Evelyn Walsh McLean, den Blauen Diamanten zu verkaufen, um dadurch bares Geld zur Rettung des durch Bankrott be- drohten Blattes zu erhalten, schlugen fehl, da niemand den verhängnisvollen Riesendiamanten zu erwerben wagte . . .

Das Verhängnis des Blauen Diamanten nimmt seinen Gang. Niemand entgeht dem Fluch, den Rema-Sita, der Gott im Tempel von Pagan dem Stein nachschickte, als man das große Juwel von seiner Stirn riß.

Das ist schon lange her. Man glaubt nicht an die Flüche toter Götter, man hält Verwünschun- gen für Aberglauben und erklärt ihre Folgen mit Zufällen. Aber die Tatsachen sprechen, das ist nicht zu leugnen, eine unheimlich deutliche Sprache. Hier sollen nur die Tatsachen registriert werden, die sich um den Blauen oder Hope Dia- manten im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhun- derte gerankt haben. Bis zum heutigen Tage, bis zu Mrs. McLean, die damals, als sie den Blauen Diamanten erwarb, noch eine lustige, reiche und schöne Frau war. Und sie ist heute vor ihrem Manne verlassen, hat ihr Kind ver- loren, ist wirtschaftlich ruiniert.

Wie der Blaue Diamant nach Europa kam

Es begann mit Jean J. Tavernier, einem Abenteurer, den nachher ein Tiger fraß. Er lebte um 1680 und war am französischen Hof als Spezialist für Edelsteine bekannt. Als alter Mann ging er noch einmal nach Indien und kam nach mancherlei Abenteuern in den Rama-Sita- Tempel in Pagan, wo der Gott den großen „Blauen Diamanten" auf der Stirn trug. Ta- vernier warb mit viel Geld einige Mohammeda- ner, die sich bereit erklärten, den Diamanten- raub mit ihm zusammen auszuführen. Man überfiel die Priester, fesselte sie, brach den Blauen Diamanten aus der Stirn des Gottes und entfloh.

Ob diesem Stein schon früher ein Fluch an- hing oder ob einer der Priester ihn im Namen des Gottes aussprach, weiß man nicht genau. Jedenfalls kam der Stein in den Besitz Ludwigs XIV. Kurz nachher starben einige Mitglieder der Familie Ludwigs. Er selbst erkrankte auf den Tod an der französischen Krankheit und ver- ehrte — vielleicht nichtsahnend — den Stein seiner Freundin Montespan, mit der er sich einige Tage nachher entzweite. Der Stein kam an ihn zurück und in die Hände Fouquets, den man in der Bastille erschlug. Und wieder kam der Stein über Louis XV. zu Louis XVI. und da- mit zu einer furchtbaren Wirkung. Dieser Lud- wig mitsamt seiner Gattin starb bekanntlich auf der Gouillotine.

Irrfahrten über alle Kontinente

In dem Jahr, als man unter der Gouillotine den Kopf Louis XVI. zeigte, begannen die Irr- fahrten des „Blauen Diamanten". Er war von den Revolutionären zusammen mit den übrigen Kronschätzen beschlagnahmt und besonders ver- wahrt worden. Irgendwer sprengte die Eisen- kammer, raubte u. a. auch den Stein und — entkam unerkannt.

Den Blauen Diamanten aber fand man wie- der in Amsterdam, wo damals die besten Diaman- tenschleifer der Welt lebten. Man hatte einen Schleifer beauftragt, ihm eine neue Form zu geben. Ehe er damit fertig war, stahl ein Gehilfe den Stein, verpfändete ihn in Brüssel für eine Flasche Rum, trank den Rum und ertränkte sich dann.

Der Franzose Francois Beaulieu, den man dann als nächsten Eigentümer ermittelte, ließ ein Stück von dem Stein abschneiden und aus- schleifen, verbarg den restlichen Stein aber ein paar Jahre hindurch, aus Angst als Dieb er- griffen zu werden. Als er mit einem Händler endlich einen guten Preis vereinbart hatte, war er so verhungert, daß er starb, ehe der Handel zustande gekommen war. Der Händler aber han- delte den Stein für gute 18 000 Pfund an jenen Th. H. Hope ein, nach welchem man in Zukunft den Stein benannte. Bis 1903 blieb der Stein in der Familie der Hopes, die, erst reich und un- erschütterlich wohlhabend, schließlich verarmte, Schicksalsschläge erlebte, so daß der letzte Hope den Stein verkaufte.

Prinz Poniatowski schenkte ihn seiner Freun- din und erschoß diese, als sie ihn zum ersten Male auf der Bühne trug von seiner Loge aus. Der Prinz selbst wurde erstochen. Der Stein wanderte nach Konstantinopel, wo Abdul Ha- mid ihn besaß, bis er Thron und Leben verlor.

Der letzte Weg — zurück nach Amerika

Kurz vor dem Krieg kam er nach den USA zurück. Mrs. McLean hatte von ihrem Vater viel Geld und die „Washington Post" geerbt. Sie wollte gern Diamanten kaufen und erwarb den Blauen Diamanten! Ihren einzigen Sohn verloren die Leans. Eine Eifersuchtsaffäre zer- störte die Ehe. Edward B. McLean blieb dabei, daß nur der Blaue Diamant an allem Unheil schuld trage, auch an dem zusammenbrechenden Geschäftsbetrieb. Es war ein Zusammenbruch, obwohl äußerlich die Geschäfte vorzüglich liefen. Auch hier Fehlschläge, Prozesse, bis der Kon- kurs kam. Den Blauen Diamanten, das einzige, was Mrs. Lean geblieben war, wollte niemand erwerben! Die Krise tat das übrige. Heute hat Mrs. McLean kaum genug, um leben zu können. Ihr Gatte lebt mit einer Kabarettsängerin in Paris. Für 825 000 Dollar ging die „Washing- ton Post" in andere Hände über.

Und was wird aus dem Blauen Diamanten? Er blieb als Letztes zurück. Unheilbringend! Zufall? Schicksal? Aberglauben?

Wie kommen wir zur deutschen Mode?

Von Dr. Paul Schleich-Berlin

Wenn ein Volk in seiner seelischen und geistig- gen Haltung eine völlige Erneuerung erlebt, kann dieser Prozeß an den Dingen des Modischen nicht vorübergehen. Denn Mode ist im Grunde nichts Zufälliges, sondern ein Ausdruck für das Stilgefühl und den starken oder schwachen Form- willen einer Zeit. In Deutschland wirken nicht nur unzählige Köpfe und Hände auf dem Gebiet modischen Schaffens, es leben nicht nur viele Tausende von Menschen von der Mode und durch die Mode, sondern wir haben auch eine große Zahl schöpferischer deutscher Kräfte, deren Lei- stungen bisher nur nicht genügend bekannt sind und gewürdigt werden. Darum war die kürzliche Errichtung eines deutschen Mode- amtes, das alle schöpferischen Kräfte mit ein- heitlicher Zielrichtung in einem festgefügten Rahmen zusammenbringen soll, eine Notwendig- keit. — Mode ist ein schillerndes, schwer faß- bares Etwas, das nicht mit harter Faust ange- packt und nicht in Zwangsjacken eingepreßt wer- den darf. Uniformen kann man diktieren, Mo- den, die sich durchsetzen sollen, erfordern Ueber- einklang mit allgemeiner Aufnahmebereitschaft bei denen, für die sie bestimmt sind. Darum wäre bei einer „Regelung" oder auch bei einer nationalen Prägung der Mode darauf zu achten, daß die Ziele wie die Maßnahmen mit sorgfäl- tigster Einfühlung in das scheinbar so einfache, in Wirklichkeit aber überaus komplizierte Gebiet geprüft und festgelegt werden. Auch eine deut- sche Mode kann sich von den internationalen Grundlinien nicht völlig entfernen. Denn das Gesicht dieser Deutschen Mode sollte so vollkom- men sein, daß sie **über die Grenzen des Vater- landes hinaus allgemeine Anerkennung und Gel- tung erlangt.** Wenn in fremden Ländern, wie in Japan, China, Indien, die Frau seit Jahr- hunderten Kleider trägt, die vollkommen von der Art unserer Kleidung abweichen, so handelt es sich hier trotz aller kleinen Abwandlungen von Jahr zu Jahr und von Saison zu Saison in den Grundformen nicht um Moden, sondern um Trachten. Diese aus alten Zeiten überlieferten Kleidformen haben sich bis heute nur infolge ganz besonderer Umstände erhalten und sind typischer Ausdruck einer in sich abgeschlossenen Kultur des jeweiligen Landes. Auch wir haben noch heute Volkstrachten, die von der Mode gänz- lich unberührt geblieben sind. Diese **Trachten, die ein hohes** und mit **Ehrfurcht zu pflegendes Kulturgut** unseres Volkes darstellen, würden durch Einbeziehung ins Modische in Gefahr kom- men, verballhornisiert zu werden, etwa wie ein Volkslied, das zum Tanzschlager „verwertet" wird. Man wird sich also hüten müssen, die not- wendige Verwurzelung einer deutschen Mode im Bodenständigen und die Abstimmung auf Typ und Wesensart der deutschen Frau zu verwech- seln mit einer **falschen Romantik,** und die Volks- und Landestrachten durch Ueberführung ins Großstadtbild entseelen würde oder die Trachten aus einer Zeit des Burgfräuleins, der Postkutsche, der Stadtmauern übernehmen will in eine Zeit der selbststeuernden Automobilistin und eines Verkehrswesens, das Kontinente aneinanderrückt.

Das wäre das Eine. Ich meine aber auch, daß eine deutsche Mode ebenso wenig eine Ange- legenheit einiger Modeateliers mit einer kleinen Schicht zahlungsfähiger Kundinnen werden dürfte. Es könnte nicht genügen, sogenannte „Creationen" künftig in Berlin anstatt in Paris zu entwerfen und sie mit einem Etikett „Deut- sches Modell" oder womöglich mit sichtbaren Attributen deutscher Gesinnung zu versehen und dann auf Modeschauen auserwählten Kreisen vorzuführen. **Eine wirklich deutsche Mode kann nur entstehen, wenn sie aus dem Volke und sei- nem gesunden geschmacklichen Empfinden heraus- wächst;** dieses muß mit feinstem Fingerspitzenge- fühl abgetastet werden. Breiteste Verwurzelung von unten her und fachkundiges Formtalent von oben unter Verbindung aller modeschaffenden Kräfte zu einem feineingespielten Apparat — wie es für die internationale Mode in Paris seit Jahrhunderten der Fall ist — das allein gibt die richtige Arbeitsgrundlage und sichert den Erfolg. Man braucht nicht einmal aus dem Nichts zu beginnen. Frauenverbände, Werkstätten, Zeit- schriften, Industriefirmen und manche andere Stelle oder Persönlichkeit haben, z. T. seit vielen Jahren, Ansatzpunkte und wertvolle Vorarbeiten geschaffen, die in eine volkserfassende deutsche Modenbewegung organisch einzubauen wären.

Schließlich ein Drittes: **Mode ist nicht nur die äußere Silhouette** und das Drum und Dran der Kleidform, sondern zugleich **die stilgerechte Ver- einigung von Material und Form.** Ob der Stoff aus der Idee der Linie, das Muster aus der Form geboren wird oder umgekehrt, oder ob zwischen diesen Komponenten nicht ständig eine hin- und herfließende Wechselwirkung stattfindet, mag hier dahingestellt bleiben. Auf jeden Fall muß bei der Entwicklung einer deutschen Mode die garn- erzeugende, die stofffschaffende und die stoffver- arbeitende Industrie, aber auch die Handweberei wie überhaupt jedes Bemühen eine qualitative und geschmackvolle Verbesserung des Materials in stärkstem Maße mitbeteiligt werden. Das Gleiche gilt für die vielen Zweige der Zubehör- industrien, die gerade in Deutschland zu beson- derer Leistungsfähigkeit entwickelt worden sind, bei der Modetendenz der letzten Jahre aber viel- fach verkümmern mußten.

Um dem Willen zur Formung einer deutschen Mode mit eigenem Gesicht den Weg zur Ver- wirklichung zu bereiten, müßte unter Führung des Deutschen Modeamtes ein Arbeitskreis ge- bildet werden, der in bezug auf nationale Ge- sinnung, kulturpolitische Einstellung und fach- liches Können berufene Vertreter aller an der Modeschöpfung, der Modegestaltung und der Modedurchsetzung beteiligten Gruppen zu ver- einigen hätte. In dieser Organisation der Kräfte liegt nach meiner Ansicht die erste Aufgabe und wohl auch das Ziel des Amtes. Wer in deutschem Sinne arbeitet und etwas kann, wird hierbei auch Gelegenheit zur Entfaltung seiner Fähigkeiten finden; denn das Modeamt will ja **schöpferische Leistungen in Deutschland mit allen Mitteln fördern.**

Für Phantasten und für Leute, die persönlichen Ehrgeiz befriedigen oder Privatgeschäfte machen möchten, wird es allerdings wohl kaum zu haben sein.

WESTDEUTSCHER RUNDFUNK

Wochen-Programm 16. 7. bis 22. 7. 1933

SONNTAG

6.15: Hamburger Hafenkonzert auf dem Dampfer „Ubena" der deutschen Ostafrika-Linie. Die Glocken vom Großen Michel.

1. **Choral:** „Die Himmel rühmen", Beethoven. 2. **Deutsch der Rhein,** Marsch, Pesch. 3. **Unter Hamburgs Flagge,** Marsch, Westphal. 4. **Bayrische Humoreske,** Pfitzinger. 5. **In lauschiger Nacht,** Walzer, **Ziehrer.** 6. **Heil Europa,** Marsch, Blon. 7. **Des Negers Traum,** Myddleton. 8. **Für lustige Leut,** Potpourri, Komzak. 9. **Regimentskinder,** Marsch, Fucik. 10. Herrgott, am blühenden Neckarstrand, Lied, May. 11. a) Das Lieben bringt groß Freud, Marsch, Gnauck; b) Im Krug zum grünen Kranze, Marsch, Gnauck.

8.15: Wiederholung der Abendmeldungen und Landwirtschaftliche Rundschau.

8.30—9.00: Wir wandern in den Morgen (Schallplatten).

9.30: Johann Sebastian Bach. Berühmte Orchesterbearbeitungen auf Schallplatten.

1. Präludium in es-moll, Philadelphia Sinfonie-Orchester (Leopold Stokowski). 2. Toccata in F-dur, Londoner Sinfonie-Orchester (Albert Coates). 3. Choral-Vorspiel „Aus tiefer Not schrei' ich zu dir", Philadelphia Sinfonie-Orchester (Leopold Stokowski). 4. Toccata und Fuge in d-moll, Philadelphia Sinfonie-Orchester (Leopold Stokowski).

10.00: Die Auferstehung der Kathedralen. Hörfolge von Wolfram Brockmeier.

10.50: Lieder eines hoffenden Volkes.

11.10: Wie sieht die ideale Stadt der Zukunft aus? Aus der Traumkiste eines Städtebauers (Architekt Erich Hermanns).

11.30: Unsere Städte in Rheinland und Westfalen: Zülpich.

12.10: Franz Schubert (Schallplatten).

1. Impromptu in B-dur, op. 142, Nr. 3 (Wilh. Backhaus, Klavier). 2. Forellen-Quintett in A-dur, **op. 114** (Wilh. Backhaus, Klavier und Streichquartett). 3. Deutsche Tänze, op. posth. v. Oktober 1824 (Berliner Philharmonisches Orchester).

13.00: Mittagskonzert. Leitung: Wolf.

14.30: Schachfunk. Dr. A. van Nüß.

15.00: Volk erzählt. Augustin Wibbelt: Dreierlei „Blatt" (Sprecher: Stitz-Schröder).

15.25: Woher stammen Europas Nationalhymnen? Eine Folge mit Schallplatten und musikalischen Beispielen von Professor Dr. Walter Bombe.

15.45: Wirtschaft (Landwirtschaftsrat Haselier).

16.05: Stimme der Bewegung.

16.15: Vesperkonzert. Die fröhlichen Fünf.

17.10: Westdeutsche Schwimmeisterschaften. Uebertragung aus Elberfeld (Sprecher: Jumpertz — Lennemeyer).

17.30: Das deutsche Lied. Verbandskonzert der Bezirksgruppe Solingen im Deutschen und Rheinischen Sängerbund in Leverkusen. Leitung: H. Köhnhausen, Köln.

1. a) Der stille Hof, Siegl; b) Klingendes Jahr, Siegl. Leiter: W. Schell, Köln (Chor der J. G. Farben-Industrie Leverkusen-Wiesdorf). 2. a) Lied der Isländischer, Händel; b) Gruß ans Vaterland, Kaun. Leiter: A. Thelen, Köln (MGV Wiesdorf, Leverkusen-Wiesdorf). 3. a) Abendlied, Rinkens; b) Abend, wenn der Regen fällt, Heß. Leiter: E. Hämann, Barmen (MGV Concordia 1849, Solingen). 4. a) Nachtmusikanten, Lang; b) Die Fahrt ins Heu, Stürmer. Leiter: H. Königshausen, Köln (Solinger Liederkranz 1888, Solingen.

18.10: „Erbforschung tut not". Hörbericht aus dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik.

19.00: Zur Unterhaltung. Die fröhlichen Fünf.

19.30: Dichter des ganzen Volkes. Hans Friedrich Blunck: Der Brecher. Die Geschichte einer Brautfahrt.

19.45: Sportvorbericht.

20.00: Konzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn. Solisten: Melanie Kurtenfeld (Sopran), Wilhelm Strienz (Baß).

1. Ouverture z. Singspiel „Der Schauspieldirektor", Mozart. 2. Arie der Königin der Nacht: „O zittre nicht", aus „Die Zauberflöte", Mozart. 3. Menuett, Mozart. 4. Register-Arie aus „Don Giovanni", Mozart. 5. Serenade f. Streichorchester, Volkmann.

In der Pause: **Katechismus der Deutschen.**

1. Ouverture zur Oper „Die Macht des Schicksals", Verdi. 2. Arie aus der Oper „Don Carlos", Verdi. 3. a) Vorspiel zur Oper „Rigoletto", Verdi; b) Arie der Gilda aus „Rigoletto", Verdi. 4. Ballettmusik aus der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor", Nicolai. 5. Wahn-Monolog aus der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg", Wagner. 6. Ouverture zur Oper „Rienzi", Wagner.

22.00: Letzte Meldungen, Bericht über das kulturelle Leben, Sportbericht.

22.30: Aus Westfalen. Besuch in Rottuln bei der Feier des 550jährigen Bestehens der Sankt-Marcus-Bruderschaft (Wachsplattenaufnahme).

23.00—24.00: Nachtmusik. Uebertragung von der Funkstunde Berlin.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

11.00: Stunde der Hitler-Jugend. Uebertragung Hamburg.

17.00: Siegfried von der Trenck liest aus eigenen Werken.

18.25: Der internationale Mädchenhandel (Frau Dr. Brüning).

20.15: Walzer und Polka, gespielt vom städt. Kurorchester Baden-Baden (Leitung: Karl Asmuß).

21.30: Du mich auch. Satirische Hörfolge mit Gedichten von Orpheus dem Zwoten.

23.00: Unterhaltungsmusik aus dem Weinrestaurant „Traube", Berlin; Kapelle: Wilfried Krüger.

MONTAG

7.03: Morgenruf und Morgenkonzert. Uebertragung vom Adolf-Hitler-Platz in Essen. Ausgeführt vom Musikzug der 25. SS-Standarte Essen unter der Leitung von M.-Z.-Führer Ernst Gedenk.

1. Preußens Gloria, Pieske. 2. Badenweiler Marsch, Fürst. 3. Coburger Josias-Marsch. 4. Der Weg zum Herzen, Gavotte. 5. Vom Rhein zur Donau, Rhode. 6. Problus und Prim, Marsch, Laubach. 7. Dornröschens Brautfahrt, Rhode. 8. Es zog ein Hitlermann hinaus, Bannack.

8.05: Was kochen wir diese Woche? (Cläre Neußner).

11.30: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 16. Lebensjahre.

12.00: Aus Baden-Baden: **Unterhaltungskonzert** des südlichen Orchesters, Leitung: Karl Asmus.

Badenweiler Marsch, Fürst. 2. Ouverture zu Franz Schubert", Suppé. 3. Slavik Serenade,

Gleichbleibende Tageseinteilung

6.00 Morgenruf
6.05 Morgenkonzert (1. Teil)
6.40 Wiederholung der Abendmeldungen
6.45 Leibesübungen (Hans R. Reinarz)
7.00 Frühvorhersage I
7.03 Morgenkonzert (2. Teil)
8.00 Frühvorhersage II
9.45—10.00 Frauengymnastik Hilde Bremus.
10.15 „Mensch und Welt" für Arbeitslose
12.00 Konzert
12,50 Mittagsmeldungen I
14,00 Mittagsmeldungen II
15.30 Wirtschaftsdienst
18.45 Wetterbericht
19.00—20.00 Stunde der Nation
20.00 Abendmeldungen
22,05 (und später) Letzte Meldungen

Suite, Grieg. 4. Rondo aus „Titus", Mozart. 5. Schön ist die Welt, Potpourri, Lehar.

13.00: Mittagskonzert. Die fröhlichen Fünf.

15.00: Als Nazi-Rednerin unterwegs. Eine Frauenschaftsführerin erzählt.

15.50: Jugendfunk: Zeltlager.

16.30: Vesperkonzert. Leitung: Kühn; Solistin: Milli Engelmann-Gillrath (Sopran). Zeitgenössische Tonsetzer (Gerster, Unger, Haas, Siegl).

In der Pause: **Stimme der Zeit.**

17.50: Ein einsamer Dichter: Otto zur Linde.

18.05: Jungvolk singt.

18.25: „Der internationale Mädchenhandel"; Frau Dr. Brüning (Deutschlandsender).

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus München: **Der Bauer und die Windsbraut.** Ein Spiel von Richard Billinger. Musik und musikalische Leitung: Karl List; Spielleitung: Alois Johannes Lippl.

20.00: Weltpolitischer Monatsbericht (München).

20.25: Letzte Abendmeldungen.

20.30: Volk musiziert. Mundharmonikaspieler, Bauernblaskapelle, Württemberger singen, ein Zitherspieler, Straßensänger: aus Aachen. Leitung: Gustav Knein, Sprecher: Rudolf Rauber.

21.15: Achtung! Sie hören die Mailänder Skala (Schallplatten).

22.00: Letzte Meldungen.

22.45—24.00: Nachtmusik (Stuttgart).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

9.45: Peter Dörfler: „Mit Leib und Seele" (Sprecherin: Maria Weißleder).

11.30: Mit Pinsel und Palette in der vordersten Kampffront (Ernst Vollbehr).

17.35: Musik unserer Zeit. Andachten von Paul Zschorlich.

18.30: Jugendsportstunde: Sonne — und Ferienspiele (Georg Haller).

20.00—20.05: Vizekanzler v. Papen z. auslanddeutschen Jugend auf der Kundgebung des Zentralverbandes auslanddeutscher Studierender in Stuttgart.

20.25: Blasmusik, Uebertragung München, Kapelle Gustave Bunge.

21.20: Nordlandmenschen. Eine Hörfolge aus Werk Knut Hamsuns von Hellmuth Unger. Mitwirkende: Claus-Clausen, Heinrich George, Matthias Wiemann.

DIENSTAG

11.15: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik.

13.00: Mittagskonzert. Leitung: Wolf. Solist: Gerd Nießen (Violine). Begleitung: Egbert Grape.

1. Ouverture zum Schauspiel „Preziosa", Weber. 2. Violinsoli a) Legende op. 17, Wieniawski; b) Csardas, Monti (Gerd Nießen). 3. Zwischenaktmusik aus dem Singspiel „Rosamunde", Schubert. 4. Melodien aus der Oper „Die toten Augen", d'Albert. 5. Elegie, Suk. 6. Espana, spanische Rhapsodie Chabrier. 7. Potpourri aus der Operette „Die Fledermaus", Strauß. 8. Der lustige Zweivierteltakt, Geißler.

15.00: Kinderstunde: Hänschens Sternenfahrt.

15.50: Rettungsschwimmen als Unterrichtsfach (A. Fürst).

16.10: Völkische Erziehung. Dr. Johann Dietz: Ländliche Bildungsarbeit.

16.30: Vesperkonzert.

17.50: Liberalistische oder nationale Wirtschaft (Paul Hoffmann).

18.10: Volk erzählt. Karl Broermann: Das Wunder von Holten. Eine niederrheinische Sage.

18.30: Heinrich Schlusnus singt (Schallplatten).

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus Frankfurt: Deutsche Jugend auf Fahrt.

20.05: Oesterreichische Musik. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn.

1. Tanz-Suite, Schubert (instrumentiert von Kühn). 2. Sinfonie in D-dur (Die Uhr), Haydn.

In der Pause: **Stimme der Bewegung.**

3. Tänze aus Oesterreich, Bittner. 4. Alt-Wien, Walzer, Kremser.

21.40: Westdeutsche Modenschau.

22.10: Letzte Meldungen.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

15.45: Karl Maertin: „Die Erde" (Sprecherin: Maria Faber du Faur).

17.35: Bach-Stunde.

18.05: Schubertlieder. Gesang: Wilhelm Winterberg; am Flügel: Günther von Brucken.

20.00: Kernspruch. Anschließend: **Oesterreichischer Abend.**

21.30: Heimabend der Hitler-Jugend.

Gegen 22.00: Vom Victoria- zum Tsadsee: Mit dem Kraftwagen durch unsere vier ehemaligen Kolonien (Horst Millauer).

MITTWOCH

8.03: Kinderstubensorgen im Sommer. Ein Gespräch: Beckers — Theisen.

13.00: Mittagskonzert. Westdeutsches Kammerorchester, Leitung: Josef Breuer; Solistin: Erna Schröder (Sopran); Begleitung: Grape.

1. Ouverture zur Oper „Die Matrosen", Flotow. 2. a) Aveläuten, Chelius; b) Mondenschein, Chelius; c) Geständnis, Brüggemann (Erna Schröder, Sopran). 3. Internationale Suite, Tschaikowsky. 4. Träume auf dem Ozean, Walzer, Gungl. 5. Melodien aus d. Oper „Boris Godunow", Mussorgsky. 6. Zweite kleine Suite, Micheli. 7. Winterstürme, Walzer, Fucik. 8. Richthofen-Marsch, Bransky.

15.00: Von deutscher Art und Kunst. Dr. Adolf v. Grolmann: Grimmelshausen.

15.50: Jugendfunk. Auf den Bergen die Burgen (Hörfolge).

16.30: Vesperkonzert, Leitung: Wolf, Chöre von Robert Ziegler. Chor und Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Breuer.

17.50: Frauenstunde. Maria Stüwe: Muttertum und Mutterfreudigkeit.

18.10: Kunterbunt.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus Breslau: Ruf aus dem Osten.

20.00: Aufruf zur Spende für die Förderung der nationalen Arbeit (vom Deutschlandsender).

20.10: Deutscher Tanz in Dichtung und Musik. Die fröhlichen Fünf. Sprecherin: Elsie Pfaff.

21.00: Tanzmusik (vom Deutschlandsender).

22.15: Letzte Meldungen.

22.35: Stimme der Zeit.

23.00—24.00: Nachtmusik der bayerischen Funkschrammeln.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

15.00: Tier- und Lebensmittelschutz gegen Giftgas (Prof. Dr. Richters).

15.45: Felix Timmermanns: „Die Madonna der Fische" (Sprecherin: Cora Wächter).

18.05: Wehrkreispfarrer Müller: „Was uns bewegt".

20.00: Haydn und seine Zeit: Symphoniekonzert. Das verstärkte Orchester des Deutschlandsenders, Leitung: Dr. Hans Hörner.

21.00: Tanzmusik.

DONNERSTAG

11.15: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik.

13.00: Mittagskonzert, Leitung: Wolf; Solistin: Johanna Voß (Sopran). Begleitung: Grape.

1. Ouverture zur Oper „Die diebische Elster", Rossini. 2. Liebeslieder op. 83, Dvorak (Johanna Voß). 3. Der Tanz in der Dorfschenke, erster Mephistowalzer, Liszt. 4. Szenen aus der Oper „Martha", Flotow. 5. Serenade aus dem Ballett „Harlekins Millionen", Drigo. 6. Von Felsen und Tal, nordische Suite, Frederiksen. 7. Menuett und Scherzo, Schubert. 8. Steyrische Tänze, Lanner.

15.00: Kinderstunde. Gänseliesel erzählt.

15.50: Es war einmal . . . Wir erzählen eine alte westfälische Sage.

16.00: Der koloniale Gedanke, in der Jugenderziehung.

16.30: Vesperkonzert vom Bayrischen Rundfunk München; Leitung: Erich Kloß.

1. Die drei Pinios, Weber. 2. Zwei Stücke von Schubert: a) Frühlingsglaube; b) Das Meer. 3. Musikszenen aus der Oper „Jessonda", Spohr. 4. Der verlorene Sohn, Suite, Debussy. 5. Russische Tänze, Wortkiewicz. 6. Obertaß-Mazurka, Wieniawski (Solist: Hugo Becker). 7. Nordische Nacht, Vecsey. 8. Stefani-Gavotte, Czibulka.

17.50: Ratlosigkeit im Bücherladen? Ein Ruf an alle, die es angeht, von Richard Euringer.

18.15: Enrico Caruso (Schallplatten).

18.30: Lebendiges Recht. Plauderei aus dem Recht des Alltags von Rechtsanwalt Dr. Heinrichs und Dr. Max Weber.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus Hamburg: Doggerbank.

20.05: Illustrierte Platte (v. Deutschlandsender).

21.00: Die fröhlichen Fünf.

21.30: Stimme der Bewegung.

22.00: Letzte Meldungen.

22.20: Deutsches Bundeskegeln, Frankfurt.

22.35: Sinfoniekonzert: Leitung: Buschkötter; Solist: Robert Grote. Zeitgenössische Tonsetzer (Graener, Anton Bettingen).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

17.00: Für die Frau: Der Muttergroschen (Clara Schloßmann-Lönnies).

17.35: Musik unserer Zeit. Suite für 2 Klarinetten und Fagott von Kurt Rasch.

18.05: Dämmerschoppen mit Werner Fink.

20.00: Kernspruch, anschließ.: **Illustrierte Platte.**

21.00: Kamerawanderungen mit einem Hitlerjungen durch deutsche Gaue (1): Ostpreußen.

21.25: Am Busen der Natur. Eine bunte Stunde.

FREITAG

7.03: Morgenrufe und Morgenkonzert. Uebertragung vom Schlageterplatz in Köln; ausgeführt vom Musikzug der SA-Untergruppe Köln-Aachen unter der Leitung von M.-Z.-F. Max Meier.

1. Deutschlands Waffenehre, Blankenburg. 2. Ouverture „Berlin, wie es weint und lacht", Conradi. 3. Armee-Marsch Nr. 119, R. Strauß. 4. Parademarsch der langen Kerls, Roland. 5. Der letzte Kölner Düppelstürmer (Vater Dohmen), Rodenkirchen. 6. Aus der Jugendzeit, Radecke. 7. O Maienzeit, o Liebestraum, Brandt. 8. Fantasie aus der Oper „Hänsel und Gretel", Humperdinck. 9. Rheinischer Sang, Potpourri, Hannemann. 10. Mosel-Marsch, Roesler.

11.30: Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten. Englische Unterhaltung. A young German lunches in a Restaurant.

12.00—13.15: Unterhaltungskonzert des Westdeutschen Kammerorchesters, Leitung: Jos. Breuer, Solistin: Erdmuthe Fiebiger (Guermanova) (Alt).

1. Kleine Ouverture aus dem Ballett „Der Nußknacker", Tschaikowsky. 2. Kinderspiele, Suite, Bizet. 3. Ein Fest in Aranjuez, spanische Fantasie, Demersseman. 4. a) Tre Giorni, Pergolese; b) Arie der Dido aus der Oper „Dido und Aeneas", Purcell; c) Die Liebesfreude, Martini (Helene Guermanova). 5. Melodien aus der Oper „Gianni Schicchi", Puccini. 6. Polowetzer Tänze aus „Prinz Igor", Borodin. 7. Potpourri über ergebirgische Lieder, Körke.

13.15—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Wolf. Solistin: Isabella Schmitz (Violine), Begl.: Grape.

1. Ouverture „Britannicus", Scassola. 2. Violinsoli: a) Spanischer Tanz, Sarasate; b) Spanischer Tanz, de Falla; c) Canzonetta, d'Ambrosio; d) Iziker Volkstanz, Brockmeyer (Mathilde Schmitz).

3. Delirien-Walzer, Strauß. 4. **Melodien aus der Oper „Hänsel und Gretel",** Humperdinck. 5. Kleine Ballettsuite aus dem Ballett „Die Liebesprobe", Mozart. 6. Melodien aus der Operette „Wenn Liebe erwacht", Künnecke.

15.00: Faschistische Siedlungspraxis. Dr. H. Schultz.

15.20: Stimme der Bewegung.

15.50: Jugendfunk. Rufe aus fernen Landen Aus früheren deutschen Kolonien.

16.30: Vesperkonzert, Leitung: Keiper. „Rheinisch-westfäl. Komponisten". Ferdinande Böger (Mezzo-Sopran), Hans Jakob Heuken (Begleitung), Grape (Klavier). Das Streichorchester des Westdeutschen Rundfunks: Rhein, Schwartz, Ringnalda, Grote; Der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Breuer.

1. a) Konzertstück für Flöte und Klavier, Unger; b) Duo für Flöte und Klavier, Febres. 2. Sieben Lieder, Heuken.

In der Pause: **„Gnädige Frau".**
Eine zeitgemäße Bemerkung

3. Streichquartett op. 16 f-moll, Nolte. 4. Vier gemischte Chöre a cappella, Lemacher (Uraufführung).

17.45: Heute vor 15 Jahren. (Erinnerung eines deutschen Soldaten.)

18.15: Volk musiziert.

18.30: Bauer am Niederrhein. Frz. Peter Kürten: Bure Arbeet mäht noch frub un bränkt Brut un Fridden.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus Königsberg: **Ein Schloßkonzert vor Königin Luise 1809. Der Funkchor und ein Kammerorchester,** Einführende Worte: Professor Dr. Müller-Blattau.

1. Friedrich Heinrich **Himmel: Der 146. Psalm** für Soli, Chor und Orchester. 2. Zwei Lieder von Goethe, vertont von Himmel und Zelter: a) Ich denke dein; b) An den Mond. 3. **Prinz Louis** Ferdinand von Preußen: Notturno für Klavier, Flöte, Streichtrio und zwei Hörner. 4. Zwei Lieder von Goethe, vertont von Reichardt; a) Wer nie sein Brot; b) Nur wer die Sehnsucht kennt. 5. Karl Friedrich Zelter: Die Gunst des Augenblicks, Dichtung von Schiller. Kantate für Soli, Chor und Orchester.

20.05: Rheinisches Volk erzählt und musiziert.

20.45: Schrumm, schrumm, der Brummbaß brummt. Ein Abend Musik und Humor (Schaaf und Kneip).

22.00: Letzte Meldungen.

22.20—22.40: Bei den Blinden. Hörbericht aus der Blindenanstalt Soest anläßl. des Westfälischen Blumentages.

22.40—23.30: Nachtmusik, Südwestfunk Stuttgart.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

9.45: Friedrich Kayßler: „Sagen aus Minheim" (Sprecherin: Lotte Körner).

15.00: Aus der Werkstatt des Films. Dreigespräch mit Fritzi Pisetta.

15.45: Paul Ernst: „Der hölzerne Kindersäbel" (Sprecherin: Friedl Leonhard).

18.30: Staatsführung und Parteipolitik (Prof. Herrfahrdt-Greifswald).

21.20: Stunde der jungen Arbeitergeneration.

21.45: Arbeiterlieder.

SAMSTAG

11.30: Schulfunk für Schüler vom 15. bis 19. Lebensjahre: **Bildnisse deutscher Dichter:** Annette Droste zu Hülshoff von Adolf von Hatzfeld.

12.00: Platzkonzert auf dem Hindenburgplatz, Mülheim, SA-Kapelle, Standarte 159.

13.00: Mittagskonzert, Leitung: Wolf. Solist: Josef Poerner (Tenor). Begleitung: Hilgers (Harmonium).

1. Metropole-Marsch, Lincke. 2. Lustige Brüder, Walzer, Vollstedt. 3. Vier Drehorgellieder: a) Am Elterngrab, Winter Tymian; b) Weißt du, Muatterl, was i träumt hab', Kutschera; c) Müde kehrt ein Wandersmann zurück, Krome; d) Der Rattenfänger, Neuendorf. 4. Ouverture zur Operette „Banditenstreiche", Suppé. 5. a) Auf der alten Burg, Dvorak; b) Walzer, Dvorak; c) Slawischer Tanz Nr. 2, Dvorak. 6. Melodien aus der Oper „Die Regimentstochter", Donizetti. 7. Vom Rhein zur Donau, Liederpotpourri, Rhode.

14.30: Wochenendkonzert.

15.50: Der Deckoffizier, ein untergegangener Stand (Emil Grenz).

16.10: Wanderungen in Rheinland und Westfalen. Dr. Wilhelm Schulte-Ahlen: Dort, wo der Märker Eisen reckt.

16.30: Vesperkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter. Solisten: Erdmuthe Fiebiger (Guermanova) (Alt), Professor Walter Rehberg (Klavier).

1. Divertimento für Holzbläser, Haydn (Zum 1. Mai). 3. Ariadne auf Naxos, Haydn; Kantate für Alt und Orchester.

In der Pause: Ulrich Hösel:
Aus der Mappe eines Fotoliebhabers.

3. Klavierkonzert Esdur, Mozart. 4. Zwei Arien, Händel; a) Aus „Ecio" (Euch beiden vertraut); b) Aus „Radamisto" (Dieweil ich nicht kann sterben).

17.50: Deutsche Erzähler. Karl Schorn: Jupp Heipenstein und der Vogelschreck. Eine Geschichte vom Niederrhein.

18.00: Jungvolk singt.

18.40: Stimme der Zeit.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Vom Deutschlandsender: Der Schlagbaum (Posse).

20.05: Tanzmusik der fröhlichen Fünf.

21.00: Max und Moritze. Heitere Szenen und Geschichten von allerlei Taugenichsen. Zusammengestellt von Alfred Erich Sistig; **Leitung: Kurt** Baumgarten.

22.05: Letzte Meldungen.

22.35—24.00: Tanzmusik von Berlin.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

11.45: Interview des SA-Truppführers Sulitze mit Manfred von Brauchitsch.

17.30: „Tiere singen dich an". Vortrag mit musikalischen Einlagen (Friedrich Herzfeld).

18.05: Lieder von Robert Franz u. Edvard Grieg. Gesang: Günther Stentzel; am Flügel: Gerhard Nünzel.

18.30: Hörbericht aus der Schriftleitung des „Deutschen Sturmtrupp".

20.00: Kernspruch, anschließ.: **Sommer-Abend.** Zwei lustige Stunden.

21.00: Staffelhörbericht von der 2000-km-Fahrt des nationalsozialistischen Kraftfahrkorps und des Automobilklubs von Deutschland.

Die Michelstedter

ROMAN VON HELMUT LORENZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU I. SA.

(25. Fortsetzung.)

Recht interessant war der Entwurf der Demokraten. Für ihr Säuglingsheim hatten sie mit dem alten Schlosse ebenfalls kurzen Prozeß gemacht. Ein „Zweckbau" war daraus geworden. Licht, Luft und Sonne erfordern nun einmal die „Belange" der Kleinsten. Wie nach dem Hereinbrechen ganzer Fensterfronten das alte Gebäude seine Standfestigkeit bewahrt hatte, war unbegreiflich. Jedenfalls hatte man ein neues Gebäude aufgeführt: eins, zwei, drei, vier Fensterwände, ein plattes Dach mit Sonnenbad . . . fertig! Alles in Weiß, würfelförmig . . . zweckmäßig —

Die Volkspartei war sich über die Ausgestaltung ihres Planes, ein Altersheim zu schaffen, noch nicht einig geworden. Ob man umfangreiche bauliche Veränderungen vornehmen solle, darüber konnten sich die Herren nicht schlüssig werden.

Da hatte sich ein Privatmann auf eigene Faust des Projektes angenommen und im Schaufenster der Grützner'schen Buchhandlung seinen Entwurf ausgestellt . . . dort drängten sich die Michelstedter.

Wie ideenarm das alles!

Billig allerdings, recht billig! — Aber war so etwas eine Attraktion für die Stadt? — Lockte es Fremde heran? — Brachte es Geld unter die Leute? — War dabei für das Bauhandwerk etwas zu verdienen?

Nein! Da stand ja das alte Schloß noch, wie es war! Nur einige Röckergreise saßen in der Sonne, blickten, mit dem Pfeifchen im Munde, zum Fenster hinaus oder ließen sich im Rollstuhl spazierenfahren.

Lächerlich! Die Volkspartei sollte ja nicht wagen, sich solchen törichten Kompromiß zu eigen zu machen! —

So gingen die Meinungen hin und her, so brodelte hetzte, hechelte, klatschte, tratschte es durcheinander. Die Handwerker und Unternehmer suchten jetzt schon Konnertonen mit Parteigrößen für etwaige Aufträge anzuknüpfen, sahen sich mißgünstig an. Man prüfte sich einander auf Gesinnungstüchtigkeit und Parteidisziplin, besuchte Wahlversammlungen, erhob Proteste, ließ Entschließungen los — kurz und gut, ein Hexensabbat hatte begonnen. Und nun gar die Eingesandts.

Anständig war dieser Kampf nicht mehr zu nennen. Der Zustand allseitiger Verärgerung wuchs. Jeder wollte sich an jedem reiben und hatte das Bedürfnis, seinem Zorne Luft zu machen!

Dabei hätte eine offene Aussprache Auge in Auge beruhigend und befreiend gewirkt! Doch dieser einzig gangbare Weg war ja lange verschüttet. Die anständigen, vernünftigen, weniger fanatischen Männer bekreuzigten sich. Niemand, der in der Oeffentlichkeit stand, konnte wissen, ob ihm nicht morgen aus sicherem Versteck ein paar Hände voll Dreck nachgeworfen wurden.

* * *

Robert wandelte inmitten von Kisten und Kasten. Packer in großen blauen Schürzen schleppten die schweren, eichenen Möbel durch den Park zu den riesigen Möbelwagen. Volk drängte sich draußen an der Pforte, bestaunte und bekritelte jedes Stück. Holzwolle und Packstroh überall. Durch die der Vorhänge beraubten Fenster blickte die Trübe eines lebensmüden Novembertages herein.

Feuchte Nebelschwaden strichen über den vergilbten Rasen. Die Quelle rieselte, melancholisch plätschernd, in ihr Becken. Sie erzählte von den sonnigen Zeiten, da hier im Park noch der schlichte alte Herr wandelte, da noch kein Streit, kein Neid, kein giftiges Parteigezänk diesen stillen Herrensitz umtobte.

Die Scheidestunde war gekommen.

Wehmütig blickte Robert in den trüben Alltag.

Sieh an! Da trat der Sanitätsrat durch das Parktor, ging, ohne Robert am Fenster zu bemerken, zu der Quelle, schöpfte mit der Hand Wasser und trank.

Dieser wunderliche Vorgang wiederholte sich mehrmals. Der Oberpacker stieß seine Kollegen an und tippte sich mit nicht mißzuverstehender Geste an die Stirn.

Breites Grinsen auf den Gesichtern seiner Untergebenen.

Endlich öffnete Robert das Fenster und rief:

„Doktorchen! — Sie scheinen unter die Temperenzler gehen zu wollen, oder spukt noch immer die Idee der Cyriacusquelle? Uebrigens, behalten Sie Ihren Mantel an! Wir machen einen Spaziergang. Ich möchte gern das Grab meines Onkels noch einmal sehen." —

Schweigend gingen die beiden nebeneinander her. Leise rieselte es vom grauen, verhangenen Himmel herab. Mißfarbene Wolken drückten tief auf die kahlen Berge.

„Das ist zum Abschiednehmen just das rechte Wetter!"

Still zog Robert am Grabe des Oheims den Hut und legte einen Strauß vor den Grabstein. „Hinnerk Hartroth" war in einfacher klarer Schrift in den Granit gemeißelt; nur noch Geburts- und Sterbetag.

Als man auf dem Rückwege am Bürogebäude der Firma Sperk & Co. vorüberging, packte den Erben quälender Schmerz. Seine Augen konnten nicht loskommen von den nüchternen Fenstern.

Was nutzten alle Hilfsaktionen für diesen Major, wenn man das liebe, stolze Mädel nicht sehen durfte und in den nächsten Tagen in die Ferne fahren mußte?

* * *

Das „liebe, stolze Mädel" saß gerade hinter der Schreibmaschine und nahm die Diktate Oldenbrooks auf, der heute gar nicht fertig werden wollte.

Gerhard hatte des öfteren diskret die Tür geöffnet, aber immer wieder feststellen müssen, daß jener noch diktierte.

Wenn auch Sperk juniors Zuversicht nach dem gestrigen Gespräch mit dem Vater Ediths wieder gestiegen war, ein tiefes Mißtrauen erfüllte ihn heute gegen den eifersüchtigen Nebenbuhler, gegen Oldenbrook.

Das Hauptbüro hatte sich bereits geleert, Hanf bot guten Abend; aber Gerhard konnte sich nicht entschließen, zu gehen. Er setzte sich an sein Pult und überflog noch einmal die Wählerliste, blickte dabei unruhig auf die Tür des Privatbüros.

Oldenbrook zeigte beim Diktat wachsende Unruhe und fahrige Aufregung.

„Also bitte, s—tenographieren Sie weiter an Gebrüder Gonzales, Valparaiso! Wo waren wir s—tehen geblieben?"

„Und so hoffen wir, daß Ihre werte Firma stets und ständig . . ."

„Ach so . . . Freilich . . . Und so hoffen wir, daß Ihre werte Firma mit den übersandten Probemaschinen zufrieden ist und s—tets und s—tändig von uns kauft, und daß aus der bes—tehenden Geschäftsfreundschaft . . ."

Edith fühlte, wie Oldenbrook ab und zu heimlich zu ihr herüberschaute.

„Geht der Brief noch weiter, Herr Oldenbrook?"

„Selbstvers—tändlich! — Wo s—tanden wir?"

„. . . daß aus der bestehenden . . ."

„Ach so! — Also: daß aus der bes—tehenden Freundschaft . . ."

„Geschäftsfreundschaft, meinten Sie!"

„Fräulein von Erlbach, schreiben Sie ruhig Freundschaft!"

„Gut also: daß aus der bestehenden Freundschaft . . ."

„. . . eine s—tets und s—tändig dauernde Verbindung wird," diktierte Oldenbrook weiter. Feuerrot war er geworden.

„Sie meinen doch Geschäftsverbindung?"

„Nein, nein! . . . Ich sage ja: daß aus der bes—tehenden Freundschaft eine s—tändige Verbindung wird," wiederholte der Chef und sah Edith mit einem warmen Blicke in die Augen, „vers—tehen Sie mich denn nicht?"

Jetzt wurde es Edith doch unheimlich. Haftig fragte sie:

„Wie soll ich den Brief beenden?"

„Indem ich mich Ihnen zu Füßen lege, bin ich ganz der Ihrige!"

Oldenbrook kam auf sie zu, ergriff ihre Hand, „aber vers—tehen Sie mich immer noch nicht, Fräulein Edith? Ich erkläre Ihnen, daß ich Sie liebe, immer liebe, s—tets und s—tändig liebe!"

„Herr Oldenbrook!"

„Es ist selbstvers—tändlich ungewöhnlich, wenn solch ein Hagel—tolz wie ich, einer s—trahlend schönen, jungen Dame seine Liebe . . ."

„Ich muß gestehen . . ."

„Ich muß auch ges—tehen!" Oldenbrook beugte sich über Ediths Hand, mit bebender Stimme fuhr er fort: „Ja, ich muß ges—tehen, daß ich Sie liebe, und frage Sie: Wollen Sie die Meine werden?"

„Ich bitte doch . . ."

„Gewiß, diese ganzen besonderen Um!—tände verwirren Sie, aber . . ."

Oldenbrook zuckte zusammen. Nebenan wurde eine Tür knallend ins Schloß geworfen. Er sah nach: Das Hauptbüro lag verlassen. Ein sieghaftes Lächeln umspielte seine Lippen.

„Herr S—perk junior ist eben nach Hause gegangen! — Gnädiges Fräulein, akzeptieren Sie mein . . ."

„Angebot wollen Sie sagen, Herr Oldenbrook? . . . Zu meinem größten Bedauern muß ich Ihnen mitteilen, daß ich von Ihrer freundlichen Offerte . . ."

„Jetzt s—potten Sie auch noch! Wenn ich auch nicht mehr so ganz jung bin, wenn ich auch nicht die bes—techende, aber doch recht unbes—tändige Charakterveranlagung unserer heutigen jungen Herren habe . . ."

Damit meint er Gerhard, dachte Edith.

„. . . so bin ich schon durch mein gesetzteres Alter und durch eine gewisse S—tetigkeit dazu bes—timmt, einer jungen Frau eine s—tarke S—tütze zu sein!"

„Herr Oldenbrook, ich schätze Sie hoch. Ob aber . . ."

„Ehen mit größeren Altersunterschieden s—tehen durchaus nicht unter einem schlechten S—tern. Daß ich alle Ihre Ans—prüche erfülle, darüber dürfen Sie keinen Zweifel hegen."

Edith vermochte dem Redefluß dieses sonst so stillen Mannes nichts entgegenzusetzen.

„Dazu kommt, daß ich bezüglich meines Vermögens bes—timmt gut das—tehe und meine S—tellung in dieser Firma als Teilhaber . . ."

„Aber so berühmt geht die Firma jetzt nicht mehr," sagte Edith, nur um einmal etwas einzuwenden.

„Wenn der S—tolz des Herrn S—perk auf seine S—tellung in der Oeffentlichkeit durch einen Reinfall gebrochen ist, s—teht es sofort wieder besser."

„Wenn schon einmal über Geld geredet wird: Bei mir ist nichts vorhanden!" Das war kurz und bündig. Edith hoffte, vielleicht kommt er dadurch zur Vernunft!

„Von Geld Ihrerseits habe ich gar nicht ges—prochen."

„Nun, ich will noch offener sein, Ihre Diskretion vorausgesetzt: Ich habe nicht nur keinen Pfennig, nein, die Pachtung hat noch schwere Schulden, und mein Vater weiß vor Sorgen nicht aus noch ein!"

„Aber, gnädiges Fräulein," jetzt ergriff Oldenbrook beide Hände Ediths, „ich bin doch als Kaufmann informiert, wie übel es um die Landwirtschaft s—teht! Unsere Kunden s—töhnen doch alle, und unsere hohen Außens—tände kennen Sie ja!"

Edith nickte.

„Sehen Sie wohl! Und wenn Ihr Herr Vater nach diesem unseren S—treit wieder bei uns kauft, dann s—teht nichts im Wege, ihm langfristigen Kredit zu gewähren . . ."

Ediths Augen wurden feucht; vergeblich kämpften ihre zermürbten Nerven gegen die Tränen an. Sie löste ihre Hände aus denen Oldenbrooks und wandte sich ab.

„Uns ist nicht mehr zu helfen, Herr Oldenbrook." Schluchzend ließ sie sich auf einen Stuhl nieder.

„Daß es so schlimm s—teht, habe ich nicht gewußt. Aber selbstvers—tändlich werde ich da beis—pringen. Gerade darum werde ich Ihrem Herrn Vater beis—tehen, weil ich Ihre ganze tapfere S—tandhaftigkeit erkenne!"

Oldenbrook strich Edith über das dunkle Haar. Diese ergriff seine große, knochige Hand. Ein Entschluß reifte in ihr.

Wenn sie diesen geraden, offenen Niedersachsen zum Manne nehmen würde? Er war freilich nicht der reiche Millionenerbe, nicht mehr jung, aber er wollte und konnte helfen, hatte es eben versichert. Hier öffnete sich ein Weg, ein schwerer Weg! Niemand konnte hier den Vorwurf erheben, sie lasse sich vom Reichtum berücken. Es galt, ihrer Vater vor dem Ruin zu retten! Wenn schon einmal die Vernunft allein sprechen mußte, vor ihr stand der rechte Mann. Freilich lieben . . . lieben konnte sie nur Robert!

Als ob Oldenbrook ihre Gedanken ahne, fuhr er taktvoll fort:

„S—türmische Liebe ist durchaus nicht s—tets bei beiden Gatten notwendig, oft hält sie nicht lange s—tand. Hingegen soll eine ruhige, ganz und gar auf Vernunft und Achtung ges—tellte Ehegemeinschaft oft eine s—tille, s—tetige Liebe ges—talten!"

Edith lächelte leise, als sie sah, wie ihr Chef mit toternstem Gesicht und mit ruhiger Sachlichkeit einen kleinen Vortrag hielt. Er mochte so unrecht nicht haben!

„Herr Oldenbrook, Sie werden begreifen, daß ich mir eine so wichtige Lebensfrage erst einmal überlegen muß."

„Vers—tehe voll—tändig!"

„In einigen Tagen sollen Sie Bescheid haben, klipp und klar . . . ja oder nein!"

* * *

So kam denn der Wahltag, ein Sonntag, immer näher.

Daß die „Volksseele kochte", dafür hatte eine skrupellose Agitation gesorgt. Im Städtchen brütete eine mit unerträglicher Spannung geladene Atmosphäre.

Die Polizei war nervös geworden. Ihre Sorge war auch nicht unbegründet.

Der Major von Erlbach las gerade, nicht ohne parteipolitische Schadenfreude, daß bei dem Fabrikbesitzer Sperk Steine durch die Scheiben des Salons geflogen seien. Da klirrte es auch schon in der Veranda nebenan, und Horst kam aufheulend, mit einer dicken Beule am Kopf, hereingestürmt. —

Durch die dunklen, engen Straßen demonstrierten die Männer der äußersten Linken unter der Leitung ihres rührigen Führers, des Schornsteinfegers Dornst . . .

Man konnte sich nur wundern, daß die alten, in traulicher, winkeliger Behaglichkeit zusammengekuschelten Häuser und Häuschen mit ihren frommen Sprüchen an dem bunten Gebälk nicht entsetzt auseinanderstoben. Das Echo betäubenden Schalles flatterte ängstlich in den engen Gassen.

Mit dem wuchtigen Marschgedröhn zweier großer Pauken, mit dem Fanfarenton zwölf funkelnagelneuer Schalmeien, Fackelträger voran, kam es dahergezogen.

Unheimliche Schatten umflackerten den Zug. Bunte Transparente leuchteten über ihm mit sinnigen Aufschriften:

Wir wollen keine Steuern,
Das Schloß soll man verscheuern!

Das Nächste war noch größer und schwankte hin und her. Die beiden Träger, die es mühsam balancierten, hatten während der Aufstellung des Zuges beim „Weißen Roß" ganz gehörig einen genehmigt. Doch stolz blickten sie zu ihrem Spruche empor:

Steht fest vereint gen Bürgerlaster!
Verkauft das Schloß! Her mit dem Zaster!

Mit Demonstrationen war es noch nicht getan. Höchsten Wert legte der Häuptling Dornst auf die sorgfältigste Ausbildung einer „Sprengmannschaft".

Es handelte sich dabei nicht um das In-die-Luft-Jagen öffentlicher Gebäude mit Hilfe hoch brisanter Sprengkörper, nein — Versammlungen sollten gesprengt werden, Wahlversammlungen und Werbeversammlungen jeder Schattierung . . .

* * *

Im „Silbernen Mond" war am Sonnabend abend schon acht Uhr der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt, obgleich die Wahlversammlung der Deutschen Volkspartei erst für halb neun Uhr einberufen worden war.

Man erwartete Zusammenstöße. Es war bekannt geworden, daß es sich keine Partei werde nehmen lassen, ihren Redner zu entsenden.

Auch Herr von Erlbach war im Saal erschienen mit seiner Tochter Edith. Die wäre am liebsten zu Hause geblieben. Aber sie fürchtete sich vor der Einsamkeit.

Es hatte ihrer ganzen Ueberredungskunst bedurft, daß der Abmarsch der Eltern in die doch zweifelsohne getrennten Lager reibungslos abgegangen war.

Ein wahres Glück, daß Ihre Exzellenz von Dübeln Frau Renate und Vera im Wagen abgeholt und dem Vater versichert hatte, daß ihr Werbeabend im Grunde doch nicht das geringste mit seiner Gegenpartei zu tun habe, sondern lediglich allgemeinen sozialen Zwecken diene.

Dieser alten Dame gegenüber mußte der Major höflich bleiben, und so war denn alles einigermaßen gut abgegangen. —

Plötzlich zuckte Edith zusammen, dort . . . dort mit dem alten Pfarrer Meinhold kam Robert Hartroth und grüßte herüber. Auffällig höflich erwiderte ihr Vater den Gruß. Sie fühlte, wie ihr Blut zum Herzen strömte. Am liebsten wäre sie in die Erde versunken . . .

Oben vor dem Vorhang der Bühne, hinter einem Tische mit Wasserkaraffe, klingelte der Versammlungsleiter.

Der Referent der Deutschen Volkspartei sprach rein sachlich. Unruhe setzte erst ein, als er auf den Plan seiner Partei kam, aus dem geschenkten Gebäude ein Altersheim zu machen.

In den Ecken hier und da klatschten einige alte Männlein und Weiblein, die sich schon darauf spitzten, ihre alten Tage in einem richtigen „Palais" zu beschließen. Ihr schüchterner Beifall wurde durch das Geraune der Opposition erstickt.

Der Sozialdemokrat, der zunächst das Wort erhielt, meinte, daß der Gedanke eines Altersheimes an sich sozial sei. Ob aber die Rentabilitätsberechnung stimme, sei zu bezweifeln. Die seiner Partei stimme jedenfalls auf Heller und Pfennig.

(Fortsetzung folgt.)

Umsturz in Andorra

Eine Miniaturrevolution um eine Lotterie

Fern ab von Wirtschafts- und anderen Konferenzen, in den Ostpyrenäen, ist in Andorra eine Revolution ausgebrochen, die noch in vollem Gange ist und deren Ende man nicht absehen kann. Denn Andorra ist mit seinen 452 Quadratkilometern ein freies Land und seine 5200 Einwohner, alte Kelten, lieben ihre Freiheit und ihren Eigensinn. Fünf Dörfer umfaßt Andorra, Andorra la Vieja an der Spitze als „Hauptdorf". Die blau und gelb und rot quergestreifte Flagge flattert stolz über den Bergen. Ueber dem Parlamentsgebäude sieht man das Wappen von Andorra: auf silbernem Feld einen goldnen Bischofshut, rechts und links zwei Kühe in schönem rot mit silbernen Kuhglocken . . .

Im Parlamentsgebäude geht es hoch her in diesen Tagen. Katalonisch und uraltes Keltisch mischen sich. Der Generalrat, das Parlament ist seines Amtes enthoben worden, der Präsident und der Vize-Präsident sind abgesetzt. Ein Jahr lang sollen sie sich jeder Amtstätigkeit enthalten. Freilich sollen die laufenden Geschäfte bis zu einer Neuwahl erledigt werden. Aber keine Konzessionen dürfen ausgegeben werden.

Um die Konzessionen geht es nämlich einzig und allein. Frankreich stellt der Regierung von Andorra einen Prinz- oder Mitregenten, während Spanien den Bischof von Urgel zum Mitherrscher ernennt. Der Konflikt schwebt nun also zwischen dem Volk von Andorra, repräsentiert durch 24 Abgeordnete und den Präsidenten aus ihrer Mitte, sowie dem spanischen und dem französischen Vertreter. Jeder meint nun, er allein habe das Recht, Konzessionen zu erteilen in Andorra. Vor allem aber ist das Volk von Andorra der Meinung, daß es in seinem Lande, trotz dem seit 1607 bestehenden Vertrag mit Frankreich, machen könne, was es wolle.

Die Sache ist nämlich so, daß — genau wie Liechtenstein — auch Andorra ein freies und unabhängiges Ländchen ist, wo man normalerweise tun und lassen kann, was man will. Das meinte auch eine australische Lotterieunternehmung, die nirgends eine Konzession bekam. Andorra wollte sie geben. Da waren ferner Vorschläge von Engländern, in Andorra ein kleines — oder auch ein großes — Monte Carlo zu errichten. Schließlich glaubten die Vertreter der 5 200 Einwohner, in richtiger Erkenntnis der Schwächen dieser Welt, eine Anzahl schöner Briefmarken herauszugeben, die doch gewiß für die Sammler dieser Erde von stärkstem Interesse seien . . .

Diesen in geldknappen Zeiten sehr gesunden Ideen haben sich nun die Mitregenten aus Frankreich und England entgegengestemmt. Teils aus moralischen Gründen, teils weil sonst andere bereits in ihrem Heimatlande bestehende Lotterien leiden könnten. Und schließlich auch wohl deshalb, weil sie selbst schon einige Briefmarkenentwürfe in Auftrag gegeben haben und keiner gern ein sicheres Geschäft sich vor der Nase wegnehmen lassen mag.

Der Generalrat hat gegen die Verbote protestiert. Er erkennt sie einfach nicht an, weil er die Gründe durchschaut, aus denen heraus man Andorra die Einnahmen nicht gönnt. Als kürzlich der Aufmarsch der Truppen von Andorra, einem kleinen aber wehrhaften Häuflein nach Perpignan, gefordert wurde, bekam der von Frankreich eingesetzte Mitregent, der Prinzregent, wenn man so sagen will, überhaupt keine Antwort. Ungehorsam war ja auch schon, daß man den Bischof von Urgel nicht intervenieren lassen wollte, als ihm in der Schule von Andorra etwas nicht paßte. Auch war es kein Zeichen von Gehorsam, dem Bischof zu Ostern nicht die sechs Hammel, die 12 Hühner und die 24 Käse zu schicken . . .

So ist denn die Revolte in Andorra ausgebrochen. Die Leute in Andorra lesen die Verbote und die Befehle der Herren aus Frankreich und lachen darüber. Sie können es sich nicht ausmalen, daß man ihnen eines Tages vielleicht Militär in das Land schicken könnte. Feindliches Militär. Wenn Frankreich nicht soviel Interesse an Andorra hätte, wie Spanien es auch hat, dann wäre längst etwas anderes geschehen — so aber wird Andorra wohl auch diese Revolte überleben. Man wird sich wegen der Konzessionen mit den Bischöfen, dem Prinzregenten, den Australiern und den Engländern einigen. 24 freie Männer von Andorra verweigern Frankreich und Spanien den Gehorsam und mit ihnen alle unter der blau-gelb-rot quergestreiften Flagge . . . .

Der Gletscher „kalbt"

Vom festen Gefüge zum wandernden Eisgiganten — Das Werden eines Eisberges wird belauscht — Ein deutscher Polarforscher bereichert die Wissenschaft

Das Problem der Eisberge ist uns allen jetzt wieder näher gerückt, und zwar durch vielerlei Gründe. Einmal, weil bekanntlich die großen Ozeandampfer im Hochsommer nichts mehr fürchten als die unheimlichen Eisberge, die sich, durch Erwärmung losgelöst, in das Weltenmeer verirrt haben. In den Monaten Juni, Juli und August sind die meisten Zusammenstöße mit den fast unsichtbaren, plötzlich auftauchenden Ungeheuern erfolgt. Schiffe sind verschollen, Tausende von Menschen sind ums Leben gekommen. Sodann, weil vor kurzem Deutschlands berühmter Grönland- und speziell Eisbergforscher Ernst Sorge zurückkehrte und äußerst interessante und neuartige Veröffentlichungen machte, und schließlich, weil kürzlich gerade infolge dieser vermehrten Eisberg- und Packeisbildung der italienische Dampfer „Alice", der als Stützpunkt des Balbo-Fluggeschwaders dienen sollte, bei Island eingeschlossen wurde, so daß sich der Abflug des Geschwaders auch deshalb verzögerte.

Es ist eine, freilich leicht zu erklärende Eigenschaft des Menschen, daß er sich immer mit der Entstehung irgendwelcher Naturwunder und Naturerscheinungen befaßt, wenn ihr Erscheinen, ihr Vorkommen an sich bereits wissenschaftlich festgelegt ist. Besonders aber die Eisberge sind für ihn solche Naturwunder, von Grauen, Schrecken, Bewunderung oder Panik umgebene Riesen der weißen Welt, des ewigen Eises. An sie denkt man, wenn man sich alljährlich im April des grauenvollen Unterganges der „Titanic" erinnert, sie sieht man im Geiste vor sich, wenn man von anderen Schiffsuntergängen und Expeditionsunglücken hört. Und so ist es denn ganz natürlich, wenn der Mensch sich hier ganz besonders mit der Entstehung, der Ursache dieser Giganten der weißen Welt beschäftigt, wenn er seine Wissenschaft und all sein Forschungskönnen einsetzt, um wenigstens das Geheimnis zu lüften, wenn er es auch nicht zu bekämpfen oder gar zu verhindern vermag.

Ernst Sorge, nach dem tragischen Tode Alfred Wegeners nun Deutschlands größter und bedeutendster Nordland- und Grönlandforscher, berichtete in einer Fachsitzung der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin über diese so überaus wichtige Forschung. Zum erstenmal hat man über die Entstehung der Eisberge feste Beweise in Händen, denn im vergangenen Sommer konnte man auf einer Filmexpedition im Kangerdlok-Fiord wichtiges Filmmaterial herstellen. Dort bildet die Eisfront des grönländischen Inlandeises eine 112 Meter hohe Steilwand, wie man vermutet, die höchste bekannte Gletscherfront der Erde. Diese gewaltige weiße Mauer schiebt sich stündlich ungefähr ein Meter in das Meer hinaus! Und in der Tatsache dieser dauernden Bewegung und dieses Geschiebes erblickte man endlich die wahre Ursache der Eisbergbildung.

Mit einem ungeheuren Getöse, unter donnerndem, explosionsartigem Krachen und Splittern lösen sich von Zeit zu Zeit die Eisberge los. Deutlich zeigt es uns die untrügliche Filmkamera. Durch dieses Hinunterstürzen entstehen dann im Fjord Wellen, die in unglaublicher Wildheit oft bis 100 Meter an den Felswänden emporschlagen, so die gewiß größte und stärkste Brandung der Welt erzeugend, mit der sich auch die wildesten Ozeanbrandungen an den verwegensten Steilküsten nicht messen können. Der Druck, den die im Innern Grönlands lagernden Eismassen auf die am Rande befindlichen Eismengen ausüben, ist naturgemäß ganz gewaltig. Immer neue Massen werden deshalb ins Meer hinausgepreßt, unaufhörlich vollziehen sich solche Kalbungen, wie man die Entstehung der Eisberge aus den Gletschern nennt. Sorge hat beobachtet, daß sich die meisten dieser Kalbungen folgendermaßen abspielen:

In der gewaltigen Eisfront entstehen Risse, die immer breiter werden, bis sich schließlich die mehrere hundert Meter dicken Eismassen des Gletschers spalten. Der darauf folgende Absturz der Eismasse ist wohl mit das Erhabenste und Großartigste, was ein Menschenauge erblicken kann: In majestätischer, zeitlupenartiger Langsamkeit, durch die riesige Eismasse bedingt, kippt der oberste, vordere Teil des Gletschers nach hinten über, während gleichzeitig die hunderte von Metern unter Wasser hinabreichenden Teile des Eisberges aus ihrem Element emportauchen. Als grandiosen Abschluß dieses erhebenden Schauspiels sieht man dann, wie das in die Spalten eingedrungene Meerwasser in hohen Fontänen herausgepreßt wird. — Fontänen, die wohl an Stoßkraft, Stärke und Gewaltigkeit alle gleichartigen, künstlich von Menschenhand erschaffenen Gebilde übertreffen. Petz.

Kleine Sensationen in der Medizin

Eine der Wissenschaften, in denen Stillstand Rückschritt bedeutet, ist von jeher die Medizin gewesen. All die kleinen Fortschritte aufzuzeichnen, die jeder Tag mit sich bringt, ist gar nicht möglich, aber einzelne besondere wichtige Entdeckungen und Erfindungen der allerletzten Zeit verdienen doch, besonders erwähnt zu werden.

Da ist in erster Linie ein durch einen reinen Zufall entdecktes neues Verfahren zur Heilung einer Krankheit, die sich bisher erfolgreich gegen nahezu jede Behandlung zu wehren wußte: die rheumatische Gelenkentzündung (Arthritis). Eine Frau in Melbourne, die seit Jahren furchtbar an dieser Krankheit litt, brach bei einem Sturz ein Bein. Drei Tage nach dem Unfall waren die Gelenkschmerzen restlos verschwunden. Der behandelnde Chirurg war klug genug, dem Zusammenhang zwischen dem Bruch und der unerwarteten Heilung nachzugehen, und versuchte, bei einem anderen an Arthritis erkrankten Patienten die Heilung statt durch einen Bruch durch Anbohrung eines Schenkelknochens herbeizuführen. Als das Experiment einen jede Erwartung übertreffenden Erfolg zeigte, wurden derartige Operationen in australischen Kliniken systematisch vorgenommen — mit hundertprozentigem Erfolg. In allerneuester Zeit wurde die Methode auch von europäischen Aerzten übernommen.

Im radiologischen Institut von Chicago wurde eine **800 000-Volt-Röntgenröhre** in Benutzung genommen, die zur **Krebsbekämpfung** dient und deren Wirkung einer Radiummenge im Werte von 300 Millionen Reichsmark entspricht. Um die gefährlichen Wirkungen der Röhre auf die Umgebung zu absorbieren, ist der Verhandlungsraum durch Bleiplatten im Gewicht von 22 000 Kilogramm gegen die Außenwelt abgeschlossen.

Dem Wiener Chirurgen Prof. Dr. Eiselsberg, der sich fast ausschließlich der Kunst der Ueberpflanzung von Gewebepartien widmet, sind einige geradezu sensationelle **Transplantationen** gelungen. Ein amputierter Daumen wurde durch eine große Zehe ersetzt, ein Knie durch ein von einem eben abgenommenen Bein stammendes fremdes Knie. Zum Ersatz einer Harnröhre wurde eine Vene verwandt. Die Gaumenschleimhaut wurde durch ein Stück der Haut des Kinnes ersetzt, Gesichtsmuskeln durch Muskeln aus dem Oberschenkel. Und alle diese überpflanzten Körperteile übernahmen anstandslos und vollkommen die Funktionen, die ihnen neu zugewiesen wurden.

Die Brightsche Krankheit, eines der schwersten Nierenleiden, wird neuerdings durch eine Gelatine-Diät erfolgreich behandelt, und zwar deshalb, weil Gelatine vollkommen schwefelfrei ist und damit eine nach den neuesten Feststellungen hauptsächliche Ursache der Erkrankung beseitigt wird. **Dr. R. M.**

Die große Glocke läutet in Notre-Dame

Ein toller Handstreich französischer Royalisten

Die große Glocke in Notre-Dame in Paris läutet nur selten und lediglich bei den festlichsten Gelegenheiten, beim Tode eines großen Staatsmannes oder aus ähnlichen Anlässen. An sich wird nun in Frankreich, seit es eine Republik ist, die Geburt eines Prinzen von Paris nicht als sonderlicher, feierlicher Anlaß genommen. Und doch hat um dieses eben erst geborenen Prinzen willen die große Glocke im Notre-Dame, die größte in den gesamten Türmen dieser Kathedrale, 20 Minuten lang geläutet. Und die Menschen wußten nicht weshalb und warum. Bis dann am nächsten Tag die Royalisten in ihrer Zeitung verkündeten, daß die große Brummglocke am Notre-Dame die Geburt des kleinen Henry, des Sohnes des Grafen und der Gräfin von Paris, des Enkels des Herzogs von Guise, eingeläutet habe . . .

Man befragte die Behörden, seit wann man denn soviel Aufhebens um einen kleinen Prinzen mache und erfuhr, daß niemand die Anweisung an Notre-Dame gegeben habe. Aber nur auf Grund einer amtlichen Anweisung könne die große Glocke geläutet werden. Weitere Ermittlungen ergaben den erstaunlichen Tatbestand, daß junge Royalisten, sogenannte Camelots du Roi, sich einen Handstreich erlaubt hatten.

Konzentration der Siedlungsarbeit

Im Reichsernährungsministerium liegt ein Entwurf vor, der auf die **Zusammenfassung der Siedlungsarbeit** hinzielt. Es ist zu erwarten, daß in Zukunft nur noch 15 provinzielle und 20 private Siedlungsgesellschaften zugelassen werden. Ueber die einzelnen Bestimmungen, durch die man die zahlenmäßige Beschränkung der Siedlungsgesellschaften erreichen will, steht noch nichts fest, doch ist als sicher anzunehmen, daß man weder die als überflüssig angesehenen Gesellschaften verbieten, noch eine Monopolstellung für den Rest schaffen wird. Wahrscheinlich wird man das Ziel erreichen durch die Beschränkung der Siedlungskredite auf den als notwendig angesehenen Teil der Siedlungsträger.

Aus aller Welt

Ein Hamburger Kaufmannslehrling fährt zu Mussolini

Vor einiger Zeit wurde ein Hamburger Kaufmannslehrling Karl Meyer, der dem Duce eine Grammophonplatte mit einem Gedicht übersandt hatte, von Mussolini nach Italien eingeladen. Aufenthalt und Reisekosten in Italien sollen für den Jungen bezahlt werden, um ihm seinen Wunsch, Mussolini zu sehen, zu erfüllen. Dem „Hamburger Fremdenblatt" ist es jetzt gelungen, die Expedition zustandezubringen. Drei Personen in der Parteiuniform der N. S. D. A. P. werden ihn nach Rom begleiten. Karl Meyer nimmt, dem Blatt zufolge, zugleich eine Einladung für einen kleinen Italiener zu einem mehrwöchigen Aufenthalt in Deutschland mit.

Ein Kalb als Mörder

Das 6jährige Töchterchen des Bauern Cocan in Puttenberg (Steiermark) führte ein Kalb auf die Weide. Um besser spielen zu können, machte das Kind aus dem Leitseil eine Schlinge, die es sich um den Hals legte. Unglückseligerweise kam der bissige Hund des Bauern von der Kette los, lief auf die Wiese und biß das Kalb ins Bein, so daß dieses aus Angst davon zu rennen begann. Bevor das Mädchen sich aus der Schlinge hätte befreien können, zog sich diese zusammen; das Kind wurde von dem wildgewordenen Kalb über die Wiese geschleift und, bevor man ihm hätte helfen können, auf die fürchterlichste Art erdrosselt.

Um die Riesengage eines Schimpansen

Vor dem Pariser Gericht verlangte heute ein Schimpanse sein Recht. Begleitet von seinem Manager und an der Kette geführt, betrat er das Gericht und verlangte seine Kinogage von 1800 Franken. Der Affe war engagiert worden, um in einem Tropenfilm von einem künstlichen Kokosbaum künstliche Kokosnüsse auf die Filmschauspieler herabzuwerfen. Sei es nun, daß ihm der Baum nicht natürlich genug erschien oder sei es, daß die künstlichen Kokosnüsse ihm mißfielen, jedenfalls erfüllte er die Rolle, für die er engagiert war, nicht zur Zufriedenheit. Trotzdem klagte der Manager auf Bezahlung des ausgemachten Lohnes von 1800 Franken, den die Filmgesellschaft nicht begleichen will. Das Pariser Gericht hat einen Vergleich angeregt. Die Kokosszene soll noch einmal wiederholt werden. Dann soll in voller Kenntnis der Sachlage geurteilt werden.

Der Elefant macht eine Radiumkur

Ein interessantes Experiment wird augenblicklich bei einem im Tierpark von Los Angeles befindlichen Elefanten gesetzteren Alters durchgeführt. Um die Kräfte des Tieres, das schon etwas an Altersschwäche leidet, aufzufrischen, beschloß die Zooverwaltung, den Elefanten eine Radiumkur machen zu lassen. Seitdem wird jeden Morgen dem Trinkwasser des Tieres eine Portion radiumhaltiger Salze zugesetzt, und es wird berichtet, daß die Kur dem Elefanten ausgezeichnet bekomme.

Goldrausch an Inka-Gräbern

Nachdem durch die Wirtschaftskrise auch die Bewohner der latein-amerikanischen Staaten stark verarmt sind, ist drüben ein neuer „Beruf" entstanden, der des Goldsuchers. Allerdings hoffen diese Menschen nicht mehr, Eldorado zu finden oder auf Goldadern zu stoßen, sondern sie suchen systematisch in heute verödeten Gegenden nach Inkagräbern, die sie ausplündern. Bekanntlich finden sich in diesen Grabstätten wertvolle goldene Kulturgegenstände und Schmuck. Behördlicherseits wird gegen diejenigen, die sich das Inkaleichenfleddern zum Beruf gemacht haben, scharf vorgegangen.

Es gibt 5830 Schottenwitze

Der in Newyork wohnende schottische Professor der Literaturgeschichte, James O'Connor, hat sich der Mühe unterzogen, eine Sammlung von Schottenwitzen anzulegen, die Anspruch auf Vollständigkeit macht. Im Laufe von fast 6 Jahren hat er genau 5830 Witze gesammelt, denen das Leitmotiv des Schottengeizes zugrunde liegt, und seit Monaten kommt kein neuer Witz mehr dazu. O'Connor unterscheidet dabei nur rund 180 „Grundwitze", während der Rest mehr oder weniger als Varianten anzusehen sind.

Edgar Wallaces Witwe „in Not"

Da der Nachlaß von Edgar Wallace nicht annähernd ausreichte, um seine Schulden, die ebenso groß waren wie seine Phantasie, zu bezahlen, ist seine Witwe jetzt „in ernstliche Not" geraten. Immerhin hatte sie noch ihren kostbaren Schmuck, den sie nun vor einigen Tagen versteigern lassen mußte. Der Erlös, über 50 000 Mark, dürfte sie wenigstens für einige Zeit davor bewahren, am Hungertuch nagen zu müssen.

Ein medizinisches Kuriosum: Das Zebra-Kind

In einer städtischen Klinik in Barcelona brachte eine junge Arbeiterfrau ein kleines Mädchen zur Welt, das an einem äußerst seltenen Körperfehler leidet: die Kleine ist am ganzen Körper dunkelbraun-weiß gestreift! Anscheinend spielen bei der merkwürdigen Hauttönung Vererbungsfragen keine Rolle, da die bekannten Vorfahren des Kindes sämtlich „normal" gefärbte Spanier sind. Die dunklen Streifen verlaufen mit großer Regelmäßigkeit über den Körper des Kindes, und nur das Gesichtchen ist von ihnen verschont. Die Aerzte sind der Ansicht, daß sich die seltsame Pigmentverteilung auch mit zunehmendem Alter nicht ändern werde.

Augustus, Tiberius, Caligula, Claudius, Nero

Vor kurzem wurden dem Bauern Spallini aus Apulien von seiner Frau Fünflinge geschenkt, die sämtlich männlichen Geschlechts sind. Aus seiner Verlegenheit, wie er die fünf Sprößlinge benennen sollte, hat Spallini sich nun dadurch befreit, daß er ihnen die Namen der fünf ersten römischen Kaiser, Augustus, Tiberius, Caligula, Claudius und Nero verlieh. Wie berichtet wird, ist Nero am kräftigsten geraten, während Augustus zwar auch gesund ist, aber stark schielt. Bedauerlicherweise leidet augenblicklich Tiberius an starkem Brechdurchfall.

Eine schwarze Königin wird bestattet

Die Königin des Basuto-Landes, Veronika Ma Vereng, eine der eifrigsten Vorkämpferinnen des Christentums in Afrika, ist vor kurzem gestorben. Ihre Bestattung wurde mit unerhörtem Prunk gefeiert. Vielleicht zum ersten Male bei einer solchen Gelegenheit vermißte man jegliches heidnische Zeremoniell. Der König, der auf den Namen Griffith Lerotoli getauft ist, folgte mit seinem Gefolge in zwölf wundervollen Automobilen dem Sarg, umgeben von einer Kavalkade von 500 Reitern. Er trug europäische schwarze Trauerkleidung, während die übrigen Teilnehmer des Trauerzuges teils in Uniform, teils in europäisches Zivil gekleidet waren. Allerdings folgte dem offiziellen Zug eine ungeheure Menge von Negern in Volkstracht, da die Königin wegen ihrer ausnehmend großen Wohltätigkeit sich riesiger Beliebtheit erfreute.

Ein neunjähriger Riese

Die englischen Aerzte beschäftigen sich zurzeit intensiv mit dem Fall eines neunjährigen Jungen in London, der seit seinem 6. Lebensjahr in welchem er 1,20 Meter groß war, um 56 Zentimeter gewachsen ist. Das abnorme Wachstum setzte unmittelbar nach einer Schädelverletzung ein, die sich der Junge bei einem Sturz zugezogen hatte. Offenbar wurde damals irgend eine Hirnpartie, die das Wachstum reguliert, beschädigt. Da den Eltern des Kindes nicht daran gelegen ist, eine Jahrmarkts-Monstrosität „großzuziehen", will man versuchen, mit Hilfe einer Hirnoperation das Wachstum wieder in Ordnung zu bringen.

Ein passender Preis

Bei dem in Heringsdorf stattfindenden Wettangeln wird der Fischer des größten und des kleinsten Fisches je einen ersten Preis erhalten. Und was ist der Preis für den kleinsten Fisch? Ein wertvolles riesiges Vergrößerungsglas, das eine optische Fabrik gestiftet hat.

Eine Insel ist verschwunden

Nach dem Bericht einer japanischen ozeanographischen Studienkommission ist die „Ganges-Insel", ein nordöstlich Japans gelegenes Eiland, spurlos im Stillen Ozean verschwunden